

KIRCHE VOR ORT UND WELTWEIT

Chronik

20 Jahre
Convivência / Partnerschaft
1990 bis 2010



Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	5
2	20 años de Convivência – 20 Jahre Partnerschaft	6
3	Grundsätze zur Partnerschaft	7
3.1	Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen	7
3.1.1	<i>Grundlegendes</i>	7
3.1.2	<i>Definition</i>	7
3.1.3	<i>Zielsetzungen</i>	7
3.1.4	<i>Partnerschaftsformen</i>	8
3.2	Thesen zur Frage: Was sind Partnerschaften auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Institutionsebene – in Auszügen	8
3.2.1	<i>Warum Partnerschaften jetzt?</i>	8
3.2.2	<i>Zum Begriff „Partnerschaft“</i>	8
3.2.3	<i>Theologische Aspekte des Partnerschaftsgedanken</i>	8
3.2.4	<i>Zum personalen Charakter der Partnerschaften</i>	9
3.2.5	<i>Zum Vollzug der Partnerschaften</i>	9
4	Der Anfang	11
4.1	Wie kam es zur Partnerschaft mit dem Distrikt Uruguai der IECLB?	11
4.2	Anfänge einer Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Neustadt (Region Hannover) und dem Distrikt (Sinodo) Uruguai, Santa Catarina/Brasilien	13
4.3	Erster schriftlicher Kontakt	14
4.4	Der Kirchenkreistag Neustadt am Rügenberge beschließt eine Ökumenische Partnerschaft mit dem Kirchendistrikt Uruguai	17
4.5	Protokollauszug	18
4.6	Bausteine der Partnerschaft aus brasilianischer Sicht	19
4.7	Antwort von Pastor Dalcido Gaulke	20
4.8	Antwort an Pastor Dalcido Gaulke	24
4.9	Die ersten konkreten Schritte	26
5	Glanzlichter der Partnerschaft/Convivência	27
5.1	Erste Delegation aus Deutschland vom 14. September bis 01. Oktober 1990	28
5.1.1	<i>Die Landlosenbewegung</i>	29
5.1.2	<i>Situation der Frau in kleinbäuerlichen Verhältnissen</i>	29
5.1.3	<i>Situation der Staudamm-Betroffenen</i>	30
5.1.4	<i>Besuch in São Leopoldo</i>	31
5.1.5	<i>Perspektiven der Partnerschaft</i>	31
5.2	Erste Delegation aus Brasilien vom 28. Mai bis 23. Juni 1991	34
5.2.1	<i>Einige andere Eindrücke</i>	35
5.2.2	<i>Aussichten der Weiterarbeit (der Fortsetzung)</i>	36

5.3	Zweite Delegation aus Deutschland vom 06. April bis 27. April 1994	38
5.3.1	<i>Situation der Landlosen</i>	38
5.3.2	<i>Situation der Kleinbauern</i>	40
5.3.3	<i>Situation der Staudamm-Betroffenen</i>	41
5.3.4	<i>Perspektiven der Partnerschaft</i>	41
5.4	Zweite Delegation aus Brasilien vom 05. Juni bis 02. Juli 1997	44
5.5	Dritte Delegation aus Deutschland vom 26. April bis 19. Mai 1999	48
5.5.1	<i>Soziale Einrichtungen in Chapecó</i>	49
5.5.2	<i>Staudamm-Problematik</i>	50
5.5.3	<i>Landlosenbewegung</i>	51
5.5.4	<i>Kleinbauern und ökologischer Landbau</i>	53
5.5.5	<i>Curso de Teologia Popular (CTP)</i>	53
5.5.6	<i>Themen und Perspektiven</i>	53
5.5.7	<i>Ausblick</i>	53
5.6	Dritte Delegation aus Brasilien vom 01. Juni bis 22. Juni 2000	56
5.6.1	<i>Allgemeine Eindrücke</i>	57
5.6.2	<i>Ausblicke</i>	58
5.7	Vierte Delegation aus Deutschland vom 03. April bis 22. April 2003	61
5.7.1	<i>Aufbau der Kirche und des kirchlichen Lebens</i>	61
5.7.2	<i>Bildungsarbeit</i>	62
5.7.3	<i>Kleinbauern im Westen des Bundesstaates Santa Catarina</i>	62
5.7.4	<i>Bewegung der Landlosen</i>	62
5.7.5	<i>Sozial-diakonische Projekte der IECLB</i>	63
5.7.6	<i>Soziale kommunale Projekte</i>	64
5.7.7	<i>Der Geschmack von Caipirinha und der Duft von Churrasco</i>	64
5.8	Vierte Delegation aus Brasilien vom 15. Mai bis 07. Juni 2005	66
5.8.1	<i>Besuche – Beeindruckende Momente</i>	66
5.8.2	<i>Unvergessliche Ereignisse</i>	67
5.8.3	<i>Festliche Momente</i>	68
5.8.4	<i>Verschiedene Programmpunkte</i>	68
5.8.5	<i>Teilnahme an Gottesdiensten</i>	68
5.8.6	<i>Der Weg zurück</i>	69
5.8.7	<i>Wie soll es weitergehen?</i>	69
5.9	Fünfte Delegation aus Deutschland vom 07. März bis 29. März 2008	71
5.9.1	<i>Auswanderung Deutscher nach Brasilien</i>	71
5.9.2	<i>Soziale und diakonische Projekte</i>	72
5.9.3	<i>Ökologische Landwirtschaft</i>	72
5.9.4	<i>Trauerkultur in Brasilien</i>	74
5.9.5	<i>Perspektiven der Partnerschaft</i>	76

6	Persönliche Eindrücke und Begegnungen	77
6.1	... von der ersten Delegationsreise	77
6.2	... von einer langjährigen Wegbegleiterin	78
6.3	... aus brasilianischer Sicht	79
6.4	... von einer aufregenden Reise	80
6.5	... aus deutscher Sicht	80
6.6	Viel Deutsch auf einem anderen Kontinent	81
7	Praktikantenaustausch	82
7.1	... aus Deutschland	82
7.2	Brückenbauerin der Partnerschaft: Praktikantin Eva Behre	84
7.3	... aus Brasilien	85
8	Erste Jugenddelegation aus Deutschland vom 19. März bis 06. April 2010	88
9	Convivência – Materielle und finanzielle Unterstützung aus dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf	89
10	Erfahrungshorizonte im Kontext der Partnerschaft	89
11	Neue Perspektiven der Partnerschaft	92
11.1	Ökumenische Mitarbeitende aus Brasilien im Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf – Wieso?	92
11.2	Sich verwurzeln – Glauben heute	93
11.3	Neue Perspektive – Seniorenpraktikum	96
12	Chronologie der Partnerschaft/Convivência	97
13	Quellennachweis	100

1 Vorwort



„**Damit ihr Hoffnung habt**“ – unter diesem Motto stand der 2. Ökumenische Kirchentag in München. Anlässlich des 20jährigen Bestehens der „*Convivência*“, der Partnerschaft zwischen der Synode Uruguai der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) und unserem Ev.-luth. Kirchenkreis steht das derzeitige Jahresthema unseres Kirchenkreises ganz unter dem Vorzeichen von Ökumene und Partnerschaft. „MEHR ALS DU DENKST, WEITER ALS DU AHNST; TIEFER ALS DU GLAUBST – KIRCHE VOR ORT UND WELTWEIT“, so lautet sein Motto.

Auf Grund dieses Anlasses durften wir sowohl die 5. Delegation aus unserem Partnerkirchenkreis im Süden Brasiliens als auch eine Delegation aus der Ev.-luth. Christ Church im südindischen Coimbatore begrüßen. Auftakt dieses Besuches war die gemeinsame Teilnahme am 2. Ökumenischen Kirchentag.

Zusammen fuhren wir mit weiteren Teilnehmern aus dem Kirchenkreis jeweils einen Tag mit dem Bus nach München hin und zurück. In München kampierten wir mit je rund 15 Frauen und Männern auf Feldbetten in zwei Klassenzimmern. Gemeinsam trotzten wir Regen und Kälte und hatten dennoch in München erlebnisreiche Tage. Aus über 3000 Veranstaltungen mussten sich alle ihr eigenes Kirchentagsprogramm zusammenstellen und dabei wegen des schlechten Wetters spontan manche Planung verändern.

Für unsere Partner aus Brasilien und Indien waren besonders die Besuche der Agora mit ihren unzähligen Ständen über kirchliche und diakonische Projekte eindrucksvoll. Das vielfältige Engagement in Gemeinden und Initiativen, das hier zum Ausdruck kam, „hat mich sehr beeindruckt. Vor zehn Jahren habe ich die Kirche in Deutschland ganz anders erlebt. Kirche findet hier auch im Alltag und nicht nur in Kirchengebäuden statt“, empfand der Koordinator der *Convivência*, Pastor Jairo Ebeling. „Den Vortrag der ehemaligen Bischöfin Margot Käßmann ‚Sind die Kirchen ein Zeichen der Hoffnung in der Welt‘ habe ich trotz aller sprachlichen Schwierigkeiten sehr gut verstanden“, sagte das Delegationsmitglied Lorene Witter. Auch wenn die einzelnen Mitfahrenden sich zu Beginn der Kirchentagsfahrt noch recht fremd waren, zog der Vorsitzende unseres Kirchenkreistages, Fred Norra, für sich das Resümee: „Die Delegationen aus Brasilien und Indien sind mit Freude über Gottes Wort zusammengerückt.“ Die Teilnahme am 2. Ökumenischen Kirchentag wurde so für uns zu einer Hoffnung machenden Erfahrung.

Was wir auf dieser Kirchentagsfahrt erfuhren, ist exemplarisch für die Erfahrungen, die wir auch sonst in der 20jährigen Geschichte der *Convivência* gemacht haben. Die Chronik, die wir anlässlich dieses Jubiläums jetzt veröffentlichen, zeugt davon. Wie im Bus und den beiden Klassenzimmern auf dem Kirchentag sind wir „mit Freude über Gottes Wort zusammengerückt“, haben gemeinsam neue Erfahrungen gemacht und auch verschiedensten Unbilden getrotzt.

Allen, die dazu mit ihren Möglichkeiten einen Beitrag geleistet haben, sei herzlich gedankt. Ebenso wie all denen, die für das Zustandekommen dieser Chronik gesorgt haben. Was verbindet, ist der Glaube an Gott, den Vater und den Sohn im heiligen Geist. Das haben wir in den 3 Wochen bei all den Begegnungen mit unseren Gästen aus Brasilien und Indien hier in Neustadt und Wunstorf und bei der gemeinsamen Fahrt zum 2. Ökumenischen Kirchentag nach München erfahren. Der gemeinsame Glaube wiegt mehr als alles Trennende. Das Wort „Globalisierung“ ist heutzutage in aller Munde. Die Welt rückt immer enger zusammen. Sie wird zum Dorf. Aber die Kirche ist seit über 2000 Jahren die älteste Globalisierungsbewegung. In der *Convivência*, der Partnerschaft zwischen unseren beiden Kirchenkreisen erleben wir, dass wir eines Geistes Kinder sind. Auch das ist ein Zeichen der Hoffnung in der Welt. Gottes Geist überwindet Grenzen. Er führt Menschen aus verschiedenen Kontinenten zusammen. Er schenkt Verständnis füreinander, vergewissert uns des gemeinsamen Auftrags für die Welt und sendet uns als Botschafter Christi in die Welt. Ermutigt können wir so weiter gemeinsam an der *Convivência* bauen!

Michael Hagen, Superintendent

2 20 años de Convivência – 20 Jahre Partnerschaft

Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, so dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen. (Mt 13. 31–32).

Jesus redet hier über ein Samenkorn, dass – wenn es in die Erde gelegt wird und wächst – ein Baum daraus wird. Also ein Ort der Begegnung, Zuflucht und Aufnahme. Die *Convivência*/Partnerschaft ist ein Samenkorn, das vor 20 Jahren gesät wurde. Es war ein kleines Samenkorn, ein zerbrechliches Samenkorn, eingehüllt von vielen Erwartungen. Dieses treibende Samenkorn wurde gepflegt mit sehr viel Zuneigung und mit sehr viel Liebe von Hunderten von Personen in Deutschland und in Brasilien.

Die Chronik, die in Ihren/Euren Händen liegt, hat das Ziel, die Geschichte der 20 Jahre zu registrieren und im Gedächtnis der *Convivência* zu behalten. Sie weist auf Herausforderungen und Enttäuschungen, aber auch auf Freude und Ergebnisse hin.

So wie das kleine Senfkorn, so war und ist die Partnerschaft/*Convivência* eine Gemeinde, die sich Sorgen macht um die Kleinen, die Schwachen, die Ausgeschlossenen und Ausgegrenzten. Die Partnerschaft macht sich Sorgen um große Themen: ökologische Landwirtschaft, globale Erwärmung des Planeten. Sie sorgt sich um die Stärkung des Glaubens, um Zugang zu Ausbildung, Zugang zur Kenntnis, Lehre und Forschung der kirchlichen Geschichte.

Während der 20jährigen Geschichte der Partnerschaft/*Convivência* bekommen viele Personen die Möglichkeit, sich gegenseitig kennenzulernen, zusammenzuleben und die vielfältigen Aspekte der Gesellschaften, Geschichten und Kulturen zu erleben. Wir bemerken also, dass Christen alle das gleiche Ziel haben: Das Reich zu befördern.



„Gib nur den Samen der Erde, tot bleibt er dort nicht. Sag nicht, was denn daraus werde, du pflanzt nicht für dich. Jedes Samenkorn ist ein Wunsch, der zur Frucht ...“ *Põe a semente na terra* – dieses Lied wurde am Anfang immer gesungen und wiederholt. Ich bin froh und sicher, dass der Samen der Partnerschaft/*Convivência*, der vor 20 Jahren in die Erde, d. h. in unseren Kirchenkreisen gesät wurde, von Gott Regen und Schutz bekommen hat, so dass dieses Saatgut keimt, wächst, sich entwickelt und Frucht trägt. Möge Gott unsere Partnerschaft/*Convivência* weiter segnen. Vielen Dank an alle Teilnehmer/Teilnehmerinnen für Unterstützung, Gebete, Engagement, Einsatz und Hingabe. Eine große Umarmung! Im Namen der *Sínodo Uru-guai*.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Ervin Barg – Sinodal Pastor

3 Grundsätze zur Partnerschaft

3.1 Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen

3.1.1 Grundlegendes

- a) Im Leib Christi sind die Glieder berufen, einander zu dienen. Sie leben in Gemeinschaft, die gegründet ist auf den Glauben an denselben Herrn, und dabei teilen sie Gaben und Erfahrungen. Gemeinsam haben sie die Beauftragung, das Evangelium zeugenhaft zu sagen und den Menschen in ihren Nöten hilfreich zu sein.
- b) Die IECLB ist Glied dieses Leibes. Sie gehört zur weltweiten Kirche Jesu Christi. Sie hat ihre konfessionellen Traditionen, und sie übt ihren Auftrag vorrangig in Brasilien aus. (...)
- c) Kirchliche Gemeinschaft besteht in der Gleichzeitigkeit des Gebens und Nehmens. (...)
- d) Es gibt Anlässe, die heutzutage einen besonderen Einsatz dringlich erforderlich machen, um das Band unter den Christen weltweit enger zu knüpfen.
 - Tag für Tag wird die Zerstreung der Christen akzentuierter. Sie leiden unter dem Umstand, Minderheit zu sein, was ihre Möglichkeiten einengt. Sie haben Bedarf an gegenseitiger Stärkung in der Ausübung ihrer gemeinsamen Aufgabe.
 - Die Aufgabe steht mehr und mehr in der Begegnung mit einer nicht-christlichen Welt. Die evangelischen Werte gehen verloren, die Liebe erkaltet, die Hoffnung erlischt. (...)
 - Das Ungleichgewicht zwischen Starken und Schwachen, Reichen und Armen, entwickelten und unterentwickelten Regionen ist am Wachsen. (...)
 - Es gibt nur eine Welt, wobei es eine innere Beziehung zwischen den jeweiligen Teilen gibt. Die Armut der Dritten Welt hat zum Beispiel ihre besonderen Wurzeln im Reichtum der Ersten. (...)
 - Die großen Weltprobleme, besonders die, die es mit Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu tun haben, müssen gemeinsam angegangen werden (...)

3.1.2 Definition

- a) Eine Gemeinschaft, die sich aus dem Glauben an Jesus Christus ableitet, braucht an sich keine Vereinbarungen oder Abkommen, um sich zu ereignen. (...)
- b) Hierhin gehört auch die Partnerschaft. Sie ist ein besonderer Ausdruck kirchlicher Gemeinschaft zwischen Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen und hat da ihren Ort. (...)
- c) Partnerschaft darf nicht mit Patenschaft verwechselt werden. Der patenschaftliche Gedanke ist ausgeschlossen. (...)
- d) Jede Partnerschaft soll innerhalb der Grundsätze geschehen, die durch Vereinbarungen und Abkommen auf höherer Ebene getroffen wurden, d.h. zwischen den Kirchenkörpern, zu denen die Partner gehören.

3.1.3 Zielsetzungen

- a) Eine Partnerschaft kann, je nach Partner und Umständen, besondere Zielsetzungen haben. (...)
- b) Unter den besonderen Zielsetzungen gibt es allerdings die, die allgemein gelten und die jeglicher Partnerschaft die Grundrichtung geben sollen. Von diesen nennen wir:
 - Partnerschaft beabsichtigt einen Lernprozess. Sie beinhaltet gegenseitiges sich Kennenlernen, Austausch von Erfahrungen und Glaubensinhalten. Sie will den anderen und die andere verstehen, ihre Probleme, Schwierigkeiten, Fragen, ihre Freuden und Hoffnungen. (...)
 - Partnerschaft stärkt das Bewusstsein und die Praxis der Solidarität. (...)
 - Partnerschaft beabsichtigt auch gemeinsames feierliches Handeln, d. h. Gemeinschaft im Gebet und im Hören des Wortes.

- Partnerschaft ist der Versuch, einstimmig zu reden selbst wenn es aus verschiedenen Kontexten und Situationen geschieht. (...)
- Partnerschaft ermöglicht missionarische und diakonische Initiativen ganz besonderer Art. (...)

3.1.4 Partnerschaftsformen

- a) Wie man eine Partnerschaft durchführt, das fordert die Kreativität der Partner heraus. (...)
- b) Es gibt mehr oder weniger intensive Partnerschaften. Die letzteren sind jene, die sich aufgrund häufiger Treffen von Personen oder Gruppen bei direktem persönlichem Kontakt der Beteiligten ereignen. Andere Partnerschaften müssen sich mit dem indirekten Weg zufrieden geben und brieflichen und schriftlichen Austausch pflegen. (...)
- c) Mittel der Partnerschaft sind auf alle Fälle Berichte, Treffen, Fürbitte, Verlautbarungen, Studien betreffs der kontextuellen Wirklichkeit des Partners, Gutachten, Aussagen, Zeugenberichte, Austausch von Material wie liturgische Texte, Ansprachen, Meditationen und anderem. (...)
- d) Partnerschaft, wenn sie echt praktiziert wird, kann Verhaltensweisen verändern, Bekehrungen hervorrufen, Mentalitäten ändern. Ebenso kann sie Gemeinden beleben und Anregung sein zum Dienen und zum Glauben.

(Dieser Text wurde vom Rat der IECLB am 1. und 2. Dezember 1989 verabschiedet. Übersetzung – P. Helmut Burger. Hermannsburg, 03.01.1990. Er wurde vom Rat der IECLB im März 1990 genehmigt, veröffentlicht in der Anlage 2 zum Boletim Informativo = B.I. 115).

3.2 Thesen zur Frage: Was sind Partnerschaften auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Institutionsebene – in Auszügen

3.2.1 Warum Partnerschaften jetzt?

- a) Rund um den Erdball sind als Resultat der Weltmission unabhängige und selbständige Kirchen entstanden; die Vater-Kind-Beziehung wandelte sich in eine geschwisterliche Verbindung. Dies gilt auch, wenn die jüngeren Kirchen ihren personellen und finanziellen Bedarf noch nicht allein bestreiten können. Partnerschaften auf Gemeinde-, Kirchenkreis- oder Institutionsebene sind eine Möglichkeit, diese Verbindung mit Leben zu erfüllen.
- b) Das Gleiche gilt für Kirchen in Übersee, die nicht auf Missionstätigkeit, sondern z.B. auf Auswanderung zurückgehen.

3.2.2 Zum Begriff „Partnerschaft“

- a) Der Begriff 'Partnerschaft' entstammt nicht der biblisch-theologischen Tradition und ist mehrdeutig. Er wurde auf der Weltmissionskonferenz in Whitby/Toronto 1947 in die theologische Diskussion eingeführt und beschrieb die „Partnerschaft in der Mission“ als „Partnerschaft im Gehorsam“ (Partnership in obedience).
- b) Alternativen zum Begriff 'Partnerschaft' gibt es zwar, erscheinen aber nicht durchsetzbar: Der paulinische Begriff 'Koinonia' trifft zwar den Inhalt, ist in hiesigen Gemeinden aber unbekannt und unverständlich; dasselbe gilt für das englische 'Communion' im Sinne von Abendmahlsgemeinschaft. Einen weiterreichenden Aspekt erfasst das Brasilianisch-Portugiesische, wenn es neben 'Parceria' (Partnerschaft) den Begriff 'Convivência' (Lebensgemeinschaft) stellt.

Im folgenden, theologischen Dreischritt wird das Verständnis von „Partnerschaft“ beschrieben, wie es sich im Einflussbereich des Ev.-luth. Missionswerkes herausgebildet hat:

3.2.3 Theologische Aspekte des Partnerschaftsgedankens

- a) Die weltumspannende Kirche ist als 'Leib Christi' (1. Kor. 12) die 'Gemeinschaft der Heiligen', die wir bekennen. Ihr ist daher nicht nur erlaubt, sondern in den Grenzen, die uns unsere menschliche Natur setzt, sogar aufgetragen, lebendige Partnerschaften zu verwirklichen. So macht sie Ernst mit der Herausforderung, dass wir als Miterben Christi (Eph. 3,6 /

Röm. 8,17/altenglisch: 'parcener') zum gemeinsamen Gehorsam gegenüber seinem Auftrag ('partnership in obedience') und zu 'Gehilfen der Freude' (2. Kor. 1,24) berufen sind.

- b) In ihrem Erscheinungsbild ist die 'Gemeinschaft der Heiligen' zugleich die 'Gemeinschaft der Verschiedenen': Sie spiegelt einerseits die Vielfalt der Schöpfung, andererseits aber auch die Zerrissenheit und Ungerechtigkeit der gefallenen Welt. Entsprechend besteht auf der einen Seite die Möglichkeit, dass wir im Glauben aufeinander zugehen, uns einander aussetzen, voneinander lernen und die uns anvertrauten Gaben teilen, auf der anderen Seite – vor allem im Hinblick auf das Wohlstandsgefälle – die Gefahr, dass ein Partner über den anderen herrscht.
- c) Partnerschaft als Konkretion solcher Gemeinschaft muss daher verstanden werden als Gemeinschaft derer, die einander und in der Welt dienen mit all ihren Gaben im Gehorsam gegen den gemeinsamen Herrn und in gegenseitiger Verantwortung und Ergänzung (!). Der gemeinsame Gehorsam ist die Ebene, auf der die Partner grundsätzlich gleich und deshalb miteinander handlungsfähig sind.

3.2.4 Zum personalen Charakter der Partnerschaften

- a) Der besondere Segen der Partnerschaften liegt in ihrer Konkretion: Abstrakte Begriffe und Vorstellungen von der Partnerkirche werden in Personen lebendig; wir begegnen Menschen, Schwestern und Brüdern, erinnern uns an Gesichter, Stimmen, Situationen. Dies setzt uns instand, uns mit den Partnern zu freuen, mit ihnen zu leiden (1. Kor. 12), mit ihnen und für sie Verantwortung zu tragen.
- b) Die personale Nähe zu den Partnern erzwingt, dass Partnerschaft nur ganzheitlich verstanden werden kann.
- c) Die Partnerschaften sind personal, aber nicht privat: Alle Partnerschaftsvorhaben gehen die Gemeinden auf beiden Seiten an und müssen von ihnen mitgetragen werden.
- d) Sie müssen in die beiderseitigen kirchlichen Strukturen eingebunden sein, wobei die Anliegen und Bedürfnisse des weniger handlungsfähigen Partners besonders zu berücksichtigen sind. Partnerschaftskomitees oder -ausschüsse auf beiden Seiten nehmen die Verantwortung für die Partnerschaftsvorhaben wahr; sie sind den beiderseitigen gemeinde- und kirchenleitenden Organen verantwortlich.
- e) Die gegenseitige Verantwortung der Partner füreinander schließt eine kritische Aufgabe aneinander ein.
- f) Partnerschaft erschöpft sich nicht in der Beschäftigung der Partner miteinander ('Auge in Auge'): Sie hat einen Auftrag zum missionarischen und diakonischen Dienst ('Schulter an Schulter') in kritischer Auseinandersetzung mit der 'Welt'.
- g) Der Langzeitcharakter der Partnerschaften trägt in besonderem Maße zu ihrer Seriosität bei: Was heute gesprochen wird, muss in fünf Jahren noch gültig, in zehn Jahren zumindest noch verständlich sein.

3.2.5 Zum Vollzug der Partnerschaften

- a) Im Mittelpunkt einer jeden Partnerschaft steht die gegenseitige Fürbitte in vielerlei Formen, wo immer Gemeindeglieder sich versammeln.
- b) Soll die Fürbitte konkret sein, so bedarf sie
 - des geregelten Briefwechsels,
 - regelmäßiger, wechselseitiger Besuche.

Besuche erfüllen die Partnerschaft in erster Linie mit Leben. Eine entsprechend große Bedeutung kommt deshalb der Zusammensetzung, Vorbereitung und Aussendung (!) der reisenden Delegation zu; sie ist auch für den Rückfluss ihrer Erfahrungen in die Heimatgemeinden verantwortlich.

- a) Partnerschaften sind keine Patenschaften und dürfen mit diesen nicht verwechselt werden. Unter dieser Prämisse ist die Projektarbeit im Rahmen des Partnerschaftsgeschehens zu sehen und zu beurteilen. Die Partner können

- gemeinsam an Problemen arbeiten, die beide betreffen (z.B. Konfirmanden-, Jugend-, Altenarbeit, Home-Mission-Work, etc.),
 - gemeinsame soziale oder diakonische Programme im Heimatbereich des einen oder des anderen Partners durchführen,
 - einander Finanzhilfe leisten (z.B. für Baumaßnahmen, Stipendien, etc.), wobei besonders auf die zwischenkirchlichen Strukturen und Regulationen zu achten ist (siehe 4.4). In die Gehaltsstrukturen des jeweiligen Partners darf nicht eingegriffen werden.
 - Die Partner stehen einander in besonderen Bedrängnissen bei (z.B. politische Bedrohungen, Katastrophen, akute Gefahren für das kirchliche Leben).
- b) Die Partner können Mitarbeiter austauschen; zu denken ist nicht nur an den mehrjährigen Pfarreraustausch, sondern auch an ein mittelfristiges Praktikantenprogramm etc. Solche Austauschprogramme bedürfen der Einbettung in die zwischenkirchlichen Vereinbarungen, der Vorbereitung durch Studientagungen und der Begleitung durch Fachkräfte.
- c) Situationsbedingt sind die Entfaltungsmöglichkeiten der Partnerschaften in den verschiedenen Partnerkirchen verschieden. Im Extremfall muss eine Konzeption gefunden werden, die auf das tragende und belebende Element der gegenseitigen Besuche verzichtet.

(Dokument Martin Dethlefs, Hermannsburg, 07.02.1993)

4 Der Anfang

4.1 Wie kam es zur Partnerschaft mit dem Distrikt Uruguai der IECLB?

Seit Anfang der achtziger Jahre entstand im ehemaligen Kirchenkreis Neustadt die Idee, eine Partnerschaft mit einem Kirchenkreis in Übersee aufzunehmen. Eine Rolle spielte dabei auch die Tatsache, dass einige von uns verbunden waren mit der Bewegung „Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung“, die auf der Ökumenischen Versammlung 1983 in Vancouver ins Leben gerufen wurde und immer wieder auf den Kirchentagen der achtziger und neunziger Jahre thematisiert wurde. Superintendent Hans-Dietrich Tjarks unterstützte diese Idee und brachte sie in die Gremien des Kirchenkreises ein.

Durch die zehnjährige Tätigkeit von Johann Wichern (Hagen) als Pastor der Gemeinde Itoporanga im südlichen Brasilien rückte dieses Land stärker in unser Blickfeld. Vom Kirchenkreistag wurde ein Ausschuss unter der Leitung von Pastor Martin Lechler (Rodewald) gebildet; dieses Gremium sollte die Partnerschaft vorbereiten.



Dabei arbeiteten wir heraus, dass im Mittelpunkt der Partnerschaft das Kennenlernen der ganz anderen Lebenssituation von Christen in Brasilien, das Begreifen der ursächlichen Verknüpfung des Reichtums in der sogenannten Ersten Welt mit der Armut in der sogenannten Dritten Welt sowie der Austausch über die Praxis unseres christlichen Glaubens stehen sollten. Es war unser Wunsch, durch das Wissen um die gemeinsame Geschwisterschaft in Jesus Christus, die beiderseitige Mitgliedschaft in einer evangelisch-lutherischen Kirche, durch persönliche Freundschaften und ein tieferes, gegenseitiges Verstehen Teilhabe am gemeinsamen Leib Christi zu praktizieren und zu mehr Gerechtigkeit in unserer einen Welt beitragen zu können. Dabei nahmen wir auch Kontakt auf zu Pastor Knut Wellmeier in Göttingen, der dem Ausschuss über seine Arbeit in einer *Favela* am Rande von Porto Alegre berichtete, und zum Evangelisch-Lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsburg), welches jährliche Treffen für Brasilien-Partnerschaften und Brasilien-Interessierte organisierte.

Über das Missionswerk stellte der Kirchenkreis im Jahre 1989 bei der Kirchenleitung der IECLB in Porto Alegre den Antrag auf Gründung einer Partnerschaft mit einem dortigen Kirchendistrikt. Wir wünschten uns einen Kirchenkreis, der sich im Hinblick auf die großen Probleme Brasiliens in besonderer Weise engagierte.

Die brasilianische Kirchenleitung schlug uns als Partnerkirchenkreis den damaligen Distrikt Uruguai vor, der sich – wie sich dann herausstellte – in einem hohen Maß der Probleme im Süden Brasiliens annahm (Landlose, Frauen, Indianer und staudammgeschädigte Landwirte).

Im April/Mai 1990 fand der erste Besuch einer Neustädter Delegation im Distrikt Uruguai unter Leitung von Pastor Martin Lechler statt. Dabei wurde uns vor allem die große Armut der Kleinbauern vor Augen geführt. Wir lernten die Arbeit der Landlosenbewegung, der Kommission für die vom Staudambau Betroffenen und der Bewegung für die Rechte der Ureinwohner kennen.

Auf allen Gebieten engagiert sich auch die IECLB. „Wir wollten Euch nicht nur die Blumen zeigen“, sagte neulich Pastor Carlos Ulrich, der damals in Cunha Porã wirkte und zurzeit mit seiner Frau Claudete im Rahmen eines Programms der EKD in der St. Johannesgemeinde in Wunstorf und im Kirchenkreis tätig ist. Immer wieder feierten wir fröhliche Gottesdienste und trafen auf Menschen, die ihre ganze Lebenskraft und Hoffnung aus ihrem Glauben an Jesus Christus beziehen.

Eine spannende Sitzung fand im Rahmen unseres ersten Besuches in Brasilien mit der Kirchenkreiskonferenz des Distriktes statt. Dabei ging es um Inhalte und Ziele der Partnerschaft zwischen beiden Kirchenkreisen. Von einigen Gastgebern wurden Bedenken vorgebracht: Soll uns da etwas übergestülpt werden? Sind wir Brasilianer in dieser Beziehung nur die (Geld-) Empfänger? Sollte nicht ein gegenseitiges Geben und Nehmen angestrebt werden? Es stellte sich heraus, dass unser Begriff „Partnerschaft“ weitgehend unbekannt war.

Nach längeren Diskussionen einigten wir uns auf einen aus der Ökumene stammenden Begriff als Überschrift und Programm unserer Partnerschaft: CONVIVÊNCIA. An erster Stelle sollte das Zusammenleben gleichberechtigter Partner stehen: das Leben in Familien und in der jeweiligen Kirchengemeinde, das gegenseitige Kennenlernen also und das Voneinander-Lernen. So wurde beschlossen, dass die gegenseitigen Besuche und der Austausch von jungen Menschen in dieser Partnerschaft Priorität haben sollten.

Schon wenig später verbrachte 1991 Liane Colliselli aus Cunha Porã ein halbes Jahr in Familien und Einrichtungen unseres Kirchenkreises; es folgten dann 1994 Barbara Hitzmann aus Rodewald und Jochen Riediger aus Neustadt mit ihrem Aufenthalt in Brasilien.

Geldspenden für bestimmte Projekte im Distrikt Uruguai gehörten ebenfalls zu den vereinbarten Elementen der Partnerschaft, sie waren aber im Blick auf die *Convivência* eher zweitrangig.

Theologisch fanden wir unsere Auffassung von *Convivência* in dem Bild des Paulus von dem Leib und den Gliedern auf den Punkt gebracht (1. Kor. 12); ein entsprechendes Papier wurde von den Gremien beider Kirchenkreise beschlossen. Damit hatte sich die Partnerschaft so gefestigt, dass die Gründungsphase als abgeschlossen gelten konnte und ihr weiteres Bestehen für die Zukunft gesichert war.

Neustadt, im März 2010

Hans-Dietrich Tjarks und Martin Lechler

4.2 Anfänge einer Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Neustadt (Region Hannover) und dem Distrikt (Sínodo) Uruguai, Santa Catarina/Brasilien

Anlässlich einer Studienreise während eines Praktikums in den Monaten Mai/Juni 1985 hielt sich Pastor Martin Weingärtner aus Ituporanga im Bundesstaat Santa Catarina in den Kirchengemeinden Hagen und Dudensen auf.

Die Gespräche über eine Partnerschaft mit einem Land in Lateinamerika waren in den Pfarrkonferenzen schon mehrfach angedacht worden. Bei einer Konferenz in Otternhagen war Pastor Weingärtner zu Gast und wurde nach seinen Ideen und Vorstellungen einer solchen Partnerschaft befragt. Er sprach sich für eine Partnerschaft mit dem Distrikt Rio Grande do Sul bzw. der Parochie Ituporanga in Santa Catarina aus. Pastor Weingärtner plante, dort ein Rehabilitationszentrum für (alkohol- und) drogenabhängige Frauen und Jugendliche aufzubauen. Diese Einrichtung besteht inzwischen seit vielen Jahren in der Kirchengemeinde Bela Vista/Santa Catarina. Der Autor konnte sich während einer Besuchsreise im Jahre 2002 von dieser Blau-Kreuz-Einrichtung an Ort und Stelle überzeugen.

Nach entsprechenden Anfragen beim Ev.-luth. Missionswerk Hermannsburg wurden uns an einer Partnerschaft interessierte Distrikte bzw. Gemeinden in Brasilien vorgeschlagen. Pastor Helmut Burger, Lateinamerika-Referent des ELM, hatte nach einer Dienstreise und Rücksprache mit der Kirchenleitung und den Distriktsvertretern Vorschläge für eine Partnerschaft unterbreitet, und schon 1985 kam es zu einer ersten Kontaktaufnahme mit dem uns empfohlenen Kirchendistrikt Uruguai.



P. i. R. Johann Wichern
Bagband, im August 2010

4.3 Erster schriftlicher Kontakt

2.3.1

Ev.-luth. Kirchenkreis
Neustadt am Rübenberge

3057 Neustadt a. Rbge.¹, den ~~7. Juli 1988~~
An der Liebfrauenkirche 4
BR Deutschland

RB
R.
09859 01.08.88

An das
Generalsekretariat der
Igreja Evangélica de
Confissão Luterana no Brasil
Sr. Rui Bernhardt
Rua Senhor dos Passos, 202, 2^o andar,
90020 Porto Alegre - R.S.
Brasilien

Betr.: Partnerschaft mit einem brasilianischen Kirchendistrikt

Sehr geehrter Herr Rui Bernhardt!

In unserem Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge gibt es seit einigen Jahren einen Ausschuß des Kirchenkreistags, der sich mit dem Thema "Partnerschaft in der Ökumene" auseinandersetzt. Einige Mitglieder arbeiteten eine Zeit lang als Entwicklungshelfer bzw. Pastor in Brasilien. Andere haben dort viele Jahre gelebt oder eine Reise unternommen und dabei persönliche Kontakte geknüpft.

Wir möchten nun gern Kontakt zu einem brasilianischen Kirchendistrikt aufnehmen und eine kirchliche Partnerschaft begründen, um in einen persönlichen Austausch zu kommen. Wir möchten Sie dazu um Ihre Vermittlung bitten, weshalb wir unseren Kirchenkreis und unsere Gedanken kurz vorstellen wollen.

Unser Kirchenkreis wird von 13 Kirchengemeinden gebildet, in denen 16 Pastoren/innen, 5 Diakone/innen und andere Mitarbeiter im kirchenmusikalischen und diakonischen Bereich arbeiten. Der Kirchenkreis umfaßt ein Gebiet von ca. 1.300 km² und liegt im Großraum der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover. Neben der Kernstadt Neustadt a. Rbge. (18.000 Einwohner) lebt ein großer Teil der Bevölkerung in kleinen Dörfern (jeweils 500 - 3.000 Einwohner), die von kleinen bis mittelständigen landwirtschaftlichen Betrieben, Handwerksbetrieben und Kleinindustrie geprägt sind. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist ev.-luth. Bekenntnisses. Durch die

- 2 -

9059	01.08.68
------	----------

Folge des 2. Weltkriegs entstanden in unserem Gebiet 2 römisch-katholische Gemeinden.

Wir wünschen uns eine Partnerschaft zu einem Kirchendistrikt der IECLB, in dem sich diese kleinstädtische und kleinbäuerliche Struktur widerspiegelt. Unser Wunsch rührt von dem Gedanken her, daß uns die gleiche lutherische Tradition verbindet, die sich aber in dem unterschiedlichen Lebenszusammenhang unserer Länder völlig unterschiedlich weiterentwickelt hat.

Uns ist bewußt, daß die politische und wirtschaftliche Vormachtstellung Europas durch die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Zeit zu einem totalen Ungleichgewicht der Lebensmöglichkeiten zuungunsten der Völker Südamerikas geführt hat und immer noch weiter führt. Durch den persönlichen Kontakt mit brasilianischen Christen wollen wir dazu beitragen, diesen Prozeß zu verändern, um gemeinsam zu mehr Frieden und Gerechtigkeit in der Welt zu kommen. Wir leiden an der Zerstörung unserer Welt durch Verschmutzung, Raubbau an den natürlichen Ressourcen und unsere Gedankenlosigkeit im Umgang mit der Schöpfung Gottes. Demgegenüber hören wir den Auftrag und Willen Gottes, die Erde zu bebauen und zu bewahren und meinen, daß wir an diesem Problem gemeinsam arbeiten und weiterkommen können.

Wir haben von neuen theologischen Ansätzen aus Südamerika gehört, in denen nicht traditionelle, dogmatische Lehrformeln, sondern ganz die Situation - oftmals die Leidenssituation - des Menschen im Mittelpunkt der Überlegungen steht. Hierin sehen wir eine Erneuerung des theologischen Denkens, von der wir im Dialog mit unmittelbar betroffenen Gesprächspartnern lernen möchten. Uns ist deshalb der Austausch mit Menschen wichtig, die durch die Ungerechtigkeit des gesellschaftlichen Gefüges persönlich betroffen sind: Sei es, daß sie selber zu den an den Rand der Gesellschaft Gedrängten gehören, sich mit dieser Situation aber nicht abfinden, sei es, daß sie die Not der anderen sehen und sich, gerade auch in der kirchlichen Arbeit, mit ihnen solidarisieren. Wir möchten gern in einen Dialog mit Menschen kommen, die in dieser Weise, und natürlich auch in den Feldern traditioneller Gemeindearbeit, Gemeinde Jesu Christi bauen, um zu erfahren, daß wir alle in einer Welt leben, unser Leben auf dasselbe Fundament gründen und füreinander dasein sollen und wollen.

In diesem Sinn möchten wir Sie bitten, uns einen brasilianischen Distrikt zu vermitteln, in dem ähnliche Interessen bestehen. Wir

- 3 -

D 9059 01.08.88

haben diese Vorgehensweise mit den Pastoren Helmut Bürger und Ernst-Heiko Peix aus Hermannsburg abgesprochen und werden auch das Landeskirchenamt in Hannover (OLKR Meyer-Roscher) in Kenntnis setzen.

Wir wären Ihnen für eine baldige Antwort sehr dankbar und verbleiben mit freundlichen Grüßen!

Ihr

Martin Lechler

(Pastor Martin Lechler, Vorsitzender des Ausschusses Mission und Ökumene des Kirchenkreistags Neustadt a. Rbge.)

4.4 Der Kirchenkreistag Neustadt am Rügen beschließt eine Ökumenische Partnerschaft mit dem Kirchendistrikt Uruguai

UA/Lasup/ und B:ndorf am 20.05.89 abgeschrieben (ohne Anordnen)

PROTOKOLL

über die konstituierende Sitzung des Kirchenkreistages Neustadt a. Rbge.
am 15. Febr. 1989 im Gemeindehaus der Liebfrauen-Kirchengemeinde
Marktstr. 35 zu Neustadt a. Rbge.

Beginn: 18.00 Uhr
Ende: 22.50 Uhr

Anwesend: 57 Kirchenkreistagsmitglieder - ab 20.30 Uhr 58 Mitglieder
(4 fehlten entschuldigt)

Herr Brunner vom Kirchenkreisamt,
Vertreter der Presse und Gäste

Zu 1) Beginn des Kirchenkreistages um 18.00 Uhr mit Andacht und Feier des
Hl. Abendmahls in der Liebfrauenkirche zu Neustadt a. Rbge.
Die Andacht wird von Herrn Superintendent Tjarks gehalten.

Zu 2) Um 18.50 Begrüßung der erschienenen Kirchenkreistagsmitglieder, der Presse-
vertreter und Gäste im Gemeindehaus der Liebfrauen-Kirchengemeinde durch
Herrn Sup. Tjarks.

Zu 7 d) Ausschuß Mission u. Ökumene wird durch Herrn Pastor Lechler vorgestellt.
Auftrag hierzu sieht er in dem Bibelwort: "Gehet hin in alle Welt..."
Impulse hat der Ausschuß durch die Sitzung des Zentralausschusses des öku-
menischen Rates in Hannover erfahren.

Erste Kontakte für eine Partnerschaft mit luth. Gemeinden in Brasilien sind
angeknüpft. Mit der Zuweisung eines Partnerschaftsdistriktes wird zum Sommer
oder Herbst d.J. gerechnet. Pastor Lechler schlägt für den Ausschuß "Mission
und Ökumene" noch die Hinzunahme des Wortes "Partnerschaft" vor.

4.5 Protokollauszug

Protokoll der Sitzung des Kirchenkreistags Neustadt
a. Rbge. am 27. November 1989 um 19.30 Uhr
im Gemeindehaus in Eilvese

Beginn: 19.30 Uhr
Ende: ca. 23.00 Uhr
Anwesend: 34 Mitglieder des Kirchenkreistags
25 Mitglieder fehlten, z. T. entschuldigt
Gäste

zu 1.: Herr Gülich hält die Andacht in der Auferstehungskirche
zu Eilvese

zu 5.: Herr P. Lechler berichtet über den Stand der Aufnahme einer
Ökumen. Partnerschaft mit einem Kirchendistrikt der IECLB
(Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien).
Auf den Brief des Partnerschaftsausschusses vom Juli 1988
an die Kirchenleitung der IECLB mit der Bitte, einen Kirchen-
distrikt zu benennen, der zur Aufnahme einer ökumenischen Part-
nerschaft bereit sei, antwortete positiv der Kirchendistrikt
Uruguay in der Kirchenregion III der IECLB. Am 13./14. November
waren zwei Vertreter dieses Kirchendistrikt in Neustadt, P.
Victor Linn und Rui Carlos Braun. Gemeinsam mit dem Partner-
schaftsausschuß wurden Kriterien für eine Partnerschaftsarbeit
diskutiert und die Reise einer Kirchenkreisdelegation nach
Brasilien für den Herbst des kommenden Jahres ins Auge gefaßt.

Herr Lechler informierte über den Kirchenkreis, auch anhand
von Dias, die R. Braun mitgebracht hat, und erläutert die dort
besonders virulente Problematik der Landlosen. Er weist aus-
drücklich auf den Vorrang der persönlichen Begegnung und des
Erfahrungs- und Glaubensaustausches vor jeder materiellen
Hilfe, wie sie durch die kirchlichen Institutionen Brot f. d.
Welt und andere geleistet wird, hin. Es geht um das Kennen-
lernen, die Teilhabe an den Lebens- und Glaubensvollzügen des
Partners, und auch die kritische Einschätzung der eigenen
Situation aufgrund in der Partnerschaft gewonnener Erkenntnisse.

Der Kirchenkreistag beschließt, bei zwei Enthaltungen, eine
ökumenische Partnerschaft mit dem Kirchendistrikt Uruguay in
der III Kirchenregion der IECLB zu begründen.

Er beschließt, daß im Herbst des kommenden Jahres eine Delega-
tion des Kirchenkreises Neustadt den Kirchendistrikt Uruguay
besuchen soll. Über die Zusammensetzung der Delegation soll
auf dem nächsten Kirchenkreistag gesprochen werden.

Der Kirchenkreistag beschließt ferner, daß für die Partner-
schaftsarbeit mit Uruguay ein Nachtragshaushalt zum Haushalt
des Kirchenkreises für die Jahre 1989/90 eingereicht werden
soll.

Der Kirchenkreisvorstand soll den Umfang des Nachtragshaus-
halts beraten. Endgültig wird der nächste Kirchenkreistag
darüber beschließen.

4.6 Bausteine der Partnerschaft aus brasilianischer Sicht

Im Jahr 2010 feiert die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf, der Evangelischen-lutherischen Landeskirche Hannovers und der *Sínodo Uruguai* der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) ihr 20jähriges Bestehen. Es ist ein besonderer Moment, sich daran zu erinnern und die Motivation, die Ziele und die wichtigsten Schritte des Weges in Erinnerung zu bringen, die Menschen des Glaubens, zu dem wir berufen sind, dazu gebracht haben, sich einzubringen.

Die ersten Kontakte sind im Jahr 1988 entstanden. Damals hatte Pastor Martin Lechler im Namen des Kirchenkreises Neustadt am Rübenberge einen Brief an den Kirchendistrikt Uruguai geschickt mit dem Wunsch, eine Partnerschaft zwischen den beiden Kirchenkreisen zu beginnen. In dieser Zeit begann eine Diskussion in der IECLB über die Partnerschaftsarbeit, und sie hat eine klare Stellungnahme zu einigen Punkten abgegeben.

Pastor Martin Lechler hatte auch persönliche Beziehungen zur IECLB. Sein Großvater war von 1898 bis 1928 Pastor in der Gemeinde Três Forquilhas e Santa Cruz do Sul in Bundesstaat Rio Grande do Sul/RS in Brasilien. Pastor Johann Wichern, ehemaliger Pfarrer im Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge, hatte in der IECLB in der Stadt Ituporanga im Bundesstaat Santa Catarina/SC (1970er Jahre) gearbeitet und hatte auch noch gute Beziehungen zu Brasilien. In den 90er Jahren, als Pastor Helmut Burger in Hermannsburg arbeitete, vermittelte er die Entstehung von vielen Partnerschaften zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien. Der Kirchenkreis Neustadt suchte einen Kirchenkreis in der IECLB, der ein soziales Engagement hatte – der sich um die Gekreuzigten dieser Welt kümmerte, angetrieben vom dem Thema „Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung“. Im Jahr 1990 fand in Curitiba, Paraná/Brasilien, die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes statt unter dem Motto: "Ich habe das Schreien meines Volkes gehört". Die Realisierung dieser Versammlung in Brasilien war auch eine der Folgen der Arbeit der IECLB, Partnerschaften mit verschiedenen lutherischen Kirchen in der Welt zu schließen.

Der Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge wollte eine Partnerschaft mit einem Kirchenkreis der IECLB, der ein soziales Engagement hatte. Soziales und politisches Engagement der Kirche war ein wichtiges Thema dieser geschichtlichen Periode unter starkem Einfluss der Befreiungstheologie.

Auch auf der Ebene des Kirchendistriktes Uruguai (DEU) wurde das Thema diskutiert, und Pastor Dalcido Gaulke wurde beauftragt, einen Präsentationsbrief mit einigen Daten aus diesem Distrikt zu schreiben. Dieser Brief lautet:

4.7 Antwort von Pastor Dalcido Gaulke

Übersetzung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem wir Ihren Brief bekommen und von Ihrem Wunsch, eine Partnerschaft mit einem brasilianischen Kirchendistrikt zu schließen, erfahren hatten, prüften wir vom Kirchendistrikt Uruguai - III. Kirchenregion der IECLB - diese Möglichkeit in den Zusammenkünften des Distriktrats und in der Pfarrkonferenz und kamen zu dem Schluß, daß dies wichtig und in unserem Interesse ist. Der Verzug der Antwort ist unterdessen auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: wir sind dabei, im Distrikt einen Plan an Aktivitäten zu diskutieren und aufzustellen, in dem wir die missionarischen Ziele für die nächsten Jahre umgestalten und mit dem Distriktskonzil (Kirchenkreistag) begleitende Aktivitäten zu den Kämpfen des Volkes beraten und den Wunsch nach einem Ausbildungszentrum für evangelische Christen und die anderer Kirchen für Kurse mit kirchlichem und gesellschaftlichem Charakter.

Um unsere geographische Lage in Brasilien (ein Land von der Größe eines Kontinents) besser kennenzulernen, fügen wir eine Karte mit der Struktur der IECLB und eine Kopie eines Teils der Karte unseres Landes, in der der Kirchendistrikt Uruguai (DEU) und die zu ihm gehörenden Parochien liegen, bei.

Der DEU wird aus 9 Parochien, 102 Gemeindeteilen und annähernd 6.800 Familien gebildet. Im Durchschnitt kommt jede Familie auf 5 Personen. Im DEU arbeiten 10 Pastoren, 4 Pastorinnen und zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter(-innen). Diese Ehrenamtlichen arbeiten als Leiter des Kindergottesdienstes und Konfirmandenunterrichts, als Mitarbeiterinnen der Frauenhilfe (OASE), Leiter biblischer Gruppen, im Krankenhaus- und Altenbesuchsdienst, als Leiter von Jugendgruppen, als Lektoren, im Kirchenvorstand und anderen Aktivitäten im Leben der Gemeinde. Ihre Ausbildung geschieht in Kursen auf Distriktsebene auf biblisch-theologischem und praktischem Gebiet entsprechend eines jeweiligen Arbeitsfeldes. Die Kurse finden an den Wochenenenden statt. Sie bedürfen der Verbesserung und Intensivierung; dies gehört zu der Umgestaltung im Plan des missionarischen Dienstes, der in Vorbereitung ist, und dem Projekt, ein evangelisches Zentrum zur Bildung und Begleitung einer Volkspastoral (Begegnungszentrum) zu errichten.

- 2 -

Ein Pastor im Distrikt arbeitet zusammen mit der Bewegung der Landlosen und eine Pastorin mit denen, die künftig von den Stauseen betroffen sein werden, diese Dienste werden aus Mitteln von "Brot für die Welt" und dem Lutherischen Weltbund getragen.

Die Entfernungen von den Sitzen der Parochie zu den Gemeindeteilen sind von Parochie zu Parochie sehr unterschiedlich. Es gibt Gemeindeteile, die 100 km weit entfernt liegen, in manchen Parochien beträgt die weiteste Entfernung 30 km. Die Parochien, die zum DEU gehören, sind folgendermaßen verteilt: sieben im Westen des Staates Santa Catarina und zwei im Nordwesten von Rio Grande do Sul. Die Straßenentfernung zwischen den Parochien Erval Seco und Guarujá do Sul beträgt 230 km und zwischen Guarujá do Sul und Chapecó 185 km. Die Grenze zwischen den Staaten Santa Catarina und Rio Grande do Sul bildet der Uruguai; in diesem Fluß sind 28 Stauseen geplant, wobei der erste bereits in der Planung ist. Ganze Gemeinden werden vertrieben, insgesamt ungefähr 40.000 Familien.

Die Parochien ziehen ihre Finanzen direkt von den Mitgliedern ein, das führt zu Schwierigkeiten beim Unterhalt. In der Mehrzahl gehören die evangelischen Familien zu den Kleinbauern, die in Unsicherheit leben aufgrund der schlechten Agrarpolitik, die von der Regierung betrieben wird. Die Politik begünstigt die Großgrundbesitzer. Es gibt viele landlose Familien und die, die Landbesitzer sind, haben durchschnittlich 13 Hektar Land. Das Land ist hügelig und sehr steinig, aber sehr fruchtbar. In der beständigen Landwirtschaft, sind die Verdienstquellen Mais, Bohnen, Schweine- und Hühnerzucht und die Milchwirtschaft.

Dies sind unter anderen die größten Sorgen im Blick auf die bäuerliche Existenz: die Agrarreform, "Land für den, der auf ihm arbeitet und arbeiten will", die Agrarpolitik, die sich zu den Großen wendet, eine Bodenbearbeitung ohne den notwendigen Respekt vor der Umwelt, eine Organisation der Landarbeiter (-innen).

Die größten Städte in dieser unserer Region sind Chapecó (mit ca. 120.000 Einwohnern) und São Miguel do Oeste (mit ca. 70.000 Einwohnern); ihre Wirtschaft basiert auf dem Handel und den Agroindustrien. Es sind Zentren, die eine große Zahl von Söhnen, Töchtern und ganzen Familien der Landarbeiter anziehen. In diesem historischen Augenblick ist eine Pastoral vonnöten, die sich an die Peripherie der Städte wendet.

Mitten in der Realität des brasilianischen Volkes suchen wir eine

- 3 -

Kirche zu sein, die sich nicht heraushält Front zu machen gegen die Ungerechtigkeiten und aus den Wehklagen des Volkes. Wir haben der ökumenischen Arbeit in der Hilfe für die Kämpfe des Volkes Gewicht gegeben. Die Arbeit zur Hilfe und Begleitung der evangelischen Lutheraner entwickelten wir in den letzten Jahren durch die Lutherische Volkspastoral. Das Engagement der Evangelischen in den Kämpfen des Volkes ist nicht sehr leicht, aber wir sehen sehr positive Signale in den Bewegungen der Landlosen, derer, die von den Staudämmen betroffen sind, der Landarbeiterfrauen und im Kampf der Gewerkschaft. Im Lauf der Jahre zeigte sich eine Öffnung der Kirche (ihrer Mitglieder) für die Gesellschaft, sie hat die Kreuze im Blick: das Leiden des Volkes.

Die Kirche ist der gesellschaftliche Ort sich zu treffen, die Teilnahme an Gottesdiensten, Feiern und Aktivitäten ist gut.

Die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden wirken sich hinderlich auf die Organisation aus; und die Ausbildung der Mitglieder muß sich den Kämpfen des Volkes zuwenden und einem Verständnis, daß sich der Christ keine Sorgen machen soll um die sozio-ökonomischen und politischen Fragen. (?)

Als evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses müssen wir eine Vielfalt von Diensten entwickeln, indem wir einen Schwerpunkt setzen in der Ausbildung der Laien in Kursen, Seminaren über die Bibel, Konfessionskunde, die brasilianische Realität, Ökonomie und spezifischen Kämpfen, wie: Frauen, Schwarze, Indianer, Landlose und andere.

Für den ersten Kontakt glauben wir, daß Ihnen diese allgemeinen Informationen ein wenig helfen unsere Realität zu verstehen. Es ist noch nötig hervorzuheben, daß hier die deutsche Kultur gegenwärtig ist, man spricht deutsch (mit portugiesisch vermischt).

Für die Kontinuität unseres Kontakts ist es notwendig zu klären, was der Begriff "Partnerschaft" sagen will, und einige Pläne für die Zukunft zu entwerfen. Wir hoffen, daß wir den Kontakt per Brief fortsetzen können und, wenn möglich, sind wir auch offen, Repräsentanten Ihres Kirchenkreises zu empfangen. Falls es Sie interessiert: in Deutschland befindet sich ein Amtsbruder, der in der Parochie Cunha Porã - DEU gearbeitet hat; er steht zum Knüpfen des Kontaktes zur Verfügung. Wir senden eine Kopie dieses Briefes an ihn und hier

- 4 -

ist seine Adresse: Victor Linn, Lutherstift Falkenburg, 2874 Ganderkesee 1

Wir nehmen Abschied in der Gewißheit, daß der Erfahrungsaustausch mit Ihrem Kirchenkreis gesegnet sein wird!

Im Namen des Kirchendistrikts Uruguai

P. Calcido Gaulke

Palmitos, den 13.9.1989

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Brief, den wir Ihnen schickten, erwähnt Landkarten im Anhang, die wir vergaßen beizufügen.

So senden wir heute zwei Karten. Eine vom Kirchendistrikt Uruguai und die andere von Brasilien mit der Strukturierung der IECLB. Wir hoffen, die Karten können Ihnen zu einem besseren geographischen Kennenlernen helfen.

Wir nehmen die Gelegenheit wahr Ihnen mitzuteilen, daß zwischen dem 10. und 20. November ein Jugendlicher unseres Distrikts in Deutschland ist, der in der PPL (Lutherische Volkspastoral) arbeitet. Sein Name ist Rui Carlos Braun; er wird versuchen, mit Ihnen in Kontakt zu treten. Wenn wir genauere Informationen über die Reise von Rui in Ihren Distrikt haben, werden wir es schreiben.

Das ist es im Moment, was wir Ihnen mitteilen können. Wir stehen zu Ihrer Verfügung und verabschieden uns mit dem Wunsch nach Frieden mit Gerechtigkeit und Brot für alle.

P. Dalcido Gaulke

4.8 Antwort an Pastor Dalcido Gaulke

(8.33)

Ev.-luth. Kirchenkreis
Neustadt am Rügenberge
P. Martin Lechler

3057 Neustadt a.Rbge., den 31.10.89
An der Liebfrauenkirche 4

An Pastor
Dalcido Gaulke,
Paróquia Evangélica de Palmitos
Distrito Eclesiástico Uruguai
Rua Olavo Bilac, 9
Caixa Postal, 17
89887 Palmitos - S.C.

Sehr geehrter Dalcido Gaulke! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mit großer Freude haben wir Ihre beiden Briefe vom September diesen Jahres erhalten und möchten Ihnen dafür herzlich danken! Wir freuen uns, daß Sie auf unseren Brief vom 7. Juli 1988 reagiert haben und bereit sind, mit uns eine kirchliche Partnerschaft zu begründen.

Sie schreiben in Ihrem Brief von der Notwendigkeit, den Begriff "Partnerschaft" zu klären. Wir sehen das auch so und wollen es im Dialog mit Ihnen tun. Uns geht es dabei ganz allgemein darum, einen persönlichen Kontakt zu evangelischen Christen in einem uns sehr fremden Land zu bekommen. Wir möchten Sie, Ihre Lebensweise, Ihre Art, den Glauben zu praktizieren, kennenlernen, um ein besseres Verständnis füreinander zu bekommen. Wir sehen es kritisch, daß sich die Lebensverhältnisse in den Ländern Ihres Kontinents ständig verschlechtern, während der Wohlstand in Westeuropa immer noch weiter steigt. Im Blick auf die politischen, ökonomischen, kulturellen und ethnischen Verhältnisse liegt eine große Kluft zwischen uns. Wir wollen als Christen daran arbeiten, sie zu überwinden. Das können wir nur gemeinsam.

Mehr möchten wir dazu heute nicht schreiben, da wir für den 13./14. November Rui Carlos Braun in unserem Kirchenkreis erwarten. Wir sind auf seinen Besuch gespannt. Victor Linn, zu dem ich seit seiner Zeit in Deutschland einen guten Kontakt habe, hat ihn organisiert.

- 2 -

Zum Verfahren unseres Briefwechsels möchten wir Sie fragen: können wir es weiterhin so halten, daß Sie auf portugiesisch, wir auf deutsch schreiben? Bei Ihnen verstehen ja viele noch die deutsche Sprache. Wir haben einen Pastor in unserem Kirchenkreis, der lange in Brasilien war und gut portugiesisch spricht, ich selbst kann es auch ein wenig, sodaß wir Ihre Briefe übersetzen können, um sie den anderen zugänglich zu machen.

Wir freuen uns, in Zukunft ein Stück weit unseren Weg gemeinsam mit Ihnen gehen zu können, auf Begegnungen und einen fruchtbaren Gedankenaustausch, der im Leben unserer Gemeinden etwas bewirkt!

Herzliche Grüße!

Dr. Martin Lohler.

C.C.: Ev.-luth. Landeskirchenamt Hannovers, Herrn Oberlandeskirchenrat Meyer-Roscher,
Pastor Victor Linn

4.9 Die ersten konkreten Schritte

Protokoll anlässlich des Besuchs der ersten Delegation aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge im Kirchendistrikt Uruguais vom 14. September bis 01. Oktober 1990

Es war ein erstes Gespräch mit Pastorinnen und Ehrenamtlichen aus den Gemeinden mit den acht Gästen aus dem Kirchenkreis Neustadt. Die Sitzung fand statt am 26.09.1990 im Gemeindegemach in Palmitos, und es ging besonders um das gegenseitige Kennenlernen und die Frage nach dem Ziel einer kirchlichen Partnerschaft.

Dabei wurde Partnerschaft übersetzt mit "Convivência" = Zusammenleben. Die Neustädter lebten mit den Brasilianern zusammen und nahmen an Gemeindeveranstaltungen und Gemeindefesten teil. Dabei ergaben sich intensive und offene Gespräche und Einblicke sowohl in das Leben wohlhabender, aber auch sehr armer Menschen.

Das Abschlussgespräch war spannend und sehr wichtig. Es zeigte, dass beide Seiten die Informationen und Erfahrungen in die Gemeinden der Kirchenkreise weitergeben wollen. Die ersten Schritte für eine weitere Verbindung wurden vorgeschlagen: Austausch von Informationen und Material, gemeinsames fürbittendes Gedenken an einem festen Sonntag im Monat in allen Gemeinden, Sammlung von gebrauchter Kleidung für die oft in bitterer Not lebenden Kleinbauern. Andere Möglichkeiten wurden auch festgelegt, Ausbildung vereinbart und dass alle offiziellen Kontakte durch die Vorsitzenden der Partnerschaft laufen sollen. Außerdem wurde eine Delegation des Kirchenkreises Uruguai für 3 Wochen im Jahr 1991 nach Neustadt eingeladen.

(Auszug aus dem Protokoll des Kirchendistrikts Uruguai, geschrieben von P. Carlos Luiz Ulrich.)



Vor der Kirche in Palmitos

5 Glanzlichter der Partnerschaft/Convivência

1. Delegation aus Deutschland 1990

14. September 1990 – 01. Oktober 1990

Leitung: Pastor Martin Lechler

Teilnehmer:

Hildemut Bölsing
Uta Buntrock
Martin Lechler
Prof. Karl Popp
Lisa Pullwitt
Dr. Harald Stutzer
Hans-Dietrich Tjarks
Ursula Wolfes

Von li. n.
re.

Stutzer
Wolfes
Popp
Bölsing
Lechler
Buntrock
Pullwitt
Tjarks



5.1 Erste Delegation aus Deutschland vom 14. September bis 01. Oktober 1990

Nach einer Bahnfahrt ab Hannover und einer Flugreise von Frankfurt über Rio de Janeiro wurden wir am 15.09.1990 in Porto Alegre von Rui Carlos Braun empfangen. Nach einem Gang durch die Stadt und einer siebenstündigen Busfahrt erreichten wir Palmitos, wo wir im Hotel übernachteten.

Am 16.09.1990 nahmen wir am Gottesdienst anlässlich des jährlichen Kinderfestes der Gemeinde Palmitos teil. Etwa 300 Kinder und viele Eltern trafen sich zum Gottesdienst im Freien. Die jeweiligen Kindergruppen stellten mit ihren Laienhelfern ihre Arbeiten aus den Kindergottesdiensten vor. Auch wir als Gruppe wurden vorgestellt und von Pastor Dalcido Gaulke begrüßt.

Nachmittags fuhren wir nach Ilha Redonda zum ersten Treffen mit dem Distriktrat. Wir lernten dabei die Pastoren und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Gemeinden des Distrikts Uruguai kennen. Im ersten Gespräch über unseren Wunsch, eine Partnerschaft zu gründen, tauschten wir unsere gegenseitigen Erwartungen aus.



Die folgenden vier Tage dienten dem Zusammenleben mit in einfachen Verhältnissen lebenden Familien, dem Kennenlernen des Gemeindelebens (Gottesdienste, Gemeindeabende, Frauenarbeit, Konfirmandenunterricht, Besuch von Gemeindegliedern), dem Kennenlernen der verschiedenen Bereiche der Arbeit (Kleinbauern, vom Staudammbau Betroffene, landlose Bauern) und dem Besuch von öffentlichen Einrichtungen (Präfektur, Krankenhaus, Schule). Dazu wurden die acht Delegierten jeweils zu zweit auf verschiedene Gemeinden des Distrikts verteilt. Sie wohnten bei wechselnden Familien (17.09. bis 20.09.1990).

Nachdem die Gruppe wieder in Palmitos zusammengetroffen war, wurde sie von Pastor Günter Wolff ausführlich über das Problem der Landlosen informiert. Danach besuchte die Gruppe das *acampamento* (Landlosenlager) Palma Sola und das *assentamento* (Ansiedlung) Tracotinga (21.09.1990).

Danach wurde die Gruppe erneut für fünf Tage auf vier andere Gemeinden aufgeteilt. Die Gruppe wohnte in verschiedenen Familien der jeweiligen Gemeinde. Auf diese Weise wurden Einblicke in andere Schwerpunkte der kirchlichen Arbeit gewonnen und acht (von neun) Gemeinden des Distrikts Uruguai von Mitgliedern der Delegation besucht. Innerhalb dieser Zeit fand die Ordination des Pastors do Nascimento in Guarujá do Sul, der neunten Gemeinde des Distrikts, statt, woran die Gruppe teilnahm (22.09. bis 26.09.1990).

Diese Phase wurde abgeschlossen durch das zweite Treffen der Gruppe mit dem Distriktrat. Dazu wurden die Erfahrungen ausgewertet, Perspektiven für die Zukunft der Partnerschaft entwickelt und konkrete erste Schritte verabredet. Nach dem gemeinsamen Abendessen wurde die Gruppe in Palmitos verabschiedet.

5.1.1 Die Landlosenbewegung

Landlose Bauern kennzeichnen in unübersehbarer Weise die soziale und wirtschaftliche Situation Brasiliens. Die IECLB hat 1984 ein Bekenntnis für „Gerechtigkeit und soziale Verantwortung“ abgelegt. Dazu schreibt Kirchenpräsident Brakemeier: „In einer Gesellschaft, die ein derartiges Ausmaß an Elend und Ungerechtigkeit zulässt wie die unsere, bedarf diese Schwerpunktsetzung keiner Begründung. Die Kirche Jesu Christi kann sich dem Schreien der gequälten Kreatur nicht verschließen. Sie würde das Gebot der Liebe verraten und den Vorrang übersehen, den Jesus gerade den Armen einräumt (Lk 6, 20). Gott will, dass es keine Bedürftigen gibt – Grund genug für die Kirche, sich für Gerechtigkeit, bessere Einkommensverteilung und für das Allgemeinwohl einzusetzen“. Deshalb unterstützt die Kirche die Landlosenbewegung aktiv. Äußerer Anlass war die Vertreibung vieler Bauern durch den Bau von Staudämmen am Rio Uruguai. Ein Pfarrer ist ganz für die Arbeit abgestellt. Neben regelmäßiger Bibelarbeit, in der die



Bibel unter dem Eindruck der aktuellen Situation gelesen wird, ermutigt und berät er die Landlosen; er hilft, Aktionen zu organisieren und aufeinander abzustimmen. So war die erste Landbesetzung eine Aktion, die die Öffentlichkeit überrascht hat. Gleichzeitig drangen im Morgenrauen an etwa zehn verschiedenen Orten Landlose auf fremdes, ungenutztes Land vor und schlugen dort ihre Zelte auf.

Wir besuchten das *acampamento* (Landlosenlager) *Palma Sola*. Hier versuchen 120 Familien unter menschenunwürdigen Bedingungen zu überleben. Sie hausen auf dem blanken Erdboden unter Plastikplanen, von denen das Wasser tropft. Kleidung und Betten sind nach einem Jahr verfault. Die hygienischen Verhältnisse sind unhaltbar. Wasser wird aus einem Rinnsal entnommen, das vor den Kloaken nicht geschützt ist. In diesem Lager dürfen die Menschen das Land nicht bestellen, so dass sie zum Lebensunterhalt nicht beitragen können. Arbeitsmöglichkeiten gibt es nicht. Es verwundert nicht, dass viele Lagerbewohner krank sind und die Kindersterblichkeit hoch ist. Drei Monate sollen diese Landbesetzer auf ihre Ansiedlung warten. Aber erfahrungsgemäß dauert diese schlimme Zeit viel länger.

Wenn die Regierung dann das Land zur Verfügung stellt, erfolgt die definitive Ansiedlung der Landbesetzer. Im *assentamento* (Ansiedlung) *Tracotinga* bewirtschaften 70 Familien das zugeteilte Land von 1.200 ha gemeinsam. Sie führen eine gemeinsame Kasse, die gemeinsamen Einkünfte werden für Investitionen und Kreditraten benötigt. Festgelegte Arbeitsgruppen erledigen die unterschiedlichen Arbeiten (Feldbau, Schweinezucht, Hühnerzucht, Gartenbau). Die Aufgaben und Probleme dieser Gruppen werden regelmäßig gemeinsam besprochen. In dieser Gemeinschaft arbeiten Männer acht Stunden pro Tag, Frauen vier Stunden pro Tag, weitere vier Stunden benötigt die Hausarbeit. Das Leben in dieser Ansiedlung unterscheidet sich wohlthuend vom Landlosenlager. Die Menschen leben in Familien in sauberen Holzhäusern. Sichtbare Zeichen von Krankheit konnten nicht festgestellt werden. Man spürt den Optimismus dieser Kleinbauern, die über ihre Zukunftspläne sprechen (Stallungen vergrößern, Fischteiche anlegen usw.).

5.1.2 Situation der Frau in kleinbäuerlichen Verhältnissen

Land und Leute unseres Partnerkirchenkreises kennenzulernen, war einer der Gründe für unsere weite Reise dorthin. Wir waren Gäste der Kolonisten (Kleinbauern), durften für ein paar Tage

mit ihren Familien zusammen wohnen, essen und schlafen und gewannen dabei Einblicke in ihren harten und mühevollen Alltag. Dass dabei die Frauen die größeren Lasten zu tragen haben, wurde durch viele Beobachtungen und Gespräche deutlich. Sie führen ein überwiegend vom Patriarchat geprägtes Leben. Neben der schweren körperlichen Arbeit im Stall, Haus und auf dem Feld tragen sie die Verantwortung der täglichen Versorgung der Familie, der Pflege der Alten und Kranken, der Erziehung der Kinder allein.

Die Frauenhilfe OASE („*Ordem Auxiliadora das Senhoras Evangélicas*“) versucht, Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten. Im Distrikt Uruguai arbeiten vier Pastorinnen an der Veränderung der Lebensbedingungen „ihrer“ Frauen. Auf der Grundlage der Bibel werden Laien ausgebildet und in Wochenendkursen zugerüstet, um Frauen in Gemeinden zu versammeln und zu organisieren. Entscheidenden Anteil daran hat auch die traditionelle Frauenhilfe. Die Zusammenkünfte holen die Frauen aus ihrer Isolation, bieten die Möglichkeit, über persönliches Leid zu sprechen. Daraus erwächst eine Solidargemeinschaft, die das Leben erträglicher werden lässt. Ein anderer Aspekt ist die politische Bildung und Bewusstwerdung gesellschaftlicher Zusammenhänge. Dabei werden Minderwertigkeitsgefühle abgebaut und die Menschenwürde gestärkt. Eine Hilfe sind dabei die Lieder der Befreiungstheologie (*cancioneiro da pastoral popular luterana*), die mit ihrer lebendigen Rhythmik und eingehenden Melodien leicht zu erlernen sind und mit großer Freude gesungen werden.

5.1.3 Situation der Staudamm-Betroffenen

Der Rio Uruguai, der auf einer Länge von ca. 600 km teils die Staatsgrenze zwischen Rio Grande do Sul und Santa Catarina, teils die Landesgrenze zwischen Brasilien und Argentinien bildet, schlängelt sich mäandrierend durch die bergige Landschaft. In dieser für ihre wirtschaftlichen Ziele günstigen Gegend plant die brasilianische Regierung die Errichtung von 34 Staudämmen. Sie sollen die Energie für die Industrie im ca. 1.000 km entfernten São Paulo liefern. Weite Teile des fruchtbaren Landes, viele Ortschaften und unzählige Einzelgehöfte würden bei einer Wasserhöhe von bis zu 55 m verschwinden. Außer den ökologischen Risiken besteht das Problem in der Haltung gegenüber der betroffenen Bevölkerung: sie wird nicht über die Planung informiert, sie wird nur unzureichend oder gar nicht entschädigt.



Der Kirchendistrikt hat auf die Probleme reagiert, indem er eine Pfarrstelle im übergemeindlichen Dienst zur Arbeit mit den Staudamm-Betroffenen eingerichtet hat. Pastorin Loraini Christmann besucht die entsprechenden Familien und führt Seminare durch, in denen die Betroffenen Informationen bekommen und untereinander austauschen können, in denen sie auch das Funktionieren der Wirtschaft und des politi-

schen Systems in Brasilien kennenlernen; sie hält Gottesdienste, in denen die Sorgen und Nöte der Betroffenen zur Sprache kommen, sie organisiert Demonstrationen, auf denen das Recht für die Bevölkerung eingeklagt wird, sie bemüht sich um Gespräche mit den politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen und stellt schließlich den Kontakt zu allen gesellschaftlichen Gruppen her, die sich in besonderer Weise um die von den Stauseen bedrohten Menschen kümmern. Darunter ist das *Comissão Regional dos Atingidos pelas Barragens* (CRAB – regionale Kommission der von den Staudämmen Betroffenen), das sich nicht prinzipiell gegen die Errichtung von Staudämmen richtet, sondern sich für eine ökologisch und sozial verträgliche Planung einsetzt, in die die Betroffenen einbezogen werden.

5.1.4 Besuch in São Leopoldo

Die letzten drei Tage waren wir im Studentenwohnheim der Theologischen Fakultät in São Leopoldo untergebracht. Dort besuchten wir das Diakonissenmutterhaus und hatten ein Gespräch im Generalsekretariat der IECLB (Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) mit den Sekretären R. Droste, R. Bernhardt und H. Malschitzky (27.09.1990).

Nach Teilnahme an einer Vorlesung an der Theologischen Fakultät (über den Philosophen Kierkegaard) und anschließendem Gespräch mit Professoren und Studenten fuhren wir zum CECA, einem ökumenischen Zentrum, das nach der Pädagogik der Befreiung (Paulo Freire) lehrt: Der Lernprozess ereignet sich nicht von oben nach unten (Lehrer gibt Wissen an die Schüler), sondern in der Gemeinschaft aller, die durch ihre Fähigkeiten und ihr Wissen dazu beitragen. Die Arbeit von CECA widmet sich der politischen Bildung der ArbeiterInnen, der Förderung des „schwarzen Bewusstseins“ und der Weiterbildung der kirchlichen MitarbeiterInnen, die in der Basisarbeit in den *Favelas* stehen.

Abschließend fuhren wir zu einer *Favela*. Hier leben Menschen am Rande der Stadt und am Rande der Gesellschaft. Ihre Hütten stehen an der Müllhalde. Und die Menschen, Familien mit vielen Kindern, leben von den dort hingekippten Abfällen. Was nicht selbst verwertet werden kann, wird weiterverkauft, so z.B. Altpapier, Glas, Dosen, Plastik. Wir sahen Kinder, deren Spielplatz neben einem von Abfall und Fäkalien stinkenden Wassergraben liegt. Die Kinder spielten fröhlich und lachten, wie andere Kinder auch, aber sie sahen größtenteils krank aus, sie hatten Hungerbäuche, einige hatten Ausschlag und zerkratzte Arme und Beine.

Zu dieser *Favela* gehört eine katholische Betreuungsstation, wo wir einen evangelischen Theologiestudenten und drei Mitarbeiterinnen trafen. Mit den Frauen aus der *Favela* backen sie Brot, knüpfen Flickenteppiche aus Resten. Das Brotbacken hilft den hungrigen Familien ebenso wie der Erlös aus dem Verkauf der Handarbeiten. Dem Grundgedanken von CECA treu bleibend, dient das Treffen der Frauen, das Sich-Austauschen und das gemeinsame Tun der Hilfe zu Selbsthilfe, zur Befähigung, mündig zu werden zu selbstbewusstem Handeln. Für die Kinder ist eine Art Vorschule eingerichtet, um ihnen verbesserte Chancen für den Schulbesuch zu geben. Dieses Zentrum am Rande einer *Favela* wirkte als Hoffnungsstrahl in aller Armut (28.09.1990).

Abschließend besuchten wir das Einwanderermuseum in São Leopoldo und informierten uns über die Geschichte der Einwanderung. Hier begann 1824 die Einwanderung der Deutschen, vor allem aus dem Hunsrück und aus Pommern (29.09.1990).

5.1.5 Perspektiven der Partnerschaft

Am Ende des Besuchs im Kirchendistrikt Uruguai stand eine Auswertungskonferenz, an der außer der Neustädter Delegation die Pastor(en)innen und die Mitglieder des Distriktrates teilnahmen. Dabei wurden gemeinsam folgende Perspektiven entwickelt:

1. Genauso, wie im Kirchenkreis Neustadt eine Gruppe besteht, die für die Partnerschaftsarbeit verantwortlich ist und die Kontakte hält, soll auch im Kirchendistrikt Uruguai eine Partnerschaftsgruppe eingerichtet werden. Alle Kontakte laufen über diese Gruppen und werden den jeweiligen Kirchengemeinden bekannt gemacht.
2. In erster Linie wird die Kommunikation über Briefe erfolgen, die wir uns gegenseitig schreiben und in denen wir aus unserer kirchlichen Arbeit berichten. Schriften wie z. B. Gemeindebriefe, Berichte von Kirchenkreistagen oder sonstige interessierende Berichte sollen ebenfalls ausgetauscht werden.
3. Über den Delegationsbesuch vom September 1990 soll auch in der Evangelischen Zeitung und im *Jornal Evangélico* berichtet werden.
4. An jedem zweiten Sonntag eines Monats wollen wir in allen Gemeindegottesdiensten aneinander denken, indem wir eine Fürbitte für den Partnerkirchenkreis halten.
5. Zur Linderung der Not werden wir Kleider und Bettwäsche sammeln und an Pastor Günter Wolff schicken, der sie an Landlose und andere bedürftige Menschen in den Gemeinden verteilt. Die Portokosten tragen die Gemeinden aus der Diakoniekasse.
6. Es wird angestrebt, junge Menschen in Deutschland und auch vor Ort auszubilden, die ihre Fähigkeiten anschließend in den Dienst der Menschen im Distrikt Uruguai – und zwar zu

ortsüblicher Bezahlung – stellen. Die Auswahl trifft der Partnerschaftsausschuss Uruguai; in Frage kommende Personen müssen sich zu einem entsprechenden Engagement nach Ablauf der Ausbildungszeit verpflichten.

7. Der Distrikt Uruguai möchte die kirchenmusikalische Arbeit in den Gemeinden verbessern. Dazu soll das Aus- und Fortbildungsangebot verbessert werden. Gemeinsam wollen wir überlegen, inwieweit der Kirchenkreis Neustadt sich da engagieren kann.
8. Der Delegation wurde in erschreckender Weise deutlich, in welchem engen Wechselverhältnis der gute Lebensstil der meisten Europäer zu der Armut in zwei Dritteln der Welt steht. In Vorträgen und Gemeindeveranstaltungen soll diese Situation der Ungerechtigkeit und auch der eigene Anteil daran deutlich gemacht werden. Wir wollen uns in Fragen der Weltwirtschaft kundig machen und überlegen, wie dieses System verändert werden kann.
9. Als Mittel zur Unterstützung der Landlosen und Staudamm-Betroffenen sehen wir die Möglichkeit, Briefe an die Bundes- und Staatsregierungen, ebenso an die brasilianische Botschaft in Bonn zu schreiben, damit die Regierenden erfahren, dass es auch in der sogenannten ersten Welt Menschen gibt, denen die ungerechte Behandlung eines Großteils der brasilianischen Bevölkerung nicht gleichgültig ist.
10. Grundlage unseres Handelns ist unser christlicher Glaube, durch den wir uns mit allen Geschwistern unseres Bruders Jesus Christus verbunden fühlen. Gott selbst hat uns in der Taufe zu einer Familie zusammengeschlossen.
11. Zur Erwidern unseres Besuchs im Distrikt Uruguai werden acht bis neun Personen von dort zu einem Gegenbesuch in Neustadt eingeladen. Ein günstiger Zeitpunkt ist der Juni. Der Besuch soll drei Wochen dauern.
12. Über die Aktivitäten innerhalb der Partnerschaft sollen die jeweiligen Kirchenleitungen und das Evangelische Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsburg) informiert werden. Insbesondere steht uns aber Pastor Victor Linn mit Rat und Information zur Seite, der unsere Partnerschaft bis hierher gefördert hat und der durch seine einschlägigen Kenntnisse auch weiterhin eine wertvolle Begleitung sein wird.

(Auszug aus dem Bericht der ersten Delegation)

1. Delegation aus Brasilien 1991

28. Mai 1991 – 23. Juni 1991

Leitung: Pastor Carlos Luiz Ulrich

Teilnehmer:

Loni Ahlert
Marlene Zizemer Gaede
Silmar Hemp
Lori Müller
Edel Schneider
Astor Storch
Carlos Luiz Ulrich
Guilhermo Petry Weber

von li. n. re.

Ulrich
Schneider
Petry Weber
Hemp
Müller
Zizemer Gaede
Ahlert
Storch



5.2 Erste Delegation aus Brasilien vom 28. Mai bis 23. Juni 1991

Diese Reise stellte eine große Hoffnung für unsere Gruppe dar. (...) Die Gelegenheit solch einer Reise nach Deutschland gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten Begebenheiten im Leben der Gruppe der Brasilianer, und wir stellten fest, dass vorher noch keiner von uns nach Europa gereist ist und die Mehrheit noch niemals außerhalb Brasiliens war, noch jemals mit dem Flugzeug gereist ist. Es war eine einmalige Angelegenheit in der Schule des Lebens.

Diese Reise erwies sich schon wegen der geschichtlichen Herkunft von großer Bedeutung, denn alle acht Teilnehmer der Gruppe sind Nachkommen von deutschen Einwanderern und bewahren noch immer die deutsche Kultur im Familienleben, wie z. B. die Sprache, selbst wenn das Vokabular und die Fähigkeit der Mitteilung schon etwas begrenzt sind.

Wir sind überzeugt, es war Gottes Wille, dass sich diese Partnerschaft verwirklichte. Personen des gleichen Glaubens können sich treffen, obwohl sie in Ländern solch unterschiedlicher sozialer Voraussetzungen leben.

In der Zeit unseres Besuches hatten wir die Möglichkeit, die unterschiedlichsten Kontakte zu knüpfen, obwohl die Zeit an sich kurz war, und außerdem die Begrenzung in der Sprache und das Fehlen von tieferen Kenntnissen über Deutschland unsere Fähigkeit des Verstehens verschiedener Aspekte der deutschen Wirklichkeit sehr einschränkten. Daher erwähnen wir nur die hauptsächlichsten Eindrücke, die wir mitnahmen.

Wir wollen die herzliche und ständige Begleitung hervorheben, die wir bei allen Aktivitäten und Reisen durch Deutschland hatten. Dieser Aspekt war für uns eine große Beruhigung auf unserer Reise.

Bei der Ankunft in Frankfurt gab es einen bewegenden und herzlichen Empfang auf dem Flughafen, das war ein erster Moment der Freude. Uns empfingen Pastor Martin Lechler, Hildemut Bölsing und Superintendent Hans-Dietrich Tjarks. Wir können unterstreichen, dass die Reisezeit (Mai bis Juni) günstig war, denn wir hatten keine Anpassungsschwierigkeiten hinsichtlich des Klimas. Außerdem hatten wir so die Möglichkeit, die vielen hübschen Pflanzen und Blüten zu bewundern, die uns unbekannt waren.

Zu den Zielen der Partnerschaft gehören das Kennenlernen der gegenseitigen Situation in den Gemeinden, der Aktivitäten der Kirche und die Anteilnahme an Erfahrungen; diese Themen wurden am meisten berührt und erfahren. Auf der anderen Seite gab es sehr interessante Möglichkeiten der Kontakte im Hinblick auf Gewerkschaften, Landwirtschaft und politische Themen. Unvergesslich und sehr aufschlussreich waren die Besuche verschiedener historischer Orte. Unter den sehr positiven und wichtigen Aspekten möchten wir folgende hervorheben:

- a) Die Eingewöhnungsphase und die Begegnung mit P. Victor Linn war sehr nützlich, um uns von einigen Befangenheiten zu befreien.
- b) Das Treffen mit den Mitgliedern der Gruppe, wo es um Fragen der Dritten Welt ging, war interessant, weil wir diese Arbeit nicht kannten.
- c) Der Besuch des Museums in Cloppenburg und des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen waren bedeutsam.
- d) Das Zusammenleben in den Familien und die Teilnahme an den Gottesdiensten in den Gemeinden waren reiche Erfahrungen und forderten zum persönlichen Kontakt und Dialog heraus.
- e) Die Teilnahme am Kirchentag gab die Möglichkeit, ein wenig von der unterschiedlichen Arbeit kennen zu lernen, die durch die Kirche verwirklicht wird. Dort konnten wir unterschiedliche Aspekte hinsichtlich der Gemeinden beobachten, besonders die Teilnahme einer großen Öffentlichkeit, überwiegend von Jugendlichen.
- f) Der Besuch der ehemaligen DDR war sehr aufschlussreich, denn groß war unsere Neugier, diesen Teil Deutschlands kennen zu lernen. Denn bis zu diesem Zeitpunkt hörten wir gegensätzliche Meldungen über die Mauer, die beide Teile Deutschlands und ihre politische Staatsform trennte. Eindrücklich war die herzliche Aufnahme im Kirchenkreis Oschatz. Dieser Besuch hätte um einen oder zwei Tage verlängert werden können, um eine noch bes-

sere Kenntnis jener Realität zu bekommen und um die Kontakte mit den Gemeinden vertiefen zu können.



- g) Die Fahrt durch die historischen Orte aus dem Leben Martin Luthers wie Eisleben und Wittenberg hat uns beeindruckt. Seit unserer Kindheit sind uns diese Namen bekannt, aber jetzt hatten wir die Möglichkeit, dort zu sein.
- h) Die Ruhepause im Gemeindehaus in Poggenhagen war sehr passend. Wir möchten die Herzlichkeit unterstreichen, mit der wir dort aufgenommen wurden.
- i) Die Begegnung mit den Landwirten und ihren Arbeitsmethoden war uns wichtig; denn fast alle Mitglieder unserer Gruppe haben eine enge Verbindung zur Arbeit in der Landwirtschaft.
- j) Der Abschiedsgottesdienst in Mandelsloh war ein unvergessliches Erlebnis von Gemeinschaft und Glauben.

5.2.1 Einige andere Eindrücke

- a) Der hohe Standard der Mechanisierung und der Technik in den landwirtschaftlichen Betrieben.
- b) Der geringe Unterschied zwischen dem Leben der Landbevölkerung (sozial-kulturell) und der Stadtbewohner und Dörfer.
- c) Die hohe Produktion in der Landwirtschaft, selbst wenn einige Landwirte Unterstützung erhalten, wenn sie einen Teil des Landes brach liegen lassen.
- d) Das hohe kulturelle Niveau der Bevölkerung und die gute Qualität des Schulunterrichts.
- e) Die gute Funktion der Vorsorge im sozialen Bereich (medizinische Vorsorge, Altersversorgung, Versicherungen).
- f) Die Qualität und der Komfort in den Wohnungen.
- g) Die Sauberkeit auf den Straßen, Plätzen und Gärten.
- h) Die große Sorge um die Ökologie und Umwelt.
- i) Die Sorge von Gruppen um die Probleme der Dritten Welt.
- j) Die Bereitschaft von Menschen, jenen zu helfen, die durch Missgeschick in eine schwierige Situation und Armut kommen.
- k) Die geringe Beteiligung an Gottesdiensten/Kirche.
- l) Die Vorherrschaft von älteren Personen und Frauen in den gemeindlichen Aktivitäten.
- m) Wir stellten fest, dass sich bei vielen der Deutschen, mit denen wir Kontakt hatten, das Wissen von brasilianischer Verarmung auf das Thema der Landlosen beschränkt.

5.2.2 Aussichten der Weiterarbeit (der Fortsetzung)

Vor allem wollen wir bestätigen, welche Perspektiven wir im Protokoll vom 19. Juni 1991 festgehalten haben.

Es folgen unsere aktuellen Aktivitäten und Vorschläge:

- a) Treffen in den Gemeinden mit unseren Berichten über unser Zusammenleben mit unseren deutschen Partnern (was wir sahen und hörten). Wir übernahmen die Aufgabe der Treffen in den Parochien, die keinen Vertreter in der Delegation dabei hatten. Das sind die Parochien Iraí, Mondai, São Miguel do Oeste und Guarujá do Sul.
- b) Zusammensetzung einer Gruppe auf Distriktsebene (KK), die verantwortlich ist für die Partnerschaftsarbeit. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus einem Mitglied des Distriktvorstands, zwei Personen der Delegation, die nach Deutschland reiste, einer Person der Pfarrkonferenz, einer Person der Gemeinschaftsarbeit (*associações*), einer Person der medizinischen Vorsorge und einer Person der Frauenarbeit.
- c) Den Schriftverkehr mit den Gastgebern und der Partnerschaftsgruppe Eures Kirchenkreises fortzusetzen und zu intensivieren.
- d) Den Partnerschaftsgedanken in den Zeitungen bekannt zu machen (Kirchenkreiszeitung).
- e) Liane Colliselli kehrte auch zurück, und unsere Erwartungen sind, dass sie die Arbeiten in der öffentlichen Krankenpflege und mit Behinderten verwirklichen kann.

Dieser Besuch von unserem Kirchendistrikt Uruguai in Deutschland war ein weiterer Schritt in die Richtung, uns gegenseitig noch besser kennen zu lernen. Unsere Erwartung ist, dass wir durch diese Partnerschaft und die Kenntnis unserer Realitäten besser die Mission (den Auftrag) der Kirche in Brasilien und in Deutschland verstehen. Schließlich wollen wir nochmals unsere Freude darüber ausdrücken, dass wir die Möglichkeit hatten, mit Euch zusammen zu sein. Nehmt unseren "herzlichen Dank" entgegen für die Freundschaft, für die Aufnahme und das Interesse, das Ihr uns entgegengebracht habt.

Wir danken den Gastfamilien, dem Kirchenkreisvorstand und dem Sprengel, insbesondere aber dem Ausschuss der Partnerschaftsarbeit des Kirchenkreises Neustadt am Rügenberge. Dass Gott Euch segne und behüte auf allen Wegen!

(Auszug aus dem Bericht der ersten Delegation)

2. Delegation aus Deutschland 1994

06. April 1994 – 27. April 1994

Leitung: Pastor Martin Lechler

Teilnehmer:

Wiebeke Barow
Burchard Decker
Martin Lechler
Elisabeth Meyer
Barbara Preuß
Pirkko Remesch
Stefanie Sommerfeld
Hans-Dietrich Tjarks

von li. n. re.

Sommerfeld
Barow
Riediger und
Hitzmann
(Praktikanten)
Decker
Meyer
Preuß
Remesch
Tjarks
Lechler



5.3 Zweite Delegation aus Deutschland vom 06. April bis 27. April 1994

Nach einer Flugreise von Hannover über Amsterdam, Rio de Janeiro, São Paulo nach Porto Alegre wurden wir von Silmar Hemp empfangen. Nach einer achtstündigen Busfahrt kamen wir am 10.04.1994 am Busbahnhof in Palmitos an und wurden im CEFAPP (Centro Evangélico de Formação e Assessoria Pastoral Popular – evangelisches Zentrum für Bildung und Hilfestellung der Volkspastoral) von den Mitgliedern der Partnerschaft des Distrikts Uruguai (DEU) herzlich empfangen.



Die erste Phase diente dem Kennenlernen des kirchlichen Lebens in den Gemeinden und Familien. Dazu wurde die Gruppe – erweitert um die Praktikanten Barbara Hitzmann und Jochen Riediger – wie folgt durch Losverfahren auf die verschiedenen Parochien verteilt:

- Mondai/San Miguel d'Oeste: Stefanie Sommerfeld, Hans-Dietrich Tjarks
- Cunha Porã/Maravilha: Barbara Hitzmann, Martin Lechler
- Erval Seco/Irai: Wibeke Barow, Burchard Decker
- Chapecó/Maravilha: Elisabeth Meyer, Jochen Riediger
- Palmitos/Guarujá do Sul: Barbara Preuß, Pirkko Remesch

Mit vielen Eindrücken aus der Gemeindearbeit, aus Bildungs- und sozialen Einrichtungen und aus dem Leben der Kleinbauern kehrten wir nach sechs Tagen ins CEFAPP zurück. Beim offiziellen Gespräch mit den Verantwortlichen und Interessierten der Partnerschaft aus dem Distrikt Uruguai am 18.04.1994 wurden unter anderem der Aufenthalt deutscher Praktikanten, der geplante CTP „Curso Teologia Popular“ (theologischer Grundkurs für Laien), die Möglichkeit einer parallelen Partnerschaft von Erval Seco mit Göttingen-Süd, die Verwendung der Spendengelder aus dem Kirchenkreis Neustadt und die Altkleidersammlung diskutiert.

5.3.1 Situation der Landlosen

Es sind Kleinbauern, die aus wirtschaftlichen Gründen ihren Betrieb aufgeben mussten oder aus kinderreichen Kleinbauernfamilien stammen, die sich zum *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra* (MST), zur Bewegung der Landlosen, zusammengeschlossen haben. Sie sammeln sich in großen Gruppen, um dann bei Nacht *Fazendas* zu besetzen. *Fazendas*, die Großgrundbesitzern gehören, von diesen aber nicht genutzt werden, weil sie noch genug anderes Land besitzen.



Einen der Höhepunkte der Reise bildeten ein Besuch im *acampamento* (Landlosenlager) Abelardo Luz mit Pastor Flavio Schmidt und die Übergabe der Altkleidersäcke. Ein Lager mitten im Urwald. Riesige Bäume verbergen fast die kleinen Hütten. Der Boden ist nach einem gewaltigen Regenguss völlig aufgeweicht und glitschig, man kann kaum gehen. Die Hütten bestehen aus einem Holzgerüst, bedeckt mit Plastikfolie und Pappe. Ein Raum für die ganze Familie, die Kochstelle ist meist draußen. Eine Quelle liefert Trinkwasser, die Wäsche wird in einem kleinen Bach gewaschen.



Im Januar 1994 wurde die Erlaubnis zur Nutzung des Landes vom brasilianischen Bundespräsidenten unterschrieben. Ca. 150 Familien, 900 Personen, leben nun auf dem ca. 1.300 ha großen Land. Die Familien dürfen das Land noch nicht roden. Sie müssen warten, bis es vermessen wird und jede Familie ca. 15,5 ha zur Eigennutzung erhält. Bis dahin leben sie von Lebensmittelpenden, ohne Wasser und Strom, ohne ärztliche Versorgung; fünf Kinder sind bereits gestorben (19.04.1994).

Wir nahmen an einem Treffen der *Movimento das Mulheres Agriculturas* (Bewegung der Landfrauen) teil, das von Lori Müller und Edel Schneider geleitet wurde. Außer uns waren ca. 20 Frauen anwesend. Sie berichteten über die Entwicklung der Frauenbewegung, die im März 1983 durch eine Initiative der Kirche entstand und die nach ca. drei Jahren unabhängiger von der Kirche wurde. Die Frauenbewegung hat bereits Vieles erreicht, um die Situation der Frauen zu verbessern: eine Abgeordnete, Mitgliedschaft in Gewerkschaften, Rente für Frauen ab 55 Jahren, je zwei Mindestmonatslöhne vor/nach Geburt (20.04.1994).

5.3.2 Situation der Kleinbauern

Die beginnende Entwicklung der brasilianischen Landwirtschaft zur Agroindustrie wurde bei den Führungen bei SADIA (Geflügel), AURORA (Schweine) und DIBRELL (Tabak) deutlich. Die Betriebe wirken modern und produktiv, die Waren gehen in alle Welt, die Arbeitsbedingungen wirken fast europäisch – mit Unterschieden hinsichtlich von Lohn, Kündigungsschutz, Sozialleistungen.



Die Kleinbauern um Palmitos, die wir besuchen, bewirtschaften eine Betriebsfläche von ca. 24 ha, davon ist ein Drittel bis eine Hälfte Wald, oft Urwald. Der Acker wird intensiv genutzt: Mais, Weizen, Hafer, schwarze Bohnen und Sojabohnen, Zuckerrohr, Reis, Kartoffeln, Süßkartoffeln und Maniok. Und das alles in biologischer Anbauweise: Mischkultur, Kalk, Kompost, Ernterückstände zur Bodenbedeckung. Der Acker und die Weideflächen sind äußerst steinig. Zur Verhinderung der Bodenerosion bleiben die Felsbrocken liegen. Entsprechend erschwerend ist das Nutzen von Flächen. Und der Einsatz von Traktoren ist kaum möglich.



Angesichts von sinkenden Preisen für landwirtschaftliche Produkte sind immer mehr Familien mit dem Beginn von Armut konfrontiert (mangelnde Schulbildung, ärztliche Versorgung, Winterkleidung). Da es an heimischen Absatzmärkten mangelt, sind die Kleinbauern zunehmend auf die Agroindustrie angewiesen. Diese bestimmt aber – z.B. bei der Hühneraufzucht oder beim Tabakanbau – nicht nur den Preis, sondern auch die Produktionsbedingungen.

Zunehmend schließen sich Gruppen von Kleinbauern zu „associações“ (Genossenschaften) zusammen. Ein- und Verkauf wird gemeinsam organisiert, Maschinen werden angeschafft, die

sich eine einzelne Familie nicht leisten kann. Die *associação „Linha Progresso“* lernen wir näher kennen. Sie entstand im Juli 1989 und besteht aus elf Familien. Sie halten gemeinsam Milchvieh und besitzen ein Stück Land, das sie zusammen bewirtschaften – dennoch haben noch alle ihren eigenen Hof. Des Weiteren bauen sie eine kleine Näherei auf und organisieren einen gemeinsamen Urlaub (20.04.1994).

Sehr interessant war auch der Besuch mit Pastor Lucio Schwingel im Reservat des indigenen Stammes der Kaingang bei Irai (21.04.1994).

5.3.3 Situation der Staudamm-Betroffenen

Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens ist im hohen Maße von der Nutzung der Wasserkraft abhängig – die großen Staudammprojekte jedoch haben erhebliche soziale und ökologische Folgen. Das soziale Engagement, dem sich *die Comissão Regional dos Atingidos pelas Barragens* (CRAB – regionale Kommission der von den Staudämmen Betroffenen) widmet, ist daher ein wichtiges Element kirchlicher Arbeit. MAB informiert die betroffenen Kleinbauern über Staudammprojekte, bietet Kurse zur Bildung eines kritischen Bewusstseins und engagiert sich für eine sozialverträgliche Planung.

Selmira Schwantes schilderte den Stand des Staudammprojektes Itá. Durch das Wasserkraftwerk mit 1.200 Megawatt Nennleistung am Rio Uruguai etwa 140 km südöstlich von Palmitos sind 7.000 Kleinbauernfamilien betroffen. Die Umsiedlung der Stadt Itá (*relocacão*) ist abgeschlossen. Electrosul bietet verschiedene Ausgleichsmaßnahmen an. MAB überwacht die Einhaltung der Verträge und unterstützt die Wiederansiedlung. Bisher sind 230 Familien (Kleinbauern und Landlose) auf ca. 6.000 ha Land wieder angesiedelt (*reassentamentos rurais*). Leider ziehen die meisten Kleinbauernfamilien die finanzielle Entschädigung vor (22.04.1994).

Ein Besuch bei APACO, eine Organisation, die Kleinbauern in sechs Programmen (Handel, Kommunikation, Kreditwesen, technische Unterstützung, alternative Technologien, Verwaltung) fortbildet, und ein Besuch über die Arbeit einer katholischen Schwester in den *Favelas* am Stadtrand von Chapecó rundeten das Tagesprogramm ab (22.04.1994).

Wir besuchten Minenbesitzer in der Nähe von Irai und hatten ein Gespräch über die Arbeit der PPL (Pastoral Popular Luterana) (23.04.1994).

Einen würdigen Abschluss bildete die Trauung von Liane Colliselli und Silmar Hemp in Cunha Porã (24.04.1994).

5.3.4 Perspektiven der Partnerschaft

Unser Besuch, unser Zusammensein und unsere Gespräche haben gezeigt, dass sich der Kontakt zwischen unseren beiden Kirchenkreisen vertieft hat. Viele persönliche Freundschaften wurden geschlossen, und immer wieder kommen Menschen dazu, die sich für unsere Partnerschaft interessieren. Auf fünffache Weise soll unsere Partnerschaft weitergeführt und vertieft werden:

1. durch persönliche Besuche (Einladung an zwei Jugendliche aus dem Distrikt Uruguai (DEU)) für ein einjähriges Praktikum, Einladung an eine ca. achtköpfige Delegation aus dem DEU,
2. durch offizielle Briefe zwischen den Partnerschaftsgruppen, die von den Kirchenkreisen gebildet wurden,
3. durch Kontakte zwischen einzelnen Gruppen (Frauenkreise, Kindergottesdienste, Posauenchöre, usw.),
4. durch die Hineinnahme der Freunde/Freundinnen des Partnerkirchenkreises in die eigenen Gottesdienste (Predigten, Abkündigungen, Fürbitten, usw.) ,
5. durch kleine, auf den Kirchenkreis bezogene Projekte. Vorgeschlagen wurde die Ausstattung eines theologischen Grundkurses für Laien, der im CEFAPP stattfinden soll. Die Leitungsgruppe dieses Kurses wird eine genaue Liste der Dinge, die dazu benötigt werden, aufstellen und nach Neustadt schicken.

Alles in allem dient unsere Partnerschaftsarbeit dem Bemühen, Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung zu praktizieren, wie sie uns von Gott durch Jesus Christus verheißen wurde. Wir wollen uns bewusst sein und zeigen, dass wir alle zu einer Familie gehören, zur Familie Gottes. Dies ist in der Vergangenheit oft wenig deutlich, ja sogar missachtet worden. Mit Gottes Hilfe werden wir an unserem geschwisterlichen Verhältnis arbeiten.

(Auszug aus dem Bericht der zweiten Delegation)

2. Delegation aus Brasilien 1997

05. Juni 1997 – 02. Juli 1997

Leitung: Pastor Nilberto Scheidt

Teilnehmer:

Ari Bartz
Alice Simon Becker
Alfredo Augusto Müller
Adelar de Oliveira
Valtraut Erica Rembold
Nilberto Scheidt
Lorraine Liane Schöninger
Selmira Frese

von li. n. re.
hinten:

Becker
Scheidt
Bartz
Oliveira

vorn:

Schwantz
Müller
Schöninger
Rembold



5.4 Zweite Delegation aus Brasilien vom 05. Juni bis 02. Juli 1997

Folgende Mitglieder der Partnerschaftsgruppe vom Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge, bestehend aus Superintendent Hans-Dietrich Tjarks, Ingrid Tjarks, Barbara Preuß, Lisa Pullwitt, Diakonin Ute Lamla und Sohn Max, Barbara Hitzmann und Jochen Riediger und die zukünftige Praktikantin Carolin Stannat, empfangen die Delegation in Langenhagen/Hannover. Jeder bekam eine Rose zum Empfang. Danach wurden die Delegationsteilnehmer zum Erholen in das Lutherheim nach Springe gebracht. Die Delegation schrieb: "Wir hatten die Möglichkeit, mit einer Gruppe Rußlanddeutscher zusammenzusein, einer Gruppe, die der deutschen Tradition sehr verbunden ist. Sie singen noch die alten Volkslieder, leben treu die alten Traditionen. Bei ihnen hat sich wenig verändert. Es gibt eine große Ähnlichkeit mit den Deutschen, die auswanderten und die jetzt in Brasilien leben. (...) Am Sonntag feierten wir einen Abschlussgottesdienst mit diesen Leuten." Danach wurde die Delegation über den Nordkreis verteilt und hatte Kontakt mit Familien und Gemeinden. Die Delegation hatte die Möglichkeit, in verschiedenen Gemeinden und Gruppen über die politische und wirtschaftliche Lage in Brasilien zu berichten. Sie hatte auch die Gelegenheit, eine Dia-Serie zu zeigen und über die Gemeinde im Kirchenkreis Uruguai zu sprechen. Die Gruppe hat viel gehört über die Schwierigkeiten der Kirche in Deutschland.



Die musikalische Aufführung des brasilianischen Pastors Dorival Ristoff in einer Kirche war emotionsreich, sehr feierlich und voller Leben. Die Teilnahme an diesem Programm war für die Delegation sehr interessant. Die Delegation hatte die Gelegenheit, verschiedene Gemeindefeste zu besuchen. Sie besuchten auch verschiedene Parks, Museen und die Landeshauptstadt Hannover.

Die Delegation stellte fest: "Die Fahrt zu den Lutherstätten hat uns sehr bewegt; einmal zu sehen, wo Luther gelebt und gewirkt hat! Auf der anderen Seite sind es Orte, die kommerziell genutzt werden, wo es also um Geld geht. Die Schriften im Lutherhaus sind von Bedeutung. Wir lernten auch die Städte Halle und Torgau kennen. Halle wurde von der "Herrenhuter Brüdergemeinde" gegründet, von dort kommt das wunderbare Büchlein der "Losungen". In Torgau ist Luthers Ehefrau bestattet. In Oschatz waren wir in drei verschiedenen Häusern untergebracht. Der Gottesdienst in dieser Gemeinde war sehr feierlich und lebendig mit Beispielen und Symbolen.

Der Kirchentag in Leipzig hinterließ seine eigenen Eindrücke. Am Lateinamerikatag hielt der brasilianische Pastor Professor Dr. Milton Schwantes das Einführungsstudium und die Theologien aus San José/Centro América. Dra. Elza Tamez hielt die Predigt beim Abschlussgottesdienst. Sehr wichtig war es auch, die Vorträge von Dorothee Sölle, Eduardo Galeano und Hans Küng zu hören. Der Schlussgottesdienst im Fußballstadion von Leipzig war sehr gut besucht. Wir besuchten auch die Kirche in Leipzig, wo Johann Sebastian Bach begraben ist.

Nach dem Schlussgottesdienst besuchte die Delegation Familie Lechler in Peine. Die Gruppe kehrte zurück nach Poggenhagen, dann folgte die Verteilung auf den Südkreis und die Stadt Neustadt.

Sie hörten auch einen Vortrag über die deutsche Politik. Die politischen Strukturen sind schwer zu durchschauen. Sie besuchten einen Biobauern, der überzeugt ist, daß die Pflanzen ohne Spritzmittel und künstlichen Dünger auskommen. (...)

Die Gruppe besuchte auch „die Landwirte Kirchner und Northe, die uns ihr Milchvieh und den Betrieb zeigten. Die Schweine konnten wir nur durch die Glasscheiben beobachten. Wir machten einen Spaziergang durch die Felder und sahen Roggen, Weizen, Mais, Raps, Zuckerrüben und Kartoffelfelder.“ (...)

Sehr beeindruckend war für die Gruppe der Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen. Die Delegation besuchte P. Helmut Burger in Hermannsburg. Er erzählte von der missionarischen Arbeit, die vom Ev.-luth. Missionswerk geleistet wird.

Sehr interessant war der Besuch in einer Berufsschule und im Neustädter Krankenhaus. Das Gespräch mit dem Bürgermeister in Neustadt war etwas Neues für die Gruppe. Die Delegation hatte die Gelegenheit, eine Feijoada zu essen, die von drei deutschen Freunden (Barbara, Stefanie und Gisela Weier) zubereitet wurde.

Die Gruppe war auch in Wunstorf und lernte eine Behinderteneinrichtung kennen. „Eine sehr gut eingerichtete Schule, in der die Schüler aufmerksam betreut werden.“ In Loccum besuchte die Delegation ein Zisterzienser-Kloster. Das Abschiedsessen war mit Herr Tjarks. Beim Abschiedstreffen mit Gemeinde und Gastfamilien überreichte die Delegation das Symbol der IECLB aus Holz – als Erinnerung.

Eine Beurteilung, die wir zusammen erstellten:

1. Es gab einige Schwierigkeiten hinsichtlich der Sprachverständigung.
2. Probleme mit der Sprache auf dem Kirchentag.
3. Die Pünktlichkeit der Deutschen.
4. Weniger Veranstaltungen vorsehen, um besser die Ereignisse zu verfolgen.
5. Viele Dinge sind an Traditionen gebunden.
6. Welches ist die Freizeit der Leute und warum nehmen sich viele Jugendliche das Leben?
7. Die Gastfamilien fühlten sich sehr wohl, und jedesmal lernten sie einige neue Dinge mit den Brasilianern.
8. Die Partnerschaft ist gewachsen. Die Gruppe konnte gut teilnehmen, es war eine fröhliche Gruppe.
9. Beim Kirchentag war es sehr schön im Café Brasil. Es war auch gut, daß die Gruppe einige Dinge einfach ausließ.
10. Es gab keinen Kontakt mit Jugendlichen und Kindergottesdiensten.
11. Mehr Information über die Politik.
12. Der Transport der Kleidung nach Brasilien kostete DM 1.400,-.
13. Im CTP (Curso de Teologia Popular) muss gesagt werden, warum für welchen Zweck das Geld bestimmt ist. Und dieses Geld geht über den Partnerschaftsausschuss. Der Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge ist bereit, den nächsten Kursus des CTP zu unterstützen.
14. Der nächste Besuch der deutschen Delegation ist für 1999 vorgesehen, dann aber nur noch mit sechs Teilnehmern.
15. Der Kirchenkreis Uruguai wird ab August drei Praktikanten haben.

Und schließlich wollen wir unseren Dank ausdrücken allen Gastgebern und allen Personen, mit denen wir zusammen waren. Insbesondere P. Hans-Dietrich Tjarks, Barbara Preuß, Lisa Pullwitt, Diakonin Ute Lamla, Barbara Hitzmann und P. Johann Wichern!



3. Delegation aus Deutschland 1999

26. April 1999 – 19. Mai 1999

Leitung: Superintendent Hans-Dietrich Tjarks

Teilnehmer:

Luise Böttcher
Heidemarie Eckardt
Johanna Hirsch
Lisa Pullwitt
Hans-Dietrich Tjarks
Gisela Weier

von li. n. re.

Hirsch

Pullwitt

Böttcher

Tjarks

Weier

Eckardt



In Palmitos mit der Kirche im Hintergrund

5.5 Dritte Delegation aus Deutschland vom 26. April bis 19. Mai 1999

Von Neustadt ging es mit dem Zug nach Frankfurt/Main, wo wir abends abflogen und frühmorgens in São Paulo ankamen. Die Uhr wurde 5 Stunden zurück gestellt, ein Anschlussflugzeug nach Porto Alegre bestiegen, wo wir quasi zum Frühstück eintrafen und von Pastor Nilberto Scheidt abgeholt wurden.

Ein paar Stunden lang konnten wir die Stadt erkunden, u. a. auch die Verwaltungszentrale der IECLB und die dazugehörige Kirche besichtigen. Die anschließende Busfahrt quer durch Rio Grande do Sul dauerte 8 ½ Stunden.

Von Silmar Hemp und Liane Colliselli, Debora Schneider und Pastor Erwin Barg wurden wir herzlich am Busbahnhof in Palmitos empfangen und zum CEFAPP gebracht, wo wir für die erste Nacht Unterkunft fanden. Einige Mitglieder der Partnerschaft lernten wir am nächsten Morgen kennen, vor allem die derzeit verantwortliche Pastorin für die *Convivência*: Regene Lamb und ihren Mann Pastor Elio Scheffler.

Dann wurden wir aufgeteilt auf 5 Gemeinden, um – wie schon die vorigen Delegationen – zunächst das Leben in kleinbäuerlichen Familien und in verschiedenen Kirchengemeinden kennenzulernen:

- Erval Seco: Lisa Pullwitt und Luise Böttcher
- Cunha Porã: Heidemarie Eckardt
- Palmitos: Johanna Hirsch
- Mondaí: Hans-Dietrich Tjarks
- Maravilha: Gisela Weier

Nach 6 Tagen, in denen wir Frauenkreise (OASE), Gottesdienste, Gemeindeabende, Feste, Rathäuser und Schulen besuchten, Radiointerviews gaben und überall von Deutschland, Neustadt und unseren Heimatgemeinden erzählten und Dias zeigten, trafen wir wieder im CEFAPP zusammen und wurden neu verteilt.

Lisa Pullwitt, Luise Böttcher und Heidemarie Eckardt nahmen in den nächsten 3 Tagen am Gemeindeleben in Chapecó teil.

Superintendent Tjarks, Gisela Weier und Johanna Hirsch sollten während ihres Aufenthaltes in Marcelino Ramos vor allem an einer Pfarrkonferenz der neuen, mit dem Distrikt Concordia zusammengeschlossenen *Sinodo Uruguai* teilnehmen (Zur *Sinodo Uruguai* mit einer Ost-West-Ausdehnung von 380 km gehören derzeit 21 Parochien mit insgesamt 180 Predigtstellen und 25 dort tätigen Pastoren.).



Die in Marcelino Ramos Versammelten sollten mit der *Convivência* vertraut gemacht werden; es gab lebhaft Diskussionen um „Geben und Nehmen“ in der Partnerschaft.

Am Zusammenfluss von Rio do Peixe und Rio Pelotas – beide Flüsse bilden von da ab den Rio Uruguai – hatte es uns die mächtige alte Eisenbahnbrücke von 1911 angetan. Wir sahen in ihr ein Symbol unserer Partnerschaft: aus einem Seil, später einer Hängebrücke (siehe Deckblatt Delegationsberichte 1 und 2) war eine stabile und äußerst tragfähige Brücke geworden.

Sowohl in Marcelino Ramos als auch in weiter entfernten dörflichen Ansiedlungen nahmen wir an Gemeindeabenden teil. Jeder von uns war mit einem Pastor unterwegs, ein Thema: Glaube und Geld. Es wurde für eine neue Kirchensteuerpraxis geworben, nach der jeder Getaufte einen Beitrag nach seinen Möglichkeiten leistet.

In Begleitung von Nelcida von Borstel durften wir noch in Piratuba und Ipira Gemeindeveranstaltungen erleben, bis sich die gesamte Delegation wieder in Chapecó traf.

5.5.1 Soziale Einrichtungen in Chapecó

Chapecó ist eine moderne, aufstrebende Stadt mit ca. 140.000 Einwohnern, in der aber auch viele Menschen am Rande der Gesellschaft leben. Aus dem sozialen Förderprogramm der Stadt Chapecó wurden unserer Gruppe einige Beispiele vorgestellt.

Wir besuchten das Waisenhaus *Abrigo* (Mantel), in dem sich Erna Helene Becker als eine von insgesamt 33 Mitarbeitern liebevoll um die Kinder und Jugendlichen im Alter von 2 bis 18 Jahre kümmert. Hier haben in hell und freundlich eingerichteten Zimmern, in denen 6 bis 8 Betten stehen, 33 Waisenkinder ein Zuhause gefunden, und auch 38 Tageskinder aus milieugeschädigten Familien lernen hier nicht nur einen geregelten Tagesablauf kennen, sondern bekommen zu essen und die oft entbehrte Zuwendung.

Zum Waisenhaus gehören auch Kindergarten und Vorschule. Das komplette Angebot umfasst Arbeitsgemeinschaften mit Musik, Theater, Malen, Handarbeiten und Werken. Darüber hinaus werden – wenn nötig – die Kinder mit Physiotherapie und Ergotherapie behandelt und psychologisch betreut. Alle schulpflichtigen Kinder besuchen eine öffentliche Schule.

Ältere Schüler haben neben dem Schulbesuch die Möglichkeit, sich an verschiedenen Projekten zu beteiligen und so zu ihrem Familieneinkommen beizutragen. Es gibt z. B. eine Holzwerkstatt, in der sie unter fachlicher Anleitung Spielzeug, Möbel und sogar Säрге anfertigen können. Andere gehören zu einer Gruppe, die Autos waschen. Wir konnten erleben, mit wie viel Eifer und Freude diese Jugendlichen diese Tätigkeiten ausüben, weil sie dadurch eine Perspektive für ihre Zukunft gezeigt bekommen.



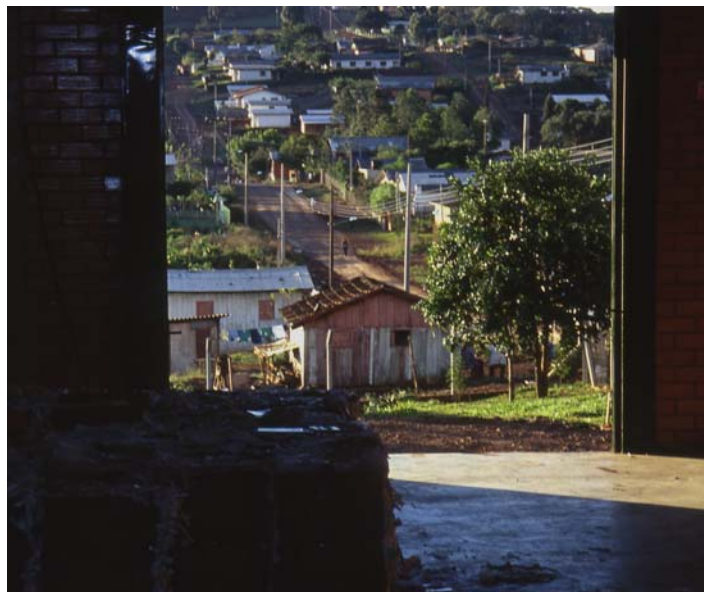
Unser Besuch war für die Jungen etwas Besonderes, und sie genossen es, einmal im Mittelpunkt des Interesses zu stehen.

Ein weiteres Projekt hat uns sehr beeindruckt und findet hoffentlich viele Nachahmer: Am Rande von Chapecó leben in der Nähe einer Müllkippe die Ärmsten der Armen in notdürftigen Hütten aus Holz und Plastikfolien und ernähren sich von dem, was sie im Abfall finden. Die Gefahr von Krankheiten ist naturgemäß unter solchen Bedingungen – besonders bei Kindern – sehr hoch.

Hier haben Sozialarbeiter 1994 zur Resozialisierung von Jugendlichen und deren Bewusstseinsbildung mit ihrer Arbeit *Programa Oficina Educativa VERDE VIDA* (grünes Leben) begonnen. Hier werden Kinder und Jugendliche je nach Alter stundenweise für die Sortierung von Müll eingesetzt. Inzwischen hat sich aus diesem Projekt eine gut funktionierende Müllaufbereitung und -wiederverwertung entwickelt. Aus geschöpftem Papier werden Postkarten hergestellt, hübsch bemalt und verkauft. Sogar der Restmüll findet noch Abnehmer. Bezeichnend für dieses Engagement war ein Plakat mit einem Fisch und der Aufschrift: "Wirf nur ins Wasser, was der Fisch fressen kann".

Für Arbeiten wie das Fahren der Lkw und deren Be- und Entladung werden auch die Väter aktiviert, und die Mütter helfen in der Küche, die für die 74 Kinder und Jugendliche geregelte Mahlzeiten anbietet. Auch für die Hausaufgaben wird Hilfe angeboten, wie der regelmäßige Schulbesuch überhaupt Voraussetzung ist, an diesen Initiativen teilzunehmen.

Am Ende unseres Besuches überraschten uns die Jugendlichen mit dem Lied „*Amigos para sempre*“ = Freunde für immer, von dem wir sehr beeindruckt waren.



Dieses Projekt wird durch finanzielle Mittel der Stadt und des Landes, aber auch von privaten Geldgebern unterstützt. Am Rande der Deponie ist inzwischen eine kleine Siedlung mit Steinhäusern, kleinen Gärten und einer Kirche entstanden. Die hier lebenden Kinder können ärztlich versorgt und geimpft werden und dürfen sich berechnete Hoffnung auf ein menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben machen.

Liane Colliselli, die als erste Praktikantin aus Brasilien für ein halbes Jahr in Deutschland lebte, arbeitet in Chapecó in einer Gesundheitsbehörde, wo wir sie besuchen konnten.

Es gibt in Chapecó aber auch durchaus Familien, die in gut situierten Verhältnissen leben. Wir haben Haushalte kennengelernt, in denen es selbstverständlich ist, sich von Haushaltshilfen unterstützen zu lassen. In der dadurch frei werdenden Zeit können sich die Frauen für karitative Zwecke einsetzen.

5.5.2 Staudamm-Problematik

Die Staudamm-Problematik brachten uns Selmira und Danilo Schwantz nahe, bevor wir den kurz vor der Fertigstellung stehenden Staudamm von Itá besichtigten.

Selmira und Danilo arbeiten schon lange in der vom Kirchendistrikt unterstützten Bewegung der Staudammgeschädigten (*Movimento dos Atingidos por Barragens*) mit. Diese über Jahrzehnte gewachsene Initiative ist in 5 Regionen organisiert und selbständig.

Ursprünglich sollte der Fluss Uruguay in seinem gesamten Verlauf in aufeinander folgenden Stufen angestaut werden. Aktuell sind 25 Projekte geplant. Hatte man früher gehofft, die Verwirklichung der Pläne würde am fehlenden Geld scheitern, hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt, da viel Kapital von ausländischen Investoren bereitgestellt wird; im Falle von Itá investieren belgische Firmen.

Vor 19 Jahren wurde mit dem Bau von Itá begonnen, bis Ende 1999 soll die Anlage in Betrieb gehen. Durch die gewaltige Staumauer von 126 m Höhe wird der Fluss dann auf einer Länge von 186 km angestaut und ein Stausee von 36.000 ha Fläche entstanden sein. Die Stromerzeugung soll 1.450 Megawatt betragen.



Wir fahren durch die neue Stadt Itá auf dem Berg und durchstreifen die aufgegebenen, überwucherten Reste der Siedlung im Tal. Nach der Flutung werden von dem ehemaligen Gotteshaus nur noch die Spitzen der monumentalen Kirchtürme aus dem Wasser ragen.

Von der Umsiedlung sind 4.000 Menschen betroffen. Sie bedeutet für viele Menschen den Verlust ihrer Existenz, weil sie nicht oder nur unzureichend entschädigt werden. 700 Familien wurden bereits in teilweise komfortable neue Häuser umgesiedelt, aber 400 warten noch auf eine Entschädigung durch neues Land oder Geld.

Außer diesen sozialen Problemen erwartet man nach dem Ansteigen des Wassers auch unabsehbare ökologische Folgen. „Das Ausmaß der Veränderungen im Tal des Uruguay ist erschreckend“, sagten unsere Begleiter.

Auch der indigene Volksstamm der Gibangue, den wir besuchten, ist von den Folgen direkt betroffen. Der Wald am Flussufer, aus dem sie Materialien für ihre Handwerkskunst holen, geht beim Ansteigen des Wassers verloren. Hier am Ufer des Uruguay im Lager "Sede Trentin" leben 73 Familien, d. h. ca. 220 Personen. Durch den steigenden Wasserpegel gehen die Grundlagen ihrer Existenz verloren. Sie wurden schon mehrfach umgesiedelt und mussten die Gräber ihrer Vorfahren zurücklassen. Dort findet man heute die *Favelas* von Chapecó, wo auch diejenigen versuchen zu überleben, die die Stätten ihrer Vorfahren nicht verlassen wollten. Die Gräber der Vorfahren bleiben aber ein Ort, den sie immer wieder aufsuchen werden.

5.5.3 Landlosenbewegung

150 Millionen ha Land werden von Großgrundbesitzern kaum oder gar nicht genutzt und dienen als Spekulationsobjekt oder Wertanlage. Dagegen leben 64 Millionen Menschen in Armut, Kleinbauern verschulden sich, geben ihre Höfe auf und wandern in die *Favelas* der Städte oder in Landlosenlager. *acampamentos* nennt man diese Lager, in denen Familien auf die Zuteilung von bebaubarem Land warten und sich zu diesem Zweck mit Gleichgesinnten zusammenschließen haben.



Mit Elmar Wahlbrink, Berater und Verbindungsmann für die Landlosen, besuchten wir das *acampamento Abelardo Luz*. Hier leben seit 1 ½ Jahren 150 Familien auf einem Gelände von 1.800 ha Größe. Der frühere Besitzer wurde enteignet – er hatte ein illegales Sägewerk betrieben. Nach einer Wartezeit von 5 Jahren durfte dieses Lager errichtet werden, allerdings ohne das stillgelegte Sägewerk in Betrieb zu nehmen. Das wird erst nach der definitiven Zuteilung des Bodens, was weitere 3 ½ Jahre dauern kann, möglich sein.

Noch vorhandene Holzvorräte und 23 Holzhäuser ermöglichten den Landlosen einen relativ guten Start, dennoch ist das Leben für sie nicht einfach. Sie verfügen weder über Strom noch fließendes Wasser, waschen die Wäsche in einem Bach. Zwischen den festen Holzhäusern stehen mit schwarzer Plastikfolie bespannte stabile Hütten; überall sieht es sauber und aufgeräumt aus, und die Kinder machen einen gesunden Eindruck. Lebensmittel – vorwiegend Bohnen – erhalten sie aus Spenden.



Jeweils 10 Familien bilden eine Gruppe, die aus ihren Reihen einen Anführer bestimmen und jedem eine genau definierte Aufgabe übertragen.

Noch straffer organisiert erschien uns der Alltag in dem *assentamento „Conquista na Fronteira“* an der Grenze zu Argentinien, in dem 60 Familien (240 Menschen) bereits Land (1.200 ha) erhalten haben und es in einer weitestgehend autarken Gemeinschaft genossenschaftlich bearbeiten.

Alle Erlöse, die durch den Verkauf ihrer Erzeugnisse erzielt werden, kommen in einen gemeinsamen Topf und werden dann entsprechend der Familiengröße aufgeteilt. Auch die Frauen sind zur Mitarbeit für halbe Tage verpflichtet. Mehrere Personen teilen sich ein Motorrad, zwei ein Auto, ein Bus holt die Kinder zur Schule ab.

Wir besichtigten ihren Kindergarten, die Gärtnerei, das nach modernsten Gesichtspunkten erstellte Hühnerschlachthaus, wo in Kürze 1.200 Hühner pro Tag geschlachtet werden sollen, vorwiegend für den Export. Wir waren von diesem Vorzeigeprojekt beeindruckt und konnten leicht nachvollziehen, dass es den Menschen hier besser geht als manchem allein wirtschaftenden Kleinbauern.

Brasilienweit – so wurde uns gesagt – haben bisher 300.000 Familien bereits Land bekommen, 90.000 warten noch darauf. Die Bodenreform müsste zügiger durchgeführt werden, denn der Trend, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, setzt sich fort.

5.5.4 Kleinbauern und ökologischer Landbau

Mit Hansjörg Rinklin von *Terra Nova*, einer Einrichtung der Freikirche in Mondaí, führten wir ein sehr informatives Gespräch. Er bildet zusammen mit Elmar Wahlbrink Kleinbauern im ökologischen Anbau aus. Obwohl weitere Kurse geplant sind, bewertet er die Perspektiven in diesem Sektor eher pessimistisch, denn $\frac{2}{3}$ der Kleinbauern sind seiner Meinung nach zur Aufgabe ihrer Betriebe gezwungen, wenn die Regierung die Preise nicht subventioniert.

Es gibt aber auch hoffnungsvolle Beispiele. Wir besichtigten den Besitz eines bienenfleißigen Bauern, der mit unermüdlichem Einsatz und Humus aus Schweinemist und Zuckerrohrrückständen auf seinem kleinen Besitz 34 Obstsorten kultiviert und voll innovativer Ideen steckt. Sein Eifer und die überwältigende Zuversicht eines ganz armen, auf einem winzigen Stück Land arbeitenden Bergamotten(Mandarinenart)-Anbauers sind uns unvergesslich.

5.5.5 Curso de Teologia Popular (CTP)

Der Schwerpunkt der Arbeit der *Sínodo Uruguai* liegt eindeutig auf dem theologischen Laienkurs „Curso de Teologia Popular“ (CTP). Zur Zeit unseres Aufenthaltes lief der 2. Kurs.

Damit haben bisher 85 TeilnehmerInnen aller Altersgruppen diese Ausbildung durchlaufen und werden in ihren Gemeinden u. a. als Lektoren, im Kindergottesdienst, in Konfirmanden- und Besuchsdienstarbeit eingesetzt. Auch im beruflichen Bereich eröffnen sich für die Teilnehmer Chancen, da dieser Kurs bei Bewerbungen als Fortbildung gewertet wird.

Wegen der z. T. weiten Anreise nach Palmitos – die meisten Treffen finden im CEFAPP statt – werden für den Zeitraum von 2 Jahren Wochenendkurse veranstaltet, in denen Kenntnisse aus allen kirchlichen Bereichen vermittelt werden.

Pastorin Regene Lamb hat je $\frac{1}{2}$ Stelle für die Leitung dieser Arbeit sowie für die Aufgabe als Pastorin in Erval Seco inne. Während zu Anfang die Referenten wechselten, hat nun Pastorin Lamb die gesamte Ausbildung übernommen und bezeichnet diese Aufgabe als den schönsten Teil ihres Berufslebens.

Die Motivation der Teilnehmenden ist sehr hoch; alle fühlen sich füreinander verantwortlich. Begeisterte Aussagen wie: „Der Kurs hat mein Leben positiv verändert“ sind exemplarisch und zeugen vom Erfolg dieses von unserem Kirchenkreis finanziell unterstützten Angebotes. Wir waren glücklich, die Anfänge dieses Unterrichtsmodells miterlebt zu haben.

5.5.6 Themen und Perspektiven

Das vorrangige Thema waren menschliche Begegnungen und das Kennenlernen der neuen Gemeinden nach dem am 01.01.1998 erfolgten Zusammenschluss der beiden ehemaligen Kirchendistrikte (*Sínodos*), denn auch bei uns ist eine Zusammenlegung mit dem Kirchenkreis Wunstorf geplant.

Zur Zeit unseres Besuches wurde in Brasilien viel über das Thema „Gentechnologie“ diskutiert. Für Juni 1999 war die Genehmigung zum Anbau gentechnisch veränderter Sojabohnen durch das Landwirtschaftsministerium geplant. Wir überreichten Informationsmaterial aus Deutschland.

Wir brachten Unterschriftslisten zur „Schuldenerlass-Kampagne 2000“ aus Brasilien mit.

Die beiden brasilianischen Praktikanten Volnej Henrique Lutz und Traudili Kappel hielten sich zum Zeitpunkt unserer Reise im Kirchenkreis Neustadt auf. Wir trafen ihre Familien.

5.5.7 Ausblick

Eine Einladung zu einem Gegenbesuch im Jahre 2000 für 6 Personen wurde ausgesprochen. Das 10jährige Bestehen der Partnerschaft soll gefeiert werden. In Hannover laufen die Vorbereitungen zur Weltausstellung Expo 2000, deren kirchliche Angebote genutzt werden sollen.

Der Containerversand von gebrauchter Kleidung für kirchliche Sozialzentren wird weiterhin für notwendig erachtet; er soll vom Spangenberg-Werk durchgeführt werden. Leider zeichnen sich Probleme mit dem Zoll ab (tatsächlich wurde eine Containerladung beschlagnahmt). Uns Delegationsmitgliedern wurde erlaubt, bei der Einreise 10 kg Extragepäck pro Person für die Unterstützung Bedürftiger mitzunehmen.

Künftig soll die Aufenthaltsdauer der Praktikant(en)innen auf ½ Jahr begrenzt werden, um für interessierte Jugendliche die Entscheidung zu erleichtern.

Der Theologische Laienkurs und der Ökologiekurs für Kleinbauern soll finanziell unterstützt werden.

Wie bisher soll an jedem 3. Sonntag im Monat die Partnerschaft in das Fürbittengebet aufgenommen werden.

(Auszug aus dem Bericht der dritten Delegation)



3. Delegation aus Brasilien 2000

01. Juni 2000 – 22. Juni 2000

Leitung: Pastorin Regene Lamb

Teilnehmer:

Sigmar Ernesto Althaus
Erna Helene Becker
Nelcida von Borstel
Arri Koch
Regene Lamb
Eliston Terci Panzenhagen

von li. n. re.

Koch
Althaus
Tjarks
Panzenhagen
Weier
Becker
Hirsch
Lamb
Böttcher
von Borstel



Auf der Treppe der Superintendentur in Neustadt

5.6 Dritte Delegation aus Brasilien vom 01. Juni bis 22. Juni 2000

Mitglieder der Partnerschaftsgruppe – Johanna, Lisa, Gisela, Luise, Hans-Dieter und Barbara – vom Ev.-luth. Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge empfingen die 3. Delegation in Langenhagen/Hannover mit Blumen und Sekt. Dann ging die Fahrt zur Superintendentur in Neustadt. Es war ein besonderer Moment! Danach wurde die Gruppe in eine Begegnungsstätte nach Bordernau gebracht.

Der nächste Tag begann mit *Chimarrão* und einem Spaziergang, dann trafen wir mit Sup. Hans-Dieter Tjarks und anderen Partnerschaftsmitgliedern sowie P. Hans Trein (arbeitet in Kassel) zusammen. Das Besuchsprogramm wurde vorgestellt, und nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden wir Delegationsteilnehmer in die Gastfamilien verteilt. Wir hatten die Gelegenheit, an verschiedenen Aktivitäten und Gottesdiensten in den Gemeinden teilzunehmen, und besuchten verschiedene Gruppen, Schulen – darunter eine Behindertenschule – und Kindergärten.

Die Delegation lernte auch ein Wasserwerk kennen. Etwas Besonderes war der Besuch am Steinhuder Meer. Weiterhin stand ein Besuch des Bundessortenamtes auf dem Programm. Dort werden Samen ausgesät und mit Hilfe der Gentechnik verbessert. Doch dabei scheinen die Natur und der Mensch nicht im Mittelpunkt der Forschung zu stehen.

Wir besuchten auch das Ev.-luth. Missionswerk in Hermannsburg und hörten von dem Missions Schiff "Candace" und dem heutigen missionarischen Auftrag. Anschließend fuhren wir nach Bergen-Belsen und besichtigten eine Gedenkstätte auf dem Gelände eines ehemaligen Konzentrationslagers, das es dort während des Hitler-Regimes gab. Dieser Besuch war sehr beeindruckend. Wir konnten vor Ort erfahren, was kein Buch vermitteln kann.

Pa. Regene Lamb und Arri Koch nahmen an einem Gottesdienst in Hannover teil. Pa. Regene hat geschrieben: "Meine Aufgabe war es, die Apostelgeschichte 2,1-4 auf Portugiesisch zu lesen und Grußworte der IECLB (EKLB = Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) im Namen der Synode Uruguai zu übermitteln. Derselbe Text wurde in weiteren acht Sprachen gelesen, u. a. auch in Aramäisch, Jesu Muttersprache." Ein anderer Teil der Gruppe nahm an einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache (Pommernplatt) an der Dudenser Mühle teil. Nachmittags trafen sich alle Delegationsteilnehmer beim anschließenden Mühlenfest.

Unsere Gruppe besuchte die Bauernfamilie Bundschuh, die ökologische Landwirtschaft betreibt. Wir besichtigten ihre Bäckerei, in der sie Brot aus dem von ihr geernteten Weizen backt.

Unsere Delegation nahm ebenfalls an einem Partnerschaftstreffen mit Gruppen aus Afrika, Russland, Tansania und Äthiopien teil. Wir waren die einzige Gruppe aus Südamerika.



Sonntag, der 18. Juni, war ein historischer Tag. Wir feierten einen Gottesdienst zum 10jährigen Bestehen unserer Partnerschaft! An einem Pinienbäumchen befestigten wir die „Früchte“ dieser 10jährigen Partnerschaft und hörten eine Predigt von 45 Minuten Dauer, die der Missionsdirektor Lüdemann aus Hermannsburg hielt. Am Sonntagnachmittag nahmen wir an einem Gottesdienst anlässlich der Verabschiedung von Pastor Johann Wichern in Hagen teil.

Interessant war auch der Besuch bei der Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann und dem Sitz der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Ein Besuch der Herrenhäuser Gärten in Hannover und des Neuen Rathauses mit Panoramablick über Hannover war sehr schön. Interessant war auch der Besuch eines ehemaligen Grenzüberganges nach Ostdeutschland.

Am 21.06. fanden die Sitzung des Partnerschaftsausschusses und die Abschiedsfeier statt. Am Nachmittag des 22.06. trafen sich die Delegationsmitglieder zu einem Reisesegen und wurden dann zum Flughafen bzw. Bahnhof gebracht.

5.6.1 Allgemeine Eindrücke

Auf unseren Reisen wurden wir immer von Sup. Hans-Dieter Tjarks begleitet. Auch Lisa, Johanna, Barbara, Gisela und Luise waren oft dabei. So hatten wir Gelegenheit, immer wieder nachzufragen, wenn wir etwas nicht verstanden hatten. "Wir verstehen diese Haltung als eine Geste der Liebe und der Hoffnung für die Partnerschaft. Sie gibt den Menschen, die dieses Projekt der Partnerschaft tragen, und auch den Gemeinden eine große Hoffnung, indem sie über die eigenen Kirchenmauern schauen. Das tut gut, das animiert zum Zeugnis in der eigenen Realität."

Auf den verschiedenen Ebenen der Kirche: Ortsgemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche ist das Projekt der Partnerschaft von Bedeutung. Aber immer wieder war es verwunderlich zu sehen, dass in den Ortsgemeinden, selbst nach 10jährigem Bestehen der Partnerschaft, die Informierten und Eingebundenen nur eine kleine Zahl ausmacht. Es war aber erfreulich, dass die meisten Familien, die schon einmal einen Gast aus Brasilien hatten, sich bereit fanden, wieder jemanden aufzunehmen.

Das Wiedersehen mit den Praktikantinnen Katja und Caroline zeigte wieder einmal, dass diese jungen Leute durch ihre Teilnahme am Austauschprogramm entscheidend geprägt wurden. Wir haben nicht viele Jugendliche getroffen, deshalb ist nicht klar, ob noch in diesem Jahr neue Praktikanten kommen werden.

Wir haben eine große Besorgnis in den Gemeinden erkannt: es gibt das tägliche Einerlei und andererseits die Botschaft des Evangeliums. Es gibt so viele Angebote im kirchlichen Bereich, aber die Mehrheit ist mit sich selbst beschäftigt, ohne sich auf den Kontext "Gemeinde" einzulassen. Deshalb ist vielleicht die Arbeit des CTP (*Curso de Teologia Popular*) von solch großem Interesse.

Das Medieninteresse an der Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann ist sehr groß. "In ihrer Ansprache ist sie offen, einladend und optimistisch für ihre Kirche, wobei die Tendenz der Pastoren/Pastorinnen in den Gemeinden eher geprägt ist vom Bedauern über das Desinteresse der Leute an 'Kirche'."

Im Allgemeinen fiel uns auf, dass alles sehr ordentlich ist und die Leute sich um Mülltrennung bemühen und die Straßen und die Friedhöfe sauber halten. Besonders auffallend war für uns, dass viele Menschen zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs waren.

Die deutsche Küche ist auch sehr gut. Wir haben herrlichen Kuchen gegessen: Erdbeerkuchen, Kuchen mit Rhabarber, mit Pflaumen und vieles andere, und natürlich Spargel, auf die verschiedenste Art zubereitet.

Es ist erstaunlich, wie alles eine Geschichte hat und wie die Leute immer die ganze Geschichte wissen. "Als wir durch Neustadt spazierten, lernten wir Häuser, Mauern, Gärten und Plätze kennen, sie haben alle ihre Geschichte. Es ist interessant, dass alles ein Motiv hat und die Menschen ihre Geschichte erzählen können."

Eine Sache, die uns faszinierte, ist das Moor. Wie lange braucht es, um zu wachsen! 1 mm nur pro Jahr, und wie schnell ist es dann als Torf auf dem Markt.

Das Schulsystem in Deutschland ist gut. Das merkt man schon, wenn man mit den Menschen zusammenkommt. Wir besuchten mehrere Schulen. Dabei beeindruckte die Menge an Material, das zur Arbeit zur Verfügung steht. Der Besuch in der Paul-Moor-Schule war sehr interessant. Die Schüler werden nach Alter und nach dem Grad ihrer Behinderung eingeteilt.

Ein Höhepunkt unserer Reise war der Besuch der Lutherstätten in Erfurt, Wittenberg und Eisleben mit vielen Eindrücken und Informationen über die Aktivitäten von Martin Luther und Philipp Melancton. Er war für uns Anschauungsunterricht in Geschichte, Bekenntnis, Kunst und Philosophie. Die Geschichte des lutherischen Bekenntnisses findet man hauptsächlich in Wittenberg, wo Luther als Seelsorger und Lehrer tätig war.



Unsere Delegation besuchte mehrere Gottesdienste. Wir stellten fest, dass wenig junge Menschen am Gottesdienst teilnehmen. Etwas Besonderes war der Jubiläumsgottesdienst zum 10jährigen Bestehen der Partnerschaft.

Die Bemühungen, Ostdeutschland aufzubauen, hat unser Interesse geweckt, aber trotzdem haben viele Ostdeutsche ihre Häuser und Heimat verlassen.

Ein besonderes Erlebnis war die EXPO 2000 in Hannover, denn sie erlaubte uns, in eine Welt einzutreten, die ganz die Zukunft im Blick hatte. Die ausstellenden Länder versuchen, ihre Zukunftsvisionen darzustellen. Die Kirche hat viel Geld investiert, um sich den Besuchern der EXPO 2000 modern und attraktiv zu präsentieren. Pa. Regene Lamb hatte einen Auftritt beim Lokalfernsehen in Hannover und wurde über ihre Eindrücke auf der EXPO befragt.

5.6.2 Ausblicke

Das Programm war sehr umfangreich, aber auch sehr gut.

Es wurde ganz deutlich, dass keiner daran denkt, diese Partnerschaft zu beenden. Es gibt ein großes Interesse beider Gruppen an einer Weiterentwicklung. Es ist schön zu wissen, dass die brasilianischen Pinien europäisches Klima überstanden haben. 10 Jahre überlebten sie im Haus, gepflanzt in Töpfen. Inzwischen sind sie schon schön gewachsen. Gepflanzt unter einheimischen Bäumen, werden sie weiter überleben. Aber die unterschiedlichen Größen, die zum Gottesdienst mitgebracht wurden, machten deutlich, dass es in späterer Zeit neue Pflanzen gibt. Dies wird Bestand haben, solange die Gemeinden in Deutschland die finanziellen Mittel haben und die Kosten für Reise und Aufenthalt tragen. Dann werden Menschen weiter bereit sein, ihr tägliches Einerlei zu verlassen, selbst wenn sie danach doppelt so viel rennen und arbeiten müssen und auch einen Teil ihres Urlaubs zugunsten der Reise nehmen.

Die Bereitschaft, Besucher in den Familien aufzunehmen, sie am Leben teilhaben zu lassen und Gegenbesuche durchzuführen, ist auf beiden Seiten vorhanden und ist das Fundament unserer Partnerschaft. Für das Weiterbestehen und die Bewältigung aller möglichen Herausforderungen wollen wir in unseren Gemeinden Fürbitte halten.

Die finanzielle Hilfe in Höhe von DM 6.000,- für das CPT (Theologischer Laienkurs) ist von großer Bedeutung, so dass die Qualität der Ausbildung bestehen bleibt. Und auch die gewünschten Informationen wollen wir aus Brasilien senden für die Partnerschaftsgruppe hier in Neustadt am Rügenberge.

Auch der Spangenbergstiftung statteten wir einen Besuch ab. Das Projekt "Kleiderversand" gestaltet sich schwierig, da die Regierung in Brasilien nicht die Kleiderversand des Spangenberg-Sozialwerkes freigeben will. Wir halten diesen Kleiderversand für einen guten Weg, um zu diakonischer Arbeit in den Gemeinden in Brasilien beizutragen. Aber noch ist die Grundlage zu un-

sicher, weil die brasilianischen Behörden kein Interesse an dieser Art Partnerschaft haben. Wir stellten fest, dass die Personen, die in den Kirchengemeinden aktiv sind, sehr genau hinterfragen, wie und warum es zu dieser Partnerschaft/Zusammenarbeit gekommen ist und wie sie konkret helfen können.

Die Herausforderungen und Ausblicke sind vielfältig. Von ganzem Herzen danken wir der Gruppe. Alle waren unermüdlich und geduldig, sie gaben ihr Bestes, für dieses Geschenk haben wir zu danken. Die vielen Eindrücke werden uns noch lange begleiten. Wir danken Gott für die Kraft, den Herausforderungen standzuhalten. Wir wollen in unserem Alltag ein christliches Zeugnis geben – mit beiden Füßen fest auf der Erde stehend.

(Auszug aus dem Bericht der dritten Delegation)

4. Delegation aus Deutschland 2003

03. April 2003 – 22. April 2003

Leitung: Superintendent Michael Hagen

Teilnehmer:

Christel Albrecht
Silvia Behrens
Ulrich Deubel
Annette Groß
Michael Hagen
Dr. Eckhard Müller
Kristin Popp
Barbara Preuß
Gisela Weier

v. li. n. re.

Müller
Weier
Hagen
Groß
Preuß
Popp
Behrens
Deubel
Albrecht



5.7 Vierte Delegation aus Deutschland vom 03. April bis 22. April 2003

Im April 2003 reiste zum 4. Mal eine Delegation unseres Kirchenkreises in unseren Partnerkirchenkreis *Sínodo Uruguai* im südlichen Brasilien. Nach der Zusammenlegung der beiden Altkirchenkreise Neustadt am Rübenberge und Wunstorf bestand unsere Gruppe aus 9 Personen. Dies bedeutete für unsere Gastgeber eine hohe Anforderung bezüglich der Logistik und unseres Transportes bei den langen Fahrten durch das ausgedehnte Gebiet der *Sínodo Uruguai*, das sich zu beiden Seiten des *Rio Uruguai* erstreckt. Wie auch in unserem Kirchenkreis wurde hier aus zwei ehemals selbständigen Synoden mit den beiden Zentren Chapecó und Concordia die *Sínodo Uruguai* neu gebildet. Obwohl die Entfernungsverhältnisse mit denen in unserem Kirchenkreis nicht zu vergleichen sind, war die Bereitschaft, unsere Delegation aufzunehmen und uns überall hinzufahren, grenzenlos. Und trotz unseres sehr späten Eintreffens am Flughafen haben es unsere Gastgeber sich nicht nehmen lassen, uns persönlich zu empfangen.



5.7.1 Aufbau der Kirche und des kirchlichen Lebens

Für Brasilien hat die Kirche eine sehr große Bedeutung: ca. 85 bis 90 % der Bevölkerung gehören einer Kirche an. Etwa 1 % der Gesamtbevölkerung gehört zur IECLB, der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB). Dies bedeutet, dass 800.000 Menschen zur IECLB zu zählen sind.

Aber auch wenn man sich diese Zahlen vor Augen hält, sagt dies noch nicht viel über die eigentliche Situation der lutherischen Christen in Brasilien aus. Es gibt ein sehr ausgeprägtes Süd-Nord-Gefälle, was sich über viele, relativ große Gemeinden in den Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina und relativ wenige, kleinere Gemeinden im Norden des Landes erstreckt. Letztere decken jeweils ein großes Gebiet mit verhältnismäßig wenigen Gemeindegliedern ab.

Zu dem Süd-Nord-Gefälle führte die Entstehung der IECLB als eine Einwandererkirche, die von deutschen Einwanderern gegründet wurde. Die IECLB verbreitete sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts in mehreren Wellen im Süden Brasiliens und drang von dort aus in den Norden vor.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts kam es zur Bildung von Regional-Kirchen, den sogenannten Synoden, die sich in verschiedene Parochien unterteilten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Bund der Synoden gegründet. Heute ist die IECLB in 18 Synoden aufgeteilt. Die von uns besuchte Synode Uruguai besteht aus 21 Parochien und 180 Gemeinden.

Die Eindrücke unserer Delegationsmitglieder waren in vieler Hinsicht sehr ähnlich. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass in den Gottesdiensten eine sehr offene und persönliche Atmosphäre herrscht. Das Leben in den Kirchen schien uns von sehr engen persönlichen Beziehungen geprägt, die die Menschen auch mit in ihr alltägliches Leben nehmen.

5.7.2 Bildungsarbeit

Ein Schwerpunkt der IECLB ist die Ausbildung von Laien im CEFAPP, einem von der Kirche verantworteten Freizeit- und Bildungszentrum in der Gemeinde Palmitos. Dort werden Ehrenamtliche aller Altersstufen u. a. in Liturgie, Gottesdienstordnung, Konfirmandenunterricht, Kindergottesdienst und Besuchsdienst unterrichtet. Sie übernehmen auch nach ihrer Ausbildung im theologischen Laienkurs Aufgabenbereiche der Pastoren und unterstützen die Gemeinden, falls durch die großen Entfernungen kein Pastor erreichbar ist. Es werden auch gemeinsam Gottesdienste organisiert, was für die Verbindung und Stärkung der einzelnen Parochien sehr wichtig ist.

5.7.3 Kleinbauern im Westen des Bundesstaates Santa Catarina

Die Kleinbauern in Santa Catarina, die nördlich des Rio Uruguai in den Tälern des Berglandes leben, haben fast alle folgendes gemeinsam:

- kleine Höfe von 12 bis 15 ha Nutzfläche
- steile, steinige Felder, die starker Erosion ausgesetzt sind
- weite Wege zu Nachbarn, zur Kirche, zum Ort und zur Stadt

Konkret bedeutet dies, dass

- die Hofgrößen nur das Existenzminimum sichern
- die Bearbeitung der Felder fast nur Handarbeit und höchstens einfachstes Gerät zulässt
- jeder Weg zeitaufwändig ist
- Ein- und Verkauf zu ungünstigen Preisen getätigt werden müssen



5.7.4 Bewegung der Landlosen

Ein *acampamento* ist ein Landlosenlager. Dort wird Menschen ohne eigenes Land nach einer Wartezeit ein Stück Land zugeteilt, das sie bewirtschaften können. Allerdings gibt es immer mehr Landlose, die darauf angewiesen sind, und somit steigen die Wartezeiten auf ein Stück Land immens. Dies ist auch auf die Errichtung von weiteren Staudämmen am Rio Uruguai und durch die allgemeine schwierige wirtschaftliche Lage zurückzuführen. Dazu kommt der Analphabetismus bei vielen, vorwiegend älteren Menschen.

Durch die inzwischen erlangte Selbständigkeit der Organisation der Landlosenbewegung können staatliche Förderungen durch diese gezielter durchgesetzt werden. Vor noch etwa 9 Jahren waren die Pastoren für Fragen der Organisation zuständig, und das erschwerte erheblich.



Die Landlosen leben oft in nur mit schwarzer Plastikfolie abgedichteten Hütten und bilden ein „Minidorf“. Dadurch, dass der Staat die Landlosen nicht mehr unterstützt, gehen abwechselnd Gruppen von Männern in die Stadt und versuchen, dort durch Arbeit in Fabriken oder auf dem Land auf den Feldern etwas zum Leben ihrer Familie beizusteuern. Es bleiben aber immer genug Männer im *acampamento* zurück, um die Gemeinschaft und das von ihnen besetzte Land vor Angriffen zu schützen. Da sich in der Region an der Grenze zum Bundesstaat Paraná viele Landlosensiedlungen befinden, plant die Organisation *Movimento Dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*, für diese Siedlung in José Maria gemeinsame Bildungsstätten zu errichten. Eine Landwirtschaftsschule für eine ökologische Bewirtschaftung ist ebenfalls in Planung.

5.7.5 Sozial-diakonische Projekte der IECLB

Im Gebiet der *Sínodo Uruguai* sind einige Indianergebiete zu finden. Sie sind an verschiedenen typischen Merkmalen, wie z. B. an den mit Stroh gedeckten Holzhütten zu erkennen.



Es kommt oft zu Konflikten zwischen den Indianern und Gemeindegliedern, weil die Indianer Anspruch auf das von den *Colonistas* besiedelte Land erheben. Wenn die Indianer ihren Besitzanspruch nachweisen können, müssen die dort lebenden Kleinbauern ohne ein Bewirtschaftungsrecht das Land verlassen und sich an anderer Stelle eine neue Existenz aufbauen.

Um dieses Problem zu lösen oder zumindest zu entschärfen, engagiert sich inzwischen auch die IECLB in diesem Konflikt und bietet beiden Seiten Hilfe an. Auch wenn immer wieder Missgunst zwischen der weißen Bevölkerung und den Ureinwohnern entsteht, die durch die Wahrnehmung einer Bevorzugung der Ureinwohner bei den Hilfsmaßnahmen oder auch von Berichten über Gewaltanwendung gegenüber den Indianern herrühren mag, scheint sich das Verhältnis mittlerweile zu entspannen.

5.7.6 Soziale kommunale Projekte

Im Chapecó gibt es verschiedene Sozialstationen, u. a. Anlaufstellen für misshandelte Kinder, Kinderheime und Pflegefamilien.

In der Sozialstation für misshandelte Kinder werden Einzel- und Gruppentherapien angeboten, um bei der Verarbeitung des Erlebten zu helfen. Es gibt aber auch noch andere Hilfen an dieser Stelle, wie zum Beispiel Rechtsberatung für Misshandlungsoffer.

In den Kinderheimen und Pflegefamilien wurden wir herzlich empfangen und konnten uns von der liebevollen Betreuung selbst überzeugen. Es ist zu hoffen, dass sich immer mehr Menschen von solchen sozialen Projekten angesprochen fühlen und zu ihrer Unterstützung beitragen.

5.7.7 Der Geschmack von Caipirinha und der Duft von Churrasco

Auch wenn man wieder in unser vertrautes Deutschland zurückkehrt, nimmt man den Geschmack von *Caipirinha*, den verlockenden Duft von *Churrasco* und auch viele andere Eindrücke und Freundschaften aus Brasilien mit. Vor allem aber bleiben die enge Gemeinschaft in den Gemeinden und Familien sowie die gelebte Nächstenliebe im Bewusstsein haften.



(Auszug aus dem Bericht der vierten Delegation)

4. Delegation aus Brasilien 2005

15. Mai 2005 – 07. Juni 2005

Leitung: Pastor Dalcido Gaulke

Teilnehmer:

Noeli Tessmann Althaus
Marlete Wolf Bartz
Irtton Brandt
Dalcido Gaulke
Cleci Terezinha Koch
Irde Eli Maihack
Edio Schraegle

Von li. n. re.

Schraegle
Marmitt
Brandt
Koch
Bartz
Maihack
Gaulke
Althaus



Im Garten des Klosters Mariensee mit Praktikantin Jacqueline Marmitt

5.8 Vierte Delegation aus Brasilien vom 15. Mai bis 07. Juni 2005

In Hannover wurde die Delegation – von der Reise und dem langen Warten sehr erschöpft – mit Blumen, Umarmungen und Küssen begrüßt. Die Gruppe fuhr in das Kloster in Mariensee und traf dort die Gruppe *Convivência* vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf. Superintendent Michael Hagen und Pastorin Bredemeier machten uns mit den Programmvorschlägen für unseren Besuch vertraut. Die Delegation besuchte den Klostergarten und lernte die weiteren Einrichtungen des Hauses kennen, die Kirche – ein Tempel. Ein beeindruckender Ort, sowohl geschichtlich als auch vom Baustil her.

Die Delegation war sehr gespannt auf das Treffen der Teilnehmer der Partnerschaftsgruppe des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf und die GastgeberInnen. Nach der Vorstellung gab es einen Moment der Besinnung. Es gab Pinienzapfen (eine Frucht der Araukarie, die die Delegation aus Brasilien mitgebracht hatte) als Symbol für den Dialog bei diesem Zusammentreffen. Nach dem Abendessen ging die ganze Gruppe zum Gebet in die Klosterkirche. Danach wurde die Delegation in die Gastfamilien verteilt. Während dieses ersten Teiles der Reise war die ganze Delegation bei Gastfamilien in Neustadt und während des zweiten Teiles der Reise bei Gastfamilien in Wunstorf untergebracht.

5.8.1 Besuche – Beeindruckende Momente

1. Berufsbildungszentrum BBZ: In Brasilien gibt es auch heute nur selten die Möglichkeit, eine Lehre oder Berufsausbildung zu machen. Folgende Ausbildungsberufe wurden uns vorgestellt: Steinmetz, Tischler, Friseur, Handpfleger, Koch, Automechaniker und Ausbildungsberufe im Informatikbereich. Um im Beruf tätig werden zu können, wird in der Regel ein entsprechender Abschluss vorausgesetzt.



2. Biogasanlage: Bei dem Besuch des Unternehmens erfuhr die Delegation, wie man im landwirtschaftlichen Bereich mit Hilfe von Tierdung, Silage sowie eines speziellen Druckbehälters Strom erzeugt. Diese Form der elektrischen Energiegewinnung war unserer Gruppe unbekannt.

3. Institut Mariensee – Milchproduktion: Die Gruppe machte einen sehr interessanten Besuch im Institut Mariensee. Dort gab es die Möglichkeit, technologische Forschungsarbeit kennen zu lernen, mit deren Hilfe die Milchproduktion verbessert werden soll. In einem auf Milchwirtschaft spezialisierten landwirtschaftlichen Betrieb (Kirchhoff-Neugebauer) in Dudensen besichtigen wir ein Betriebsmodell, das dem in Brasilien sehr ähnlich ist.

4. Solarenergie: Die "Solarexkursion" unter der Leitung von Herrn Burchard Decker war für die Delegation sehr wichtig. "Wir erfuhren, was in diesem Bereich in Deutschland getan wird. Beim Besuch einer Schule (IGS Mühlenberg) konnte die Delegation erleben, wie das Thema "Alternative Energien", insbesondere Solarenergie, im Unterricht behandelt wird. Die Gruppe besuchte auch das Kommunikationszentrum (Pavillon) in Hannover. Dort wird ebenfalls das gesamte Gebäude mit Solarenergie versorgt. Die Gruppe fuhr mit einem Schiff, das mit Solarenergie betrieben war, auf dem Maschsee in Hannover.

5. Gymnasium Neustadt: Von den Schülern und dem Lehrer Walter Groß etwas über den Unterricht in Deutschland zu erfahren und ihre Fragen zu Brasilien zu beantworten, war von großem Wert für die Delegation. Die Schuleinrichtungen kennen zu lernen, war für die Gruppe eine Möglichkeit herauszufinden, wie der Unterricht in Brasilien weiterentwickelt werden muss und wie gering die Investitionen im Bildungsbereich in Brasilien ausfallen.

6. Loccum: Der Besuch der Akademie in Loccum zeigte, wie wichtig gut eingerichtete und organisierte regionale Einrichtungen für Seminare, Kurse, Klausuren und für die Bildung im Allgemeinen sind. "Das Kloster führte uns vor Augen, wie wichtig es ist, historische Orte zu erhalten. Uns wurde bewusst, dass die brasilianische Geschichte nicht so alt ist und dass vieles aus dieser Geschichte bereits verloren gegangen ist."

7. Hospizdienst – Kaffee: Dies war ein ganz besonders Treffen. Die Dynamik, die Art mit Menschen zu arbeiten, "die Endlichkeit des Lebens", wie einem anderen Unterstützung und Kraft geben und dabei Schmerz und Leid geteilt werden, ist sehr beeindruckend. Man spürt die Kraft des Glaubensbekenntnisses und des Lebens.

8. Wohnungslosentreff: Denen ein Dach über dem Kopf zu bieten, die ohne Heim sind, ist eine sehr gute Einstellung im Vergleich zu unserer Gegenwart in Brasilien. Das freiwillige Engagement von Menschen bei dieser Arbeit ist ein Beispiel, dem man folgen sollte.

9. Besuch des Pflegeheims St. Nicolaistift und der Diakoniestation in Neustadt: Die Mobilität und die Organisation der Arbeit der Diakonie ist fantastisch und wir hoffen, dass diese Partnerschaft zwischen Kirche und Staat fortgeführt werden kann. Der Besuch im Pflegeheim ließ die Gruppe an die älteren Menschen in Brasilien denken und besonders an die Schwierigkeiten der verarmten Bevölkerung.

5.8.2 Unvergessliche Ereignisse

1. Wittenberg: Die eintägige Reise zu einer der Städte, die von großer Bedeutung für den lutherischen Glauben sind, war für alle TeilnehmerInnen der Delegation sehr wichtig. "Zu sehen, wo alles geschah, was wir im Konfirmationsunterricht gelernt haben, hat mich sehr beeindruckt." Wittenberg berührt die Spiritualität und besonders unsere konfessionelle lutherische Grundlage.

"Ich war sehr bewegt, sehen zu können, wo Luther gepredigt hat". (...) Die Turmhaube mit der Inschrift "Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen", der Ort, wo die 95 Thesen angeschlagen wurden, das Museum im ehemaligen Haus der Familie Luthers, die Rolle Katharinas in der lutherischen Geschichte – dies alles war sehr beeindruckend.

2. Berlin: Wir besuchten die Gedächtniskirche und die Stadtmission. Die Gruppe besuchte das Reichstagsgebäude und traf sich am Ende des Nachmittags mit zwei Abgeordneten. Es folgte ein Spaziergang in die "Kuppel". Von dort hatte die Gruppe einen sehr schönen Blick auf die Stadt Berlin.



3. Kirchentag: Der Kirchentag in Hannover war etwas sehr Besonderes für die gesamte Delegation. Die Eröffnungsnacht in der Altstadt von Hannover war sehr schön, bei dem Gottesdienst waren fast dreihunderttausend Menschen anwesend. Im Zelt gab es Bohneneintopf mit brasilianischen Bohnen, die auf Böden der *Sinodo Uruguai* angepflanzt und geerntet worden sind.

Der Gottesdienst zum Abschluss des Kirchentages auf dem Schützenplatz in Hannover fand großen Anklang und beeindruckte durch seine gute Organisation.

4. Präsentation des Theologischen Laienkurses (CTP): Auf dem Kirchentag hatte die Delegation die Möglichkeit, den *Curso de Teologia Popular* (CTP) vorzustellen. Dies geschah am 26. Mai, in der St.-Petri-Kirche in Hannover. Es war ein Moment, den die Delegation gespannt erwartet hatte und der uns sehr viel Freude bereitet hat.

5.8.3 Festliche Momente

Das Teilen des Essens, die Tischkommunion – dies waren immer sehr besondere Momente: Unsere Ankunft samt Begrüßungssuppe, das erste Treffen mit den Teilnehmern der *Convivência*, mit den Gastfamilien in Neustadt oder die Abschiedsnacht in einem Restaurant mit dem Austausch von Geschenken. Jeder Moment wurde gefeiert. Eine besondere Nacht für die Frauen war die Maibowle in Großenheidorn, für die Männer die Männerrunde in der Stiftskirche in Wunstorf.



5.8.4 Verschiedene Programmpunkte

- Das Orgelkonzert in der Stiftskirche in Wunstorf war sehr schön
- Der Spaziergang mit Ulrich Deubel und dem Großteil der Delegationsteilnehmer am Mittellandkanal
- Der Spaziergang mit Superintendent Michael Hagen an der Nordsee
- Die Besuche von verschiedenen historischen Städten
- Der Aufstieg auf den Turm der Kirche in Wunstorf
- Die Besuche der verschiedensten Kirchen
- Die Teilnahme an Gottesdiensten und an anderen Treffen der Gemeinden
- Der Besuch eines Kindergartens in Wunstorf

5.8.5 Teilnahme an Gottesdiensten

Die Delegationsteilnehmer hatten die Möglichkeit, alleine oder in Begleitung der Gastgeber und Gastgeberinnen Gottesdienste und Treffen der Gemeinden zu besuchen. Es gab viele Momente, in denen die Delegation eingeladen wurde, Begrüßungsworte an die Gemeinde zu richten.

Sonntagnachmittag, den 05. Juni, fand in der Corvinus-Kirche in Wunstorf der **Abschiedsgottesdienst** statt. Freunde und Freundinnen der *Convivência*, Gastfamilien, Pastoren und Pastorinnen waren gekommen. Am Gottesdienst nahm auch Pastor Dalcido Gaulke teil, der eine Predigt hielt. Irde und Marlete hielten im Namen der Delegation aus Brasilien eine Ansprache und Barbara und Annette im Namen der Freunde und Freundinnen aus Neustadt/Wunstorf. Nach dem Gottesdienst gab es einen Moment der Verbrüderung bei einem Abendessen mit brasilianischem Bohneneintopf, einem Cocktail und verschiedenen Süßspeisen, die die Teilnehmer mitgebracht hatten.

5.8.6 Der Weg zurück

Am 06. Juni nachmittags fand im Kloster Mariensee die Auswertung statt. Nach verschiedenen Äußerungen über das Programm, die Tätigkeiten, den Reichtum an Erfahrungen in diesen drei Wochen des Zusammenlebens wurde erneut der Wunsch geäußert, dass die "*Convivência*" noch stärker werden muss.

5.8.7 Wie soll es weitergehen?

1. Hilfe und Erhaltung des Theologischen Laienkurses
2. Delegationsreisen alle zwei Jahre, im Jahr 2007 Besuch der Delegation aus Neustadt/Wunstorf in der *Sinodo Uruguai*
3. Praktikanten in Neustadt/Wunstorf und in der *Sinodo Uruguai* immer, wenn Interesse daran besteht sowie Vorbereitung auf die Praktikumszeit
4. *Convivência*-Gebet am dritten Sonntag im Monat
5. Aufzeichnung der Geschichte der *Convivência*
6. Reflexionen über die Machbarkeit eines Stipendienfonds für brasilianische Studenten

An dieser Stelle möchten wir, die Delegation aus Brasilien, den freundlichen Gastgebern nochmals herzlich danken! Unser besonderer Dank gilt auch den Koordinatoren und den Gemeinden aus Neustadt und Wunstorf und Superintendent Michael Hagen.



(Auszug aus dem Bericht der vierten Delegation)

5. Delegation aus Deutschland 2008

07. März 2008 – 29. März 2008

Leitung: Superintendent Michael Hagen

Teilnehmer:

Christel Albrecht
 Silvia Behrens
 Beate Bosse
 Burchard Decker
 Rebecca Drape
 Annette Groß
 Michael Hagen
 Ursula Jungbluth
 Christel Lordan
 Fred Norra
 Barbara Preuß
 Christiane Rohde

Von li. n. re.
 hinten:
 Decker
 Bosse
 Lordan
 Rohde
 Hagen
 (Prof.Dr.Dreher)
 Norra
 (E. Barg)
 vorn:
 (Frau Barg)
 Drape
 Behrens
 Groß
 Albrecht
 Preuß
 Jungblut
 Decker



5.9 Fünfte Delegation aus Deutschland vom 07. März bis 29. März 2008

Nach dem Entsendegottesdienst in der Flughafenkapelle Hannover-Langenhagen flogen wir interkontinental über Paris nach São Paulo. Dort war bei sechs Teilnehmern das Reisegepäck nicht angekommen (es wurde zwei Tage später nachgeliefert). Nach dem Inlandsflug über Florianópolis nach Chapecó wurden wir von den Freunden der *Convivência* freundlich mit *Chimarrão*, Kaffee und Kuchen begrüßt. Anschließend fuhren wir mit dem Kleinbus nach Palmitos. Dort wurden wir im CEFAPP vom Sinodal Pastor Ervin Barg und den Teilnehmern des siebten Theologischen Laienkurses mit Gesang und Umarmung, mit *Caipirinha* und einem üppigen Buffet mit viel Salat und Fleisch herzlich empfangen (08.03.2008).

5.9.1 Auswanderung Deutscher nach Brasilien

Am Tag darauf konnten wir an der Vorlesung von Martin Dreher, Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule in São Leopoldo, teilnehmen. Die Einwanderung Deutscher in Brasilien fand in mehreren Wellen statt. Von 1824 bis 1835 kamen vor allem Not leidende Menschen aus Norddeutschland und Baden-Württemberg. Während der 1850er Jahre wanderten entlassene Leibeigene aus Pommern, um 1870 herum arbeitslose Bergleute aus Westfalen und Schlesien ein.



Die Einwanderer waren zu 40 % Bauern und zu 60 % Handwerker. In Brasilien (seit 1822 selbstständig) waren sie als Fachkräfte willkommen. Sie sollten eine weiße Gegenmacht zu den (ehemaligen) schwarzen Sklaven bilden. Die Einwanderung erfolgte vor allem in die Südstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná. Die Kleingrundbesitzer wurden in Picaden (Schneisen) im Urwald angesiedelt (70 ha, später 50 ha pro Familie).

60 % der eingewanderten Deutschen waren Protestanten – und damit in Brasilien nur toleriert (Katholizismus als Staatsreligion). Die Gemeinden errichteten Schulen und Friedhöfe in Nachbarschaftshilfe. Die Religion durfte nur in Gebäuden ausgeübt werden, die nicht als Kirche erkennbar waren. Seit 1864 bestand Religionsfreiheit, und es durften evangelische Ehen geschlossen werden. Die ersten Pastoren („Kolonistenpfarrer“) wurden aus den eigenen Reihen gewählt, oftmals Lehrer, weil sie lesen und schreiben konnten. So entstand eine Gemeindekirche von unten. Infolge des Nationalismus in Deutschland wurden die Auswanderer wiederentdeckt, Handelsbeziehungen geknüpft, ihr Deutschtum unterstützt. Ab 1864 wurden in Deutschland ausgebildete Pfarrer aus Missionswerken nach Brasilien geschickt, die die Kolonistenpfarrer verdrängten. So entstand eine Pastorenkirche.

Der Diktator Getulio Vargas (1930 bis 1945) führte eine Kampagne der Brasilianisierung durch. Das Gesetz schrieb vor, dass Schüler bis zum 13. Lebensjahr nur in Portugiesisch unterrichtet werden durften. Erst in höheren Klassen war Deutsch als Fremdsprache erlaubt. Nach Eintritt Brasiliens in den 2. Weltkrieg auf Seiten der Alliierten wurden die Pastoren interniert und

Deutsch als Umgangssprache, auch in den Gottesdiensten, verboten. Evangelische Pfarrer, die auf Brasilianisch predigen konnten, gab es nicht. Aus dieser Misere heraus entwickelte sich die selbstständige theologische Ausbildung in Brasilien, die Theologische Hochschule in São Leopoldo.

Gemeinsam in der Gruppe nahmen wir am Gottesdienst am Sonntagnachmittag in der Kirche zu Palmitos teil (09.03.2010). Tags darauf entspannten wir uns in *Ilha Redonda* (Freibad, Kurort mit Schwefelquelle) und diskutierten mit Pastor Dalcido Gaulke über die Geschichte der *Convivência* (10.03.2010).

Anschließend fuhren wir nach Erval Seco. Offiziell vom Bürgermeister und von Arri Koch begrüßt, besuchten wir das *Casa Samaritano* und mehrere ökologische landwirtschaftliche Betriebe, wirkten an einer Radiosendung und einer Gemeindeversammlung mit. Anderntags erlebten wir die bedrohte Idylle am *Yucuma*-Wasserfall, genossen ein *Churrasco*-Essen im Grünen und besuchten mit Pastor Sandro Luckman (COMIN) das Indianerreservat *Guarita* (11./12.03.2010).

5.9.2 Soziale und diakonische Projekte

Beispielhaft werden zwei Projekte in Erval Seco vorgestellt. Das *Casa Samaritano* ist ein Wohnhaus für geistig oder schwer körperlich behinderte Menschen, das vor sieben Jahren eingerichtet wurde. Nelcida und Armado sind von der Gemeinde als Hauseltern angestellt und betreuen ihren Adoptivsohn (Marcus, Sohn einer verstorbenen Bewohnerin) und sechs Erwachsene (Ado, Augusto, Janette, Sebastian, Therese, Yvonne). Das Haus gehört einem Großbauern, der es an die Gemeinde vermietet, die auf vorbildliche Art für ihre ehemals Obdachlosen und Vergessenen sorgt: mit Zeit, mit Geld- und Sachspenden, mit Lebensmitteln, denn nur vier Bewohner bekommen eine kleine Rente.



Auch die „Tafel von Erval Seco“ ist ein Gemeindeprojekt. Sie funktioniert ähnlich wie in Deutschland: Die gespendeten Waren – vor allem Lebensmittel und Bekleidung – werden an Bedürftige verteilt. Diejenigen, die dazu in der Lage sind, müssen allerdings als Gegenleistung einen Tag für die Gemeinde arbeiten. Wir waren von diesen neuen sozialen und diakonischen Projekten in Brasilien überrascht, die auf einem stabilen Fundament der Nächstenliebe aufgebaut sind.

5.9.3 Ökologische Landwirtschaft

Der Bauernhof der Familie Stricker liegt in der Linha 15 de Novembro – inmitten der für Brasilien typischen Landschaft mit großen Sojabohnenplantagen. Der 18 ha große Hof wurde vor zehn Jahren auf ökologischen Anbau umgestellt und verzichtet auf Düng- und Pflanzenschutzmittel. Die sehr engagierte Tochter absolvierte eine Schulung in ökologischem Landbau.

Der Boden wird nicht umgepflügt, sondern mit einer Pflugschar – vom Ochsen gezogen – tief aufgelockert. In Monokulturen wachsen Reis, Sesam und Zuckerrohr, in Mischkulturen Mais mit Sesam, Zuckerrohr mit schwarzen Bohnen, Maniok mit Sonnenblumen. Ernteabfälle bedecken den Boden, um die Fruchtbarkeit zu fördern und vor Erosion durch Regen und Wind zu schützen. Die junge Frau experimentiert mit einer „Spirale“ mit verschiedenen Mischkulturen nach der anthroposophischen Demeter-Anbauweise. In Erval Seco schlossen sich 30 Kleinbauernfamilien zur ökologischen Genossenschaft „Cooperativa Biorga“ zusammen. In der Halle werden Mais und Weizen in Silos getrocknet und Öl aus Erdnüssen, Leinsamen und Sesam gepresst.



Wir lernten noch zwei Vorzeigebetriebe kennen: die kleine Honigfabrik des Imkers Elton Weirich, dessen 300 Bienenvölker in unbelasteter Natur leben (im Stadtgebiet von Erval Seco dürfen keine Pflanzenschutzmittel benutzt werden), und die kleine Zuckerfabrik des Kleinbauern Livio Kuntz, der auf 12 ha Fläche Zuckerrohr anbaut. Die Fabriken zeigen einen hohen Standard an moderner Technik und Hygiene.

Nach der Gruppenphase folgte die erste Phase, die dem Kennenlernen des kirchlichen Lebens in den Gemeinden und Familien diente (12.03.2008 bis 16.03.2008). Dazu wurden die Teilnehmer wie folgt auf die Parochien verteilt:

- Chapecó: Barbara Preuß,
Michael Hagen,
Christiane Rohde
- Cunha Porã: Burchard Decker,
Rebecca Drape
- Erval Seco: Christel Albrecht,
Ursula Jungbluth,
Christel Lordan
- Mondai: Annette Groß,
Silvia Behrens
- Palmitos: Fred Norra,
Beate Bosse



Große Freude machte uns das Mitgestalten beim Gottesdienst. Besonders positiv fielen die musikalische Gestaltung durch den Pastor oder Gemeindemitglieder (nur wenige Kirchen haben eine Orgel) und der Einsatz von Laien beim Abendmahl auf. Wir erlebten die Arbeit der Frauengruppen (OASE), der Musikgruppen und der Hauskreise. Daneben gewannen wir viele Eindrücke aus den Sozial- und Bildungseinrichtungen wie Kindergarten, Schule und Universität (Chapecó).

5.9.4 Trauerkultur in Brasilien

Christel Albrecht, die im Ambulanten Hospizdienst DASEIN ehrenamtlich tätig ist, beschäftigte sich intensiv mit der Trauerkultur. Sie hatte Gelegenheit, zwei Sterbende zu begleiten. Wenn jemand gestorben ist, wird der Tote von den Angehörigen gewaschen, angekleidet und in einem offenen Sarg aufgebahrt, der mit einem zarten Tülltuch abgedeckt ist. Die Aufbahrung erfolgt in einem besonderen Raum im Krankenhaus, einer Leichenhalle der Gemeinde oder in der Kirche. Stirbt der Mensch früh am Morgen, findet die Bestattung noch am selben Tage statt.



Während der Aufbahrung sitzen die Angehörigen um den Sarg. Verwandte, Freunde, Nachbarn und Bekannte kommen, um ihre Anteilnahme auszudrücken. Manche gehen an den Sarg, um sich durch Berühren des Toten persönlich zu verabschieden. Kinder laufen herein und heraus, man unterhält sich leise und tauscht Erinnerungen an den Toten aus. Der Verstorbene wird mit in das Leben hinein genommen, der Tod ist ein natürlicher Bestandteil des Lebens. Es wird in der Regel keine Trauerkleidung getragen. Nur die Witwe und die Schwester des Toten trugen schwarze Kleidung.

Am Nachmittag fand die Trauerandacht am noch immer offenen Sarg statt. Als die Pastorin den Toten segnete, wurde dieser Segen als viel persönlicher und direkter empfunden, weil kein Sargdeckel den Toten abschirmte. Danach traten Angehörige noch einmal um den Sarg, um sich endgültig zu verabschieden. Erst dann wurde er mit dem Deckel verschlossen und von Angehörigen hinaus getragen. Am Grab wurde noch eine kurze Andacht gehalten

und ein Gebet gesprochen. Dann wurde der Sarg in das gemauerte Grab gelassen und mit Betonplatten abgedeckt.

Die Verstorbenen werden in der ganzen Zeit, von ihrem Sterben bis zu ihrer Grablegung, nicht allein gelassen, immer ist jemand von den Angehörigen bei ihnen, und sie müssen nicht von einem Bestattungsinstitut „versorgt“ werden. Selten gibt es diese Tradition noch auf unseren Dörfern. Die Brasilianer, Nachkommen deutscher Einwanderer, haben diese Tradition aus ihrer alten Heimat mitgenommen und bis heute in ihrer neuen Heimat bewahrt. Von ihnen könnten wir lernen, was auch früher bei uns selbstverständlich war: menschlich und natürlich mit dem Tod umzugehen.

Nach vier Tagen kehrte die Gruppe ins CEFAPP zurück und führte – gemeinsam mit den Gastgebern – eine Exkursion mit dem Bus zu den Wasserfällen von *Foz do Iguaçu* und zum Wasserkraftwerk Itaipu durch (17./18.03.2010).

Nach der Gruppenphase folgte die zweite Phase, die dem Kennenlernen des kirchlichen Lebens in den Gemeinden und Familien diente (19.03.2008 bis 23.03.2008). Diesmal wurden die Teilnehmer wie folgt auf die Parochien verteilt:

- Arabuta: Christiane Rohde
- Chapecó: Barbara Preuß, Michael Hagen, Burchard Decker
- Concordia: Christel Albrecht, Silvia Behrens
- Cunha Porã: Ursula Jungbluth, Fred Norra
- Dionísio Cerqueira: Christel Lordan
- Piratuba: Annette Groß, Beate Bosse
- Seara: Rebecca Drape



Wiederum gewannen wir viele Eindrücke aus der Gemeindegemeinschaft, dabei standen die Konfirmation und die Gottesdienste zu Karfreitag und Ostern im Vordergrund. Deutlich wurde uns die unterschiedliche Lebensweise der Gemeindeglieder (Bauern, Handwerker) auf den Dörfern und in den Städten. Durch Vermittlung unserer Gastgeber hatten wir Gelegenheit, auch technische Einrichtungen wie eine Tabakfabrik und ein kleines Wasserkraftwerk kennenzulernen.

Nach fünf Tagen traf sich die Gruppe mit den Gastgebern im Gemeindehaus von Chapecó zur Schlussversammlung. Das Erlebte wurde ausgetauscht und vertieft, und die künftigen Bausteine der *Convivência* wurden besprochen (23.03.2008).

Abschließend folgte – wiederum gemeinsam mit den Gastgebern – eine Exkursion mit dem Bus über Florianópolis (Stadtführung, lustige Bootsfahrt zur Inselfestung *Fortaleza de Santa Cruz*), Itapema (Strand), Joinville (Treffen mit Helmut Burger), nach Curitiba mit einer spektakulären

Bahnfahrt im *Serra Verde Express* sowie einer Stadtführung (24.03.2008 bis 28.03.2008). Und dann war die Zeit des Abschieds am Flughafen Curitiba gekommen ...



5.9.5 Perspektiven der Partnerschaft

1. Im Jahre 2010 werden wir das zwanzigjährige Bestehen unserer Partnerschaft mit der *Sínodo Uruguai* begehen. Aus diesem Anlass wird das **Schwerpunktthema 2009 bis 2010** unseres Kirchenkreises der Partnerschaftsarbeit und Konfessionsökumene gewidmet sein.
2. Zum Sommer 2009 erwarten wir aus der IECLB für den Zeitraum von 4 bis 6 Jahren das Pastorenehepaar Carlos Luiz Ulrich und Claudete Beise Ulrich als **ökumenische Mitarbeiter**. Sie werden im Umfang einer halben Pfarrstelle in der St.-Johannes-Kirchengemeinde in Wunstorf mitarbeiten und im Umfang einer weiteren halben Stelle die Erfahrungen aus den brasilianischen Partnerkirchen auf vielfältige Weise in unseren Kirchenkreis einbringen.
3. Anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens unserer Partnerschaft erwarten wir den Besuch der **5. Delegation aus Brasilien**. Mit deren TeilnehmerInnen wollen wir auch den 2. Ökumenischen Kirchentag in München gemeinsam erleben. Wir sind sehr gespannt, wie unsere brasilianischen Freunde dieses große Christentreffen und das Gemeindeleben hier im Kirchenkreis erleben werden.
4. Angedacht ist im Rahmen unseres Jahresschwerpunktes auch die dreiwöchige Reise einer **Jugenddelegation Ostern 2010** in die *Sínodo Uruguai*. Die Vorbereitung und Durchführung ist ein Angebot der evangelischen Jugendarbeit unseres Kirchenkreises. Daneben bieten wir auch weiterhin jungen Menschen die Möglichkeit, für den Zeitraum von mindestens drei Monaten ein Praktikum in unserem brasilianischen Partnerkirchenkreis zu machen.
5. Neben dem o.g. Praktikantenaustausch möchten wir außerdem **interessierten Erwachsenen und kirchlichen Mitarbeiter(n)Innen** aus unserem Kirchenkreis die Gelegenheit vermitteln, für einen bestimmten Zeitraum in unserem Partnerkirchenkreis mitzuleben und mitzuarbeiten. Für Hauptamtliche besteht die Möglichkeit, dieses für drei bis vier Monate im Rahmen ihrer Tätigkeit zu tun.
6. Beeindruckt hat uns in Brasilien die langjährige Erfahrung unserer Partner mit ihrem sogenannten Theologischen Laienkurs. Ein starker Impuls aus der jüngsten Delegationsreise unseres Kirchenkreises in die *Sínodo Uruguai* hat jetzt mit zur Planung eines **Theologischen Grundkurses** in Zusammenarbeit mit der Ev.-luth. Heimvolkshochschule Loccum und dem Ev.-luth. Missionswerk Hermannsburg geführt. Wir möchten mit diesem Kurs im Jahr 2010 Interessierte dazu einladen, mehr über die (theologischen) Grundlagen unseres christlichen Glaubens zu erfahren und als Christen sprachfähig zu werden.

Auch nach zwanzig Jahren ist die „*Convivência*“ nicht in die Jahre gekommen. Gegenseitig bereichern wir uns in den beiden durch vielfältige Kontakte freundschaftlich miteinander verbundenen Kirchenkreisen. Wir bekommen dadurch eine Ahnung von der Vielfalt und dem Reichtum der weltweiten Gemeinschaft der Christen, in der wir geschwisterlich miteinander verbunden sind. Indem die Vielfalt von Kirche durch Begegnung neu entdeckt wird, wird das Bild von Kirche geweitet.

(Auszug aus dem Bericht der fünften Delegation)

6 Persönliche Eindrücke und Begegnungen

6.1 ... von der ersten Delegationsreise

Nach langem Flug und sieben Stunden Fahrt im Nachtbus eine kurze Nacht in Palmitos. Auf dem Programm steht für diesen Tag die Teilnahme am Jahreskinderfest der Parochie Palmitos. Ein VW-Bus bringt unsere Gruppe zu einem Platz außerhalb der Stadt.

Unvergesslich ist mir diese erste Begegnung. Eine weite grüne Grasebene unter Bäumen liegt vor uns. Viele Menschen, vor allem viele Kinder sind versammelt. Einige sitzen auf der Wiese, andere stehen in der Nähe eines Rollwagens, auf dem ein Altar aufgebaut ist. Es ist sehr ruhig. Silvia und Dalcido halten den Gottesdienst. Ein kleines Kind wird getauft. Fröhliche Lieder erklingen. Alle Kindergruppen stellen ihre Arbeiten vor. Das Thema war in den Wochen vorher: "Unser täglich Brot".

Am Ende des Gottesdienstes stellen Silvia und Dalcido unsere Gruppe vor, die inzwischen schon ein wenig neugierig bemerkt worden ist. Später lagern sich alle Familien und auch die Mitarbeiter des Kindergottesdienstes unter den Bäumen und teilen das mitgebrachte Essen. Auch wir sind eingeladen und genießen brasilianisches Essen und trinken zum ersten Mal *Chimarrão*. Während die Kinder auf der großen Wiese spielen, haben die Erwachsenen viele Fragen an uns – und zu unserem Erstaunen in deutscher Sprache.

Die fröhliche und entspannte Atmosphäre dieses Tages hat mich sehr berührt und ein wenig von der Spannung genommen, die am Anfang dieser Reise da war.

Am Ende des Tages fuhr unsere Gruppe nach *Ilha Redonda* zur ersten Begegnung mit dem Distrikt, d.h. mit den Pfarrer(n)Innen und Mitarbeitern aus dem Kirchenkreis Uruguai/Brasilien.

Ursula Wolfes, Mitglied der ersten Delegation 1990



6.2 ... von einer langjährigen Wegbegleiterin

Meine speziellen Beobachtungen liegen im sozialen, landwirtschaftlichen und familiären Bereich. Die erste Berührung mit der Partnerschaft hatte ich 1991, als Liane Colliselli, unsere erste Praktikantin, im Laufe ihres halbjährigen Praktikums im Kirchenkreis Neustadt für etwa sechs Sommerwochen bei mir wohnte. Sie war in dieser Zeit in verschiedenen sozialen Einrichtungen zwecks Kennenlernens tätig.

Ich hatte gerade soviel Ahnung von Brasilien, das riesige Land auf der Landkarte finden zu können. In ihre Zeit bei mir fiel der 50. Geburtstag meiner jüngsten Schwester. Sie wohnt im Schwarzwald. Als Fahrtroute dorthin wählte ich nicht die Autobahn, sondern andere Straßen, um Liane viel Landschaft und Orte zeigen zu können. Zwischen Siegen und Limbach rief sie auf einmal aus: „Das sieht hier genauso aus wie zu Hause!“ Sie verglich auf der Fahrt auch die Wälder, in denen wir zum Picknick Platz nahmen, mit denen in Santa Catarina. „Das geht zu Hause nicht!“ Als wir auf der Rückfahrt gemütlich fernab der Straße auf einem Holzstoß uns ausruhten, hörte ich näherkommende feine Stimmen. Wie Kinderstimmen klang es. Ich wurde innerlich unruhig und packte unauffällig unsere Decken und Kissen zusammen und bat Liane, zum Auto zu gehen. Mir fiel nämlich ein, dass junge Füchse solche fiependen Geräusche machen, und ich wollte Liane nicht der Gefahr eines eventuell tollwütigen Fuchses aussetzen.

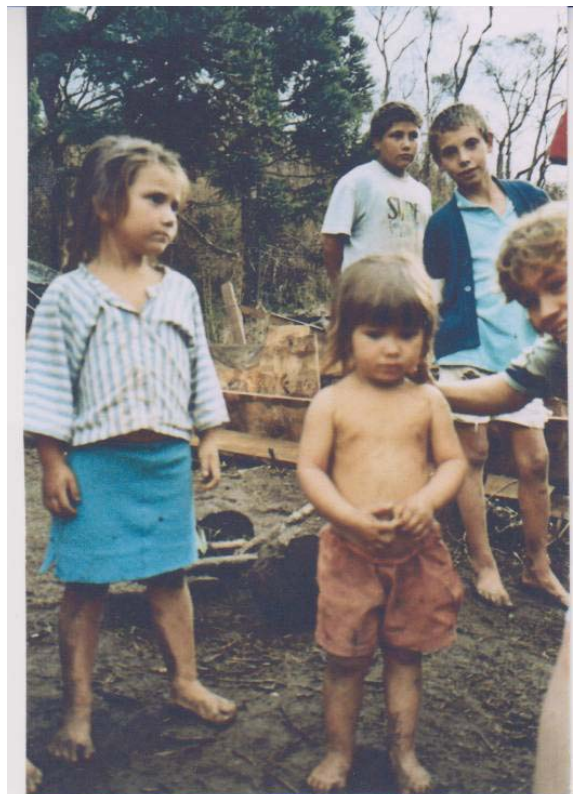
Als ich dann drei Jahre später mit Fred Schneider seinen Urwald, am Hausgrundstück gelegen, aufsuchen durfte, verstand ich endlich Lianes damalige Aussage. Fred hatte nämlich sein langes Haumesser – seine *machete* – dabei, um wöchentlich den Weg frei zu halten, wie er mir erklärte. Er konnte mir auch alle Pflanzen benennen. Und daheim fand ich in seinem Bücherregal eine ganze Reihe botanischer Werke, mit deren Hilfe wir uns gut über die Pflanzennamen verständigen konnten.

Aber zurück zu Lianes Aufenthalt bei mir. Eines Tages begehrte Liane ein Buch in Deutsch zu lesen. Ich war so einfältig, ihr mein damals einziges Buch zu empfehlen, das in Brasilien, genauer in einem Armenviertel in Rio de Janeiro, spielt: „Wenn ich einmal groß bin“ von *Vasconcelos*. Für mich lag das Lesen dieses Werkes schon viele Jahre zurück. Es ist für mich heute eine wertvolle, tief empfundene Kinder-Lebensbeschreibung eines Jungen, der im Außenbereich von Rio nur einen kleinen Orangenbaum als Freund hat, ihm alles anvertraut, seine Sorgen und Nöte, auch seine Freuden. Für eine fern von Brasilien lebende junge Frau wohl nicht so geeignet, weil es Heimweh wecken könnte.

Als ich später auf meinen Delegationsreisen in *asentamentos/acampamentos* bei Abelardo Luz oder anderen Orten in Kinderaugen blickte, kamen mir die Schilderungen aus diesem Werk wieder in Erinnerung. Hilflöse, jedoch warmherzige Kinderaugen! Dieser Blick und das daraus resultierende Verhalten ist es, das ich als „brasilianische Seele“ bezeichne. Egal, welcher Art von Familie ich dort begegne, stets strömt die Warmherzigkeit mir entgegen.

Oder wie wäre dieses Erlebnis zu verstehen: Abfahrt am Gemeindehaus in Chapecó zum Rückflug. Ich stehe noch in der Tür und schließe die letzte Kofferlasche. Da stürzt ein Mann mittleren Alters auf mich zu mit den Worten: „Du bist Barbara! Dich wollte ich schon immer kennenlernen!“ „Ja, ich muss aber nun wegfahren!“ Ein Lächeln und Winken meinerseits! Mehr ist nicht drin! Dann geht der Bus ab.

Und Volnej Henrique Lutz stellt mich seiner Mutter vor und sagt dabei: „Das ist meine Mutter in Deutschland!“ Und seine Mutter erwidert auf Brasilianisch: „Und hier bist du mein Sohn!“



„Wie kommt es, dass du so viele aus der *Convivência* kennst?“ werde ich auf meiner dritten Delegationsreise gefragt. Ja, wahrscheinlich liegt es daran, dass ich bei meiner ersten Reise 1994 dem Gefühl nach in mehr Quartieren war, als wir Nächte erlebten, denn ich hatte täglich mehrere landwirtschaftliche Familien kennengelernt und mit ihnen gearbeitet. Beim Bohnenernten *auf der Ross* waren auch noch oft Nachbarn dazu gekommen, ebenso beim Fangen der 1000 Hühner. Es wurde gemeinsam gegessen und erzählt, aber auch gefragt: „Ja kennst du meinen Onkel Willi aus Frankfurt nicht?“ Nun war man traurig, dass ich das nicht bejahen konnte.

Hingegen, wenn wir „Hermannsburger“ uns treffen oder sprechen oder miteinander telefonieren, erkundigt man sich stets nach Bekannten in Brasilien oder anderswo. Die Prinzipien der Partnerschaft miteinander leben, miteinander teilen, voneinander lernen und miteinander feiern sind nicht nur Faktoren der Partnerschaft, sondern Grundlagen des Lebens überhaupt.

Barbara Preuß

6.3 ... aus brasilianischer Sicht

Unter den Brasilianern deutscher Abstammung ist es ein großer Wunsch, den sie sich erfüllen möchten, Kontakt aufzunehmen mit der Geschichte ihrer Vorfahren. Die Partnerschaft/*Convivência* hat diesen Traum für viele Brasilianer schon Realität werden lassen, wenn sie nach Deutschland reisen oder Besuch von Deutschen in ihren Häusern erhalten. Die Partnerschaft/*Convivência* ist eine wunderbare Gelegenheit für die Begegnung, das gegenseitige Kennenlernen und die Gemeinschaft von Deutschen und Brasilianern, die den Glauben an denselben Gott bekennen.

Das Schicksal wollte es, und es war Gottes Wille, dass schon im Anfang der Partnerschaftsgeschichte sich zwei Menschen treffen. Silmar Hemp, Teilnehmer der ersten brasilianischen Delegation und Liane Colliselli, die erste brasilianische Praktikantin in Deutschland, trafen sich durch diese Gelegenheit und beschlossen, eine neue Familie zu gründen.



In Dankbarkeit für unsere Begegnung haben wir am 24.04.1994 in der Kirche in Cunha Porã geheiratet. Es geschah anlässlich des Besuchs der zweiten deutschen Delegation in Brasilien. Die gottesdienstliche Feier wurde von Pa. Claudete Beise Ulrich aus Cunha Porã und P. Martin Lechler, Koordinator der Partnerschaft des Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge, durchgeführt. Barbara Hitzmann und Jochen Riediger, die ersten deutschen Praktikanten in Brasilien, wurden Trauzeugen.

Barbara Preuß überraschte uns mit zwei ineinander verschlungenen Kränzen, die das Bündnis von zwei Menschen darstellen und die von ihr und Barbara Hitzmann mit natürlichen Zweigen aus dem Garten und vom Straßenrand gebastelt worden waren. Der Raum im Schnittpunkt der beiden Kränze steht für das Bündnis mit Gott. Frau Preuß erklärte, dass das Symbol selbst keinen besonderen Namen hat, aber es kann als "Hochzeitsring" bezeichnet werden und ist ein Teil der deutschen Tradition. Zurzeit leben und wohnen wir in der Stadt Chapecó und sind sehr glücklich mit unseren beiden Söhnen: Jonathan (14) und Nicolas (9 Jahre).

Liane Colliselli und Silmar Hemp – Mai 2010

6.4 ... von einer aufregenden Reise

Als ich die Einladung von unserem damaligen Kirchenkreis Uruguai (*Distrito Eclesiástico Uruguai* – DEU), durch P. Leonídeo Gaede, bekam, wurde diese Reise (1. Delegation aus Brasilien) Grund für große Erwartungen. Mit Spannung und auch etwas Misstrauen hatte ich den Abreisetag nach Neustadt am Rübenberge in Deutschland erwartet. Es war eine Emotion zu wissen, dass ich als Teilnehmerin der Reisegruppe ausgewählt wurde, weil ich die festgelegten Kriterien erfüllte: die deutsche Sprache sprechen zu können und eine gute Beteiligung an der Gemeindegemeinschaft, sowohl im spirituellen als auch im sozialen Bereich. Noch niemals war ich mit einem Flugzeug gereist. Obwohl alles sehr kurios war und fremd, ist alles sehr gut abgelaufen.

Es ist mir wichtig, folgendes festzuhalten: Es war eine Schule des Lebens, man hat gute Freunde gewonnen und Glaubensgemeinschaft und Liebe mit den Mitgliedern unserer Gruppe und unseren Gastgebern erlebt. Ich möchte an dieser Stelle meine ehrliche Dankbarkeit ausdrücken gegenüber den Gastfamilien in Deutschland: Bartling, Walther, Stefan, Kehrbach und Pullwitt. Danke für den ehrlichen und freundlichen Empfang. Verbunden durch den Glauben an denselben Gott in Jesus Christus, können wir uns im Glauben durch Briefe und Nachrichten aus unseren beiden Partnerschafts-/Convivência- Gruppen ermutigen und stärken

Loni Ahlert – Erval Seco/RS

6.5 ... aus deutscher Sicht

Den Moment, an dem ich für die Partnerschaft gewonnen wurde, kann ich zeitlich genau eingrenzen. Es war im Jahr 1997, als die zweite Delegation des Kirchendistrikts Uruguai (wie es damals noch hieß) in Neustadt war.

Lisa Pullwitt klingelte an unserer Tür und brachte einen Brasilianer mit: Ari Bartz. Bei seinen ersten Worten war ich wie vom Blitz getroffen. Er sprach Hunsrücker Dialekt, die Sprache, die ich in meiner Kindheit gelernt hatte – im Umgang mit Spiel- und Klassenkameraden im verstecktesten Dorf des Hunsrücks in Südwestdeutschland!

Es dauerte einige Zeit, bis ich die Zusammenhänge begriff – von der Auswanderung vieler Menschen aus dieser Region im 19. Jahrhundert nach Brasilien hatte ich bis dahin nichts gewusst – und davon, dass sich die Sprache dort erhalten hat.

Ich war fasziniert – auch über den herzlichen Umgang miteinander – und suchte gleich nach einem Buch mit Gedichten in Hunsrücker Mundart, aus dem ich beim Abschiedsabend der Gruppe auf vielfachen Wunsch etwas vorlas.

Für mich war eine Brücke geschlagen von Kontinent zu Kontinent, ein starkes heimatisches Gefühl verband mich mit vorher fremden Menschen.

War es Zufall? Ich denke nicht. Und ich betrachte es auch als Fügung, dass ich zwei Jahre später als Teilnehmerin der dritten Delegationsreise vorgeschlagen wurde und Brasilien erleben durfte.

Johanna Hirsch



6.6 Viel Deutsch auf einem anderen Kontinent

Seit nunmehr fast 20 Jahren findet ein reger Praktikantenaustausch zwischen der brasilianischen *Sínodo Uruguai* und dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf statt. Dieser wichtige Teil der *Convivência* hat sich im Laufe der Jahre immer wieder verändert. Anfänglich blieben die gegenseitigen Praktikanten ein volles Kalenderjahr im jeweils anderen Land, später wurde die Anwesenheit auf sechs oder sogar drei Monate beschränkt, wobei drei Monate doch mehr einem Besuch gleichkommen als einem Praktikum. Durch die Reduzierung der Besuchszeit lassen sich die Praktika mittlerweile sehr gut in den Ausbildungs- und Berufsweg integrieren, und die Suche nach passenden Gastgebern ist ebenfalls deutlich erleichtert worden. Trotz aller Optimierung im Zeitablauf ist der Aufenthalt fern der Heimat für deutsche Praktikanten deutlich schwieriger in die Lebensplanung zu integrieren als für Brasilianer. Für Deutsche gibt es eigentlich nur ein optimales Fenster für das Praktikum: Die Zeit zwischen Schulabschluss und Ausbildungsbeginn.

Welche Vorteile bieten die Praktika nun für die jungen Gläubigen? Die Brasilianer sammeln vor allem sehr viele Eindrücke und absolvieren in der Regel zahlreiche Berufspraktika, wodurch sich das Praktikum durchaus zu einem Sprungbrett für die berufliche Karriere entwickeln kann. Fast automatisch wird für die meisten Praktikanten das über Generationen weitergegebene Deutsch nicht nur verbessert, sondern auch auf den aktuellen Wortschatz angepasst.

Für deutsche Weltenbummler gilt es vor allem Eigenständigkeit in einem fremden Land zu entwickeln und den Blick für das Wesentliche im Leben wiederzufinden. Viele Austauschpraktikanten erkannten durch ihren Aufenthalt in der Partnergemeinde, dass es vielen Deutschen auf sehr hohem Niveau „schlecht“ geht, und erfuhren in Brasilien z.B. durch einen Besuch bei den Kleinbauern oder den Landlosen, was es heißt, um das nackte Überleben zu kämpfen. Im Gegensatz zu den brasilianischen Besuchern müssen die meisten Deutschen die Sprache komplett neu erlernen.

Auch wenn die positiven Aspekte der Praktika deutlich überwiegen, ist es gerade für junge Menschen nicht einfach, für mehrere Monate weit entfernt von Familie und Freunden zu leben. Hinzu kommt, dass man sich immer wieder an neue Gastgeber gewöhnen muss und die Kontakte zu den Gastgeberfamilien deutliche Unterschiede zeigen. Allerdings haben alle Praktikanten nicht nur das eigene Land und ihren Kirchenkreis besser kennengelernt, indem sie es bei den verschiedenen Gastgebern repräsentiert haben, sondern vor allem das Gastgeberland und deren Kirchenstrukturen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die gegenseitigen Praktikumsbesuche nicht nur eine stetige Festigung der Partnerschaft zwischen den Kirchenkreisen über Jahrzehnte darstellen, denn sie fördern vor allem die persönliche Entwicklung der Teilnehmer. Dies zeigt sich nicht zuletzt in den vielen persönlichen Freundschaften, die zwischen Gastgebern und Praktikanten über die Jahre entstanden sind und trotz der mehreren tausend Kilometer Entfernung meist über viele Jahre gepflegt werden.

Gisela Weier

7 Praktikantenaustausch

7.1 ... aus Deutschland

Deutsche Praktikanten

Barbara Hitzmann

Krankenschwester
Oktober 1993 – August 1994



Jochen Riedinger

Landwirt, Elektriker
Oktober 1993 – August 1994



Caroline Stannat

Studentin der Sozialwissenschaften
August 1997 – Juli 1998



Johanna Dyba

Fachschülerin Sozialpädagogik
August 1997 – Februar 1998



Ramona Höppner

Fachschülerin Sozialpädagogik
August 1997 – Februar 1998



Katja Walter

Abiturientin
Januar 1998 – September 1998



Sabine Fälchle

Stadtinspektorin
Oktober 2000 – Dezember 2000



Eva Behre

Studentin
Oktober 2004- Februar 2005



Convivência-Gruppe 1998 mit Praktikantin Katja Walther, vorn links kniend

Partnerschaft lebt – von der Fürbitte, von Begegnung, vom Bemühen, den anderen zu verstehen, vom Geist Gottes, vom Teilen, von der Geduld, von der Musik

7.2 Brückenbauerin der Partnerschaft: Praktikantin Eva Behre

Nach viermonatigem Praktikum in der *Sínodo Uruguai* kehrte ich Anfang Februar 2005 mit einem Rucksack voller Fotos und Eindrücken nach Neustadt-Hagen zurück. Mein Erfahrungsbericht bestand damals hauptsächlich aus einer langen Liste unsortierter Fakten und Erlebnisse.

Was übrig geblieben ist, sind vor allem die Begegnungen und der Austausch mit herzlichen und gastfreundlichen Menschen, die mir in Brasilien besonders ans Herz gewachsen sind, an die ich immer noch oft denke und von denen ich einige auf dem Kirchentag in Hannover wiedersehen konnte. Darum möchte ich an dieser Stelle noch einmal Danke sagen:

DANKE an Michael Hagen und die Partnerschaftsgruppe in Neustadt-Wunstorf, die mein Praktikum überhaupt möglich gemacht haben.

DANKE an Arri und Cleci Koch und ihre Familie für das Zuhause, das ich bei ihnen hatte.

DANKE an Dalcido Gaulke und seine Familie, Irde Maihack, Erna Koch, Familie Feiner, Adriana Wiege, Familie Hemp, Familie Wendig, Rodrigo Bremm, Edio Schrägle und an alle, die ich hier vergessen habe, für die schöne Zeit, die wir zusammen erlebt haben.

DANKE an die ganze „*Grupo convivência do Sínodo Uruguai*“ der IECLB für Eure vielen offenen Ohren, warmen Worte und Einladungen, an Euren Leben teilzunehmen.

DANKE an Jaqueline Marmitt und Alvine Gaulke für Euren Besuch bei uns in Greifswald, der Euch hoffentlich gefallen hat....

Die Zeit in der *Sínodo Uruguai* ist für mich zu einer unersetzlichen Lebenserfahrung geworden, die mich in zwischenmenschlicher Hinsicht geprägt und mir viel Zuversicht, Schwung und Improvisationstalent für mein Studium gegeben hat.

Nach diesem Lebensabschnitt gibt es hoffentlich ein Wiedersehen mit Brasilien!



**Curso de Teologia Popular (CTP) – Theologischer Laienkurs im CEFAPP
mit Eva Behre (hintere Reihe, 3. v. rechts)**

7.3 ... aus Brasilien

Brasilianische Praktikanten

Liane Coliselli

Krankenschwester
April 1991 – September 1991

Elmar Wahlbrink

Landwirt, Berater f. Kleinbauern
Juni 1995 – Februar 1996

Debora Schneider

Landwirtschaftliche Verwaltung-
schülerin
Juni 1995 – Februar 1996

Volnej Henrique Lutz

Abiturient
Oktober 1998 – August 1999

Traudili Kappel

Abiturientin
Oktober 1998 – August 1999

Charles Müller

Kraftfahrzeugmechaniker
April 2002 – Oktober 2002



Juliana Shoulten

Abiturientin
April 2002 – Oktober 2002



Jaqueline Marmitt

Auszubildende
Februar 2005 – Juni 2005



Tiago Witter

Student
August 2007 – Januar 2008



1. Jugenddelegation 2010

19. März 2010 – 06. April 2010

Leitung: Diakonin Claudina Baron-Turbanisch
Diakon Dr. Ulf Elmhorst

Teilnehmer:

Carina Behre
Timo Breuer
Lena Brockmann
Tabea Elmhorst
Franziska Hagen
Laura Kiefer
Jasmin Koch
Rebecca Kuhlmann
Timo Meyer
Ann-Kathrin Reinke
Julia Rohrsen
Stefanie Smolinski
Louise Turbanisch
Katrin Weidemann
Carmen Willies



Vor dem Gemeindehaus Neustadt-Johannes mit P. Carlos Luiz Ulrich (re.)

8 Erste Jugenddelegation aus Deutschland vom 19. März bis 06. April 2010

Am 19.03.2010 brach die erste Jugenddelegation aus dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in die *Sínodo Uruguai* auf, um auch nach 20 Jahren die Partnerschaft weiter zu festigen und neu zu beleben. Mit 16 Jugendlichen sowie der Diakonin Claudina Baron-Turbanisch und dem Diakon Ulf Elmhorst erwartete uns eine dreiwöchige Reise in ein anderes Land mit fremden Menschen und neuen Eindrücken.

Unser erstes Ziel nach einem langen Flug war Florianópolis, die Hauptstadt des Bundesstaates Santa Catarina. Dort wurden wir von Professor João Klug in Empfang genommen und staunten nicht schlecht, dass wir einen Brasilianer trafen, der so gut deutsch sprechen konnte. Nach einem kurzen Aufenthalt mit Stadtbesichtigung und Atlantikwellen führte unsere Reise quer durch das grüne Land nach Palmitos in das CEFAPP. Dort trafen wir auf Pastor Jair Holzschuh, seine Frau Clarisse und Pastor Jairo Ebeling. Und auch sie konnten sehr gut deutsch sprechen. Sollte es wirklich möglich sein, dass wir uns drei Wochen in Brasilien mit einem „*Tudo-bem-Portugiesisch*“ verständigen konnten?

Unsere erste Woche verbrachten wir hauptsächlich in der Region um Palmitos. Ausflüge und Übernachtungen in Gastfamilien führten uns nördlich und südlich von Palmitos in die Vielfalt der *Sínodo Uruguai*.

Ein faszinierendes Erlebnis für uns alle war der Besuch in Erval Seco. Dort wurden wir mit offenen Armen, viel Herzlichkeit und natürlich viel Essen empfangen. So eine Freude und Aufgeschlossenheit war für uns völlig neu und beeindruckte alle.

Auch in unseren Gastfamilien wurden alle offenherzig und teilweise wie Familienmitglieder aufgenommen. Diese Stationen in den Familien ermöglichten uns einen Einblick in den brasilianischen Alltag, und auch die Ausübung des Glaubens kennenzulernen. In Bibelstunden, Seniorennachmittagen, Gottesdiensten und Andachten wurde uns deutlich, dass Brasilien zwar ein anderes Land mit anderer Kultur, der Glaube dennoch gleich ist und uns verbindet.

Nach und nach lernten wir das Land, die Menschen und auch die Kultur immer besser kennen und somit gehörte bald *Chimarrão*, *Terere* und *Churrasco* genauso wie deutsch sprechende Brasilianer und das Motto „Improvisieren statt Organisieren“ zur Reise dazu.

Mit unserem Bus haben wir im weitläufigen Brasilien viel besichtigt. Unter anderem haben wir viel Landwirtschaft, riesige Wasserkraftwerke, ein traditionelles Indianerreservat sowie ein bayrisch angehauchtes Blumenau gesehen. Das landschaftliche Highlight waren sicherlich die Wasserfälle beim *Foz do Iguaçu*, und dieses Naturerlebnis entschädigte auch die zehnstündige Busfahrt über Nacht hin und auch wieder zurück.

Die Woche in Palmitos endete mit einem deutsch-brasilianischen Gottesdienst, und nach der Besichtigung der *Iguaçu*-Wasserfälle brachen wir in der zweiten Woche nach Chapecó und Umgebung auf. Dort hatten wir einen dreitägigen Aufenthalt in Gastfamilien und erlebten einen etwas anderen Karfreitagsgottesdienst mit Fisch, Weintrauben und Brot als Abendmahl. Und auch ein Besuch in einem Gottesdienst in einer kleinen Gemeinde am Karfreitag war für einige von uns möglich und ließ uns wieder die Weite des Landes spüren. Denn bereits an diesem Tag wurde die Auferstehung gefeiert und uns frohe Ostern gewünscht. Anfangs für uns etwas befremdlich, konnten wir eine nachherige Erklärung aber gut nachvollziehen: Die Tätigkeit der Pastoren erstreckt sich über eine enorm große Fläche, so dass in einer Gemeinde aufgrund der weiten Entfernung oft nur ein Gottesdienst über die Ostertage gefeiert werden kann.

Am Karfreitag ging es für uns in Richtung São Francisco weiter und nach einer Zwischenübernachtung in Ipira waren wir wieder ganz im Osten von Brasilien am Atlantik. Nach dem Besuch eines Ostergottesdienstes am Sonntag konnten wir den letzten Tag noch am Atlantik genießen, bis es am nächsten Tag wieder in den Flieger ging. So dachten wir zu mindestens. Leider schien das Motto „Improvisieren statt Organisieren“ auch am letzten Tag in Brasilien noch zu gelten. Mit einem Tag Verspätung landeten wir also erst am 07.04.2010 müde und geschafft, aber dennoch glücklich und mit vielen neuen Eindrücken in Hannover. Den Satz einer Frau habe ich als Eindruck dieser Reise noch gut im Gedächtnis: „Wir sprechen zwar eine andere Sprache und haben eine andere Kultur, aber der Gott, an den wir glauben, ist für uns alle gleich.“

9 Convivência – Materielle und finanzielle Unterstützung aus dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Psalm 106.1

Außer Besuchen, Reisen, Praktika, Gebeten und Fürbitten hat die Partnerschaft/*Convivência* auch eine besondere Entwicklung genommen durch die Sendung gebrauchter Kleidung und unterschiedlich gespendeter Gelder.

So war eine erste sehr wichtige Aktion die Sammlung gebrauchter Kleider und Bettwäsche zur Linderung der Not von Landlosen und armen Kleinbauern. Am Anfang wurde die Kleidung in Säcken per Post verschickt. Weil die Versandkosten zu teuer wurden, hat dann die Deutsche Partnerschaftsgruppe Seekisten zu 200 kg verschickt über den Hafen in Itajaí/Stadt. Später wurden auch Container genutzt. Es war eine echte Hilfe für viele Menschen und Familien. Aber es gab immer mehr bürokratische Hindernisse bei brasilianischen Behörden. Leider ist eine Menge von Altkleidung nicht ans Ziel gekommen, und die Aktion wurde dann beendet.

Ein zweites großes Bedürfnis war die Einrichtung des CEFAPP (*Centro Evangélico do Formação e Assessoria Pastoral e Popular*), einer Bildungs- und Freizeiteinrichtung in Palmitos/SC mit Möbeln (Stühle, Betten, Tische, Küchengeräte usw.). Dafür gab es eine Spende von 20.000 DM. Dabei wurden auch verschiedene kleine Projekte der *Sínodo Uruguai* unterstützt mit einer Summe von ca. 10.000 DM: Kleinbauern-Genossenschaften (Ökologische Kurse), Gesundheit und Natur, Medizin und Natur, Ernährungskurse, Frauenbewegung und für APAE (*Associação de Pais e Amigos dos Excepcionais*), *Cunha Porã* (Schule für Behinderte).

Ein Arbeitsschwerpunkt der *Sínodo Uruguai* ist seit 1994 die Ausbildung und Fortbildung insbesondere für Ehrenamtliche und Kleinbauern im CEFAPP. Im Jahr 1996 hat der CTP – *Curso de Teologia Popular* (Theologischer Laienkurs) begonnen. Dieser sogenannte theologische Laienkurs findet in der Regel an Wochenenden im CEFAPP in Palmitos statt und erstreckt sich über zwei Jahre. Ab April 2010 läuft der 8. Kurs des CTP. Der Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf unterstützt diese Ausbildung seit 1998 gezielt mit Spenden.

Es ist uns sehr wichtig und eine große Freude, uns im Namen der *Sínodo Uruguai* bei unserem Partnerkirchenkreis Neustadt-Wunstorf für alle Förderung und Unterstützung zu bedanken. Vielen Dank! Es gilt nach wie vor der vereinbarte, gute Grundsatz, dass jede gegenseitige finanzielle und materielle Unterstützung gemeinsamen Aktivitäten dienen und über offizielle Kanäle, d.h. Partnerschaft/*Convivência* und Kirchenkreisvorstand laufen soll.

Silmar Hemp, Pastorin Dr. Claudete Beise Ulrich, Pastor Carlos Luiz Ulrich

10 Erfahrungshorizonte im Kontext der Partnerschaft

Ortsgemeinde mit weltweitem Horizont gestalten – Was bedeuten die Erfahrungen mit unseren Partnern für die eigene kirchliche Praxis?

Vieles bei uns ist für unsere lateinamerikanischen Partner befremdlich. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass sich unsere organisatorischen Voraussetzungen gravierend von der Situation unserer Partner in der Ökumene unterscheiden. Um dafür Verständnis zu haben, ist es aber wichtig, sich z.B. über die eigenen Strukturen im Klaren zu sein. Bei Partnerschaftsbegegnungen merke ich, dass selbst unsere Teilnehmer sich darüber im Unklaren sind, wie unsere Kirche aufgebaut ist und wie bei uns das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen funktioniert. Das Nachdenken über die eigene kirchliche Wirklichkeit, auch über unsere Strukturen wird oft ausgelöst durch die Begegnung mit anderen kirchlichen Gegebenheiten, ebenso wie bei vielen das Nachdenken über den eigenen Glauben angestoßen wird durch die Begegnungen mit Menschen anderer Religionen oder Konfessionen.

Und da kann die Erfahrung aus der Partnerschaftsarbeit als ökumenisches Lernfeld einen guten Beitrag zur Öffnung, zur Weitung des Horizontes leisten.

Ich möchte daher fragen: Was bedeuten die Erfahrungen mit unseren Partnern für die eigene kirchliche Praxis? Was können wir von unseren Partnern lernen? Wie verhindern wir, dass die

Partnerschaftsarbeit eine Nischenexistenz führt und eher den Charakter des Steckenpferdes eines kleinen Kreises Engagierter hat?

Mein Anliegen ist: **Ökumenisches Lernen als ein wesentliches Merkmal evangelischer Existenz zu begreifen! Angeregt und infrage gestellt zu werden durch die kirchliche Praxis unserer Partnerkirchen macht den Horizont sehr weit.**

Ich möchte dies an drei Aspekten verdeutlichen: 1. Diakonie, 2. Frömmigkeit und Theologie, 3. kirchliche Strukturen und Pastorenbild. Sie beruhen auf Erfahrungen, die ich bei meinen bisherigen Begegnungen mit unserem Kirchenkreis der „*Sínodo Uruguai*“ in Südbrasilien gemacht habe.

1. Diakonie: Das diakonisch-gesellschaftliche Engagement macht in besonderer Weise die Glaubwürdigkeit der IECLB aus. Als kleine Minderheitskirche hat sie dadurch großes gesellschaftliches Renommee. Dies deckt sich auch mit unserer Erfahrung. Umfragen lassen uns annehmen, dass viele Menschen gerade auch wegen des sozialen-diakonischen Engagements Kirchenmitglied sind. Glaube und Handeln, Verkündigung und Diakonie gehören untrennbar zusammen als Auftrag der Kirche Jesu Christi. Es sind die zwei Seiten der gleichen Medaille. Dies verbindet uns mit unseren brasilianischen Geschwistern. Nur in der Ausgestaltung dieses Weges gibt es unterschiedliche Ansätze. Und das nicht nur wegen des bei uns bestehenden Subsidiaritätsprinzips. *

Bei unseren Partnern erlebe ich vornehmlich im diakonischen Bereich ein Engagement auf Zeit und exemplarisches Handeln. Wenn sich Initiativen etabliert haben und anderweitig unterstützt werden wie z.B. die Arbeit mit den Landlosen, dann zieht sich die IECLB zurück und sucht sich neue Aufgaben. Mehr kann sie als kleine Kirche nicht leisten. Bei uns dagegen haben sich viele diakonische Arbeitsbereiche institutionalisiert.

Ich würde mir in der Diakonie zum einen eine Rückkehr zu mehr zeitlich befristeten Initiativen und Projekten wünschen. Jesus, auf den wir uns in der Diakonie berufen, hat als Zeichen des nahenden Gottesreiches auch nur zeichenhaft Kranke geheilt, sich denjenigen am Rande der Gesellschaft zugewendet. An flächendeckende, institutionalisierte Nächstenliebe wurde da nicht gedacht.

2. Frömmigkeit und Theologie: Die Förderung und Ausbildung von Ehrenamtlichen im theologischen Laienkurs hat in der *Sínodo Uruguai* ein besonderes Gewicht. Er findet an 16 Wochenenden statt und bedeutet für viele der Teilnehmer aller Altersgruppen einen hohen zeitlichen Aufwand. Entfernungen von z. T. mehreren hundert Kilometern müssen zurückgelegt werden. Dafür werden ihnen aber nicht nur breit gefächert die theologischen Grundlagen vermittelt sowie praktische Anregungen und Hilfen für die Mitarbeit vor Ort gegeben, sondern durch das Einüben von Spiritualität wird ihre persönliche Entwicklung gefördert.

In unserem Kirchenkreis haben wir inzwischen – angeregt durch die Partnerschaft – den 6 Wochenenden umfassenden theologischen Kurs „Sich verwurzeln- Glauben heute“ entwickelt und mit 24 TeilnehmerInnen gestartet. Alle, die dabei sind, erleben dies bisher als einen großen Gewinn. Untereinander entsteht im Kirchenkreis so ein Netzwerk.

Immer wieder erlebe ich bei unseren ökumenischen Partnern einen selbstverständlichen Umgang mit der Bibel. Es ist ein existentielles Verständnis ohne eine fundamentalistische Engführung. Biblische Aussagen werden immer ganz konkret auf die eigene Existenz bezogen und nicht nur verinnerlicht. Die Auslegung hat immer auch eine politische und soziale Dimension. Wenn z.B. von Heil, Befreiung, Reich Gottes gesprochen wird, dann geht es nicht nur um eine jenseitige Hoffnung. Sie hat auch schon Bedeutung, Relevanz für mein Hier und Jetzt!

* Das Subsidiaritätsprinzip bedeutet vereinfacht: Was der Einzelne, die Familie oder Gruppen und Körperschaften aus eigener Kraft tun können, darf weder von einer übergeordneten Instanz noch vom Staat an sich gezogen werden. Es soll sicher gestellt werden, dass Kompetenz und Verantwortung des jeweiligen Lebenskreises anerkannt und genutzt werden. Das schließt allerdings die staatliche Pflicht mit ein, die kleineren Einheiten falls nötig so zu stärken, dass sie entsprechend tätig werden können. Die im Subsidiaritätsprinzip zum Ausdruck kommende Anerkennung sozialer Initiativen ermöglicht dem hilfebedürftigen Bürger ein Wahlrecht. Dieses hat seine Wurzeln in den Verfassungsrechten: Achtung der Würde des Menschen, Freiheit der Person und ihrer Entfaltung, Freiheit des Bekenntnisses.

Ein geistliches Wort, ein Gebet oder Lied steht am Anfang und Ende jeder Zusammenkunft. Tischgebete etc. sind eine Selbstverständlichkeit. Der Gottesdienstbesuch ist nicht nur eine Angelegenheit für die Generation 60plus und Konfirmanden. Zur Bibelstunde kommen alle zusammen, von der stillenden Mutter bis zum schwerhörigen Rentner – und sei es aus Mangel an einem geeigneten Gruppenraum in den Bänken der jeweiligen einfachst ausgestatteten Kirche:

Beten und Feiern, Gottesdienst und Kirchweih bilden keinen Gegensatz in der IELCB. Die dazu erforderlichen Räumlichkeiten sind häufig gleich wichtig.

Alles Dinge, von denen jemand aus unseren Reihen nur träumen kann.

3. Kirchliche Strukturen und Pastorenbild: Die Unterscheidung bei unseren Partnern zwischen Parochie und Ortsgemeinde hat eine befreiende Wirkung. Gemeinde Jesu Christi definiert sich nicht über strukturelle Merkmale wie z.B. dem einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes. Dies bedeutet eine Entlastung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Strukturen zu bedienen und aufrecht zu halten, bindet Kräfte. Die bei uns zurzeit aktuelle Überlegung zur strukturellen Verschlinkung durch Zusammenlegung, Bildung von Verbänden oder Fusionen hat natürlich immer auch mit Macht- und Einflussverlust zu tun. Es setzt aber auch Kräfte für die inhaltliche Arbeit frei. Es ermöglicht Präsenz von Kirche auch in kleinsten Einheiten, ohne dass man sich zu sehr erschöpft in der Aufrechterhaltung von Strukturen. Dass keine Gemeinde ohne Pastor sein darf, war bei uns lange Zeit eine unumstößliche Forderung! Bei unseren Partnern wird Kirche von den Personen vor Ort gelebt. Sie werden durch den Pastor unterstützt, der in gewissen Abständen vorbei kommt!

Ich erlebe unsere Partner nicht als Pastorenkirche. Es gibt weniger hierarchische Strukturen, und es herrscht eher ein basisdemokratischer, geschwisterlicher Umgang. So ein Modell hat natürlich wieder mit Aufgabe von Einfluss und Macht der Schlüsselposition „Pfarrer“ zu tun. Letztlich ist dies einerseits entlastend für Hauptamtliche, nimmt andererseits aber Ehrenamtliche auch stärker in die Pflicht. Inwieweit das bei uns realistisch ist, ist natürlich immer auch eine Frage nach dem Auftrag und der Aufgabe von Hauptamtlichen.

Ein heikles Thema ist natürlich auch das „liebe Geld“. Das Zuweisungssystem unserer Landeskirche funktioniert „top – down“. Alle werden auf diese Weise nach klaren Regeln gleich ausgestattet. Es gibt kein Gefälle, aber auch keine Abhängigkeit von der Zentrale oder zunehmend von der mittleren Ebene Kirchenkreis. Bei unseren Partnern fließt das Geld umgekehrt von unten nach oben. Es gibt dadurch ärmere und reichere Gemeinden und Synoden. Aber man setzt sich in diesem System viel mehr mit den Inhalten und Aufgaben auseinander, die gemeinsam in der Synode oder der gesamten Kirche wahrgenommen werden sollen. Dies wirkt den Tendenzen von Diakonie und anderen kirchlichen Werken zur Verselbstständigung entgegen.

Abschließende Bemerkung: Auch ökumenisches Lernen ist keine Einbahnstraße. Ich kann und will nicht sagen, die kirchliche Situation bei unseren Partnern ist die Idealsituation und bei uns ist alles so defizitär. Nein, mein Wunsch an Partnerschaftsarbeit ist ein gegenseitiges Lernen und Helfen, ein sich Weiterentwickeln als Volk Gottes, das seinen Weg durch die Zeit und die jeweilige gesellschaftliche Situation geht.

Michael Hagen, Superintendent

11 Neue Perspektiven der Partnerschaft

11.1 Ökumenische Mitarbeitende aus Brasilien im Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf – Wieso?



Seit dem 14. August 2009 leben wir, das Ehepaar Pastorin Dr. Claudete Beise Ulrich und Pastor Carlos Luiz Ulrich sowie unsere Tochter Gabriela Beise Ulrich, im Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf. Wir kommen aus Brasilien durch partnerschaftliche Beziehungen und geschwisterliche Verbundenheit zwischen der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB) und der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, im Pfarreraustauschprogramm mit der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Für die Dauer von 4 bis 6 Jahren laufen unsere Dienstverhältnisse über das Ev.-luth. Missions-

werk (ELM) in Hermannsburg, den Ev.-luth. Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf und die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (**Foto:** © Grützmann)

Als ökumenische Mitarbeiter teilen wir uns eine Pfarrstelle. Unser Dienst umfasst verschiedene Ebenen. Wir leben in Wunstorf und sind in der Kirchengemeinde St. Johannes und der Region Süd-Stadt mit einer halben Pfarrstelle tätig. Die andere halbe Pfarrstelle umfasst im Bereich des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf die Schwerpunkte Partnerschaftsarbeit, Bildungsarbeit und Ökumene.

Im Bereich des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) und der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers stehen wir für übergemeindliche Aufgaben in Absprache mit dem Partnerschaftsreferenten P. Morwaeng Motswasele und dem zuständigen Superintendenten Michael Hagen kirchlichen Gruppen und Kreisen zum Thema Partnerschaft, Mission und Ökumene sowie der Landeskirche allgemein für Gottesdienste oder Tagungen als Referenten zur Verfügung.

Aus unserer Sicht umfasst Partnerschaft/*Convivência* folgende Aspekte: In erster Linie ist sie eine Thema der Liebe. Gott hat uns und die ganze Schöpfung geliebt in Jesus Christus.

„Der Glaube empfängt, die Liebe gibt.

Der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringt ihn zu den Menschen.

Durch den Glauben lässt er sich wohl tun von Gott, durch die Liebe tut er wohl den Menschen“, lehrt Martin Luther.

Die wechselseitigen Besuche sind Grundvoraussetzungen für die Begegnungen von Mensch zu Mensch. Christliche Kontakte aufbauen, Erfahrungen austauschen und Verständnis füreinander aufbringen. Vorurteile und Ängste abbauen und den eigenen Glauben dabei stärken. Dieses erweitert auch den Horizont. Partnerschaft ist also ein Lernprozess mit und voneinander, christliche Gemeinschaft aufzubauen, Spiritualität zu erleben und die weltweiten Probleme konkret zu sehen und Lösungen zu suchen oder auszuprobieren.

Partnerschaft ist Bildung. Möglichkeiten des Austausches von Jugendlichen, Senioren, KirchenleiterInnen. Die Themen Ökumene, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind z.B. auch Teil der Aufgaben sowie Projekte zu bearbeiten. Partnerschaft wird von Gleichberechtigung zwischen den Beteiligten und dem Wunsch getragen, am Anderen Teil zu haben. Kirche als Körper Jesu Christi (1. Kor. 12,11 ff): Lebendig und in Bewegung.

Partnerschaft ist nicht zuletzt Organisation vor Ort mit Gemeinde und Kirchenkreis. Dafür ist eine motivierte, kommunikative und engagierte Arbeitsgruppe das Geheimnis von Erfolg und nachhaltiger Entwicklung der Partnerschaft – alles in Gemeinschaft und Gehorsam gegenüber Gottes Auftrag, der uns in Christus ruft und sendet: Die Mission Gottes ist unsere Leidenschaft. Wir freuen uns auf unseren neuen Dienst. Er ist eine große und wichtige Herausforderung. Hoffentlich können wir etwas von unseren Erfahrungen weitergeben. Wir wünschen uns gute Ideen aus der Partnerschaft in Deutschland, die wir mit nach Brasilien nehmen können. Für das gemeinsame Leben und die Zusammenarbeit bedanken wir uns herzlich.

Pastor Carlos Luiz Ulrich, Pastorin Dr. Claudete Beise Ulrich

11.2 Sich verwurzeln – Glauben heute

Ein Kurs für Menschen, die mehr wissen wollen

Der „*Curso de Teologia Popular*“ ist ein beliebtes Angebot in unserem Ev.-luth. Partnerkirchenkreis, der *Sínodo Uruguai* im südlichen Brasilien. Durch diese Partnerschaftsarbeit angeregt, greift unser Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in Kooperation mit der Ev. Heimvolkshochschule und dem Ev.-luth. Missionswerk Niedersachsen diese Idee jetzt auf. Wir haben einen Kurs entwickelt, der sich an Menschen richtet, die neugierig und daran interessiert sind, sich eingehend mit Fragen des christlichen Glaubens zu beschäftigen. Die grundsätzlichen Ziele des Kurses sind:

- den Reichtum unserer evangelischen Tradition neu entdecken
- theologisches Grundwissen erwerben
- sich im Glauben tiefer verwurzeln
- sprach- und diskursfähig werden und
- mit anderen Menschen unseres Kirchenkreises ins Gespräch kommen

Andachten und Gottesdienste begleiten den Kurs, so dass untereinander eine „Gemeinde auf Zeit“ entsteht.

Der Kurs hat an folgenden Wochenenden stattgefunden:

Freitag, 08.1.10.2010 von 18.00 Uhr – Sonntag, 10.01.2010 13.00 Uhr

„Wie wir von Gott reden können...“
Gott und Gottesbilder in der Bibel –
Gottesvorstellungen heute – Schöpfung und Evolution – Gott und das Leid

Samstag, 13.03.2010 von 9.30 Uhr – Sonntag, 14.03.2010 15.00 Uhr

„Wie wir die Bibel verstehen können...“
Entstehung, Aufbau, Kerntexte, Übersetzungen –
Auslegungstraditionen – Umgang mit der Bibel heute –
Gotteswort und Menschenwort

Samstag, 19.06.2010 von 09.30Uhr – Sonntag, 20.06.2010 15.00 Uhr

„Woran wir uns orientieren können...“
Christliche Grundwerte und biblisches Menschenbild:
Zehn Gebote, Nächstenliebe, Feindesliebe – Einzelthemen wie z. B. Sterbehilfe

Samstag, 14.08.10 von 09.30 Uhr – Sonntag, 15.08.2010 15.00 Uhr

„Wie Glaube Gestalt annehmen kann...“
Die Institution Kirche und ihre Strukturen –
Verlautbarungen der Kirche: Vom Credo bis zu
Denkschriften heute – Diakonie – Weltweite Kirche

Samstag, 25.09.2010 von 09.30 Uhr – Sonntag, 26.09.2010 15.00 Uhr

„Was Evangelisch-Sein bedeuten kann...“
Martin Luther – Taufe und Abendmahl – Regionale Kirchengeschichte:
Corvinus und Elisabeth von Calenberg

Freitag, 19.11.2010 von 18.00 Uhr – Sonntag, 21.11.2010 13.00 Uhr

Wie wir in unserer Gemeinde Glaube leben können ...
Gottesdienst verstehen – Die Vielfalt des Gemeindelebens –
Möglichkeiten, sich zu engagieren – einladende Gemeinde

(aus dem Flyer „Sich verwurzeln – Glauben heute“

Der Kurs für Menschen, die mehr wissen wollen. Jan. – Nov. 2010)



Sich im Glauben tiefer zu „verwurzeln“, das ist der Wunsch der 24 Teilnehmer, die sich zu einem theologischen Grundkurs angemeldet haben. Nach dem ersten Wochenendmodul im Januar 2010 sind „alle voll auf ihre Kosten gekommen“ – so die Meinung der Teilnehmer.

Der Kurs wurde vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in Zusammenarbeit mit der Heimvolkshochschule Loccum und dem Niedersächsischen Missionswerk Hermannsburg angeboten. Unter Leitung von Pastor Tim Kröger und der Studienleiterin der Heimvolkshochschule, Dr. Sigrid Piehl. Die ökumenische Mitarbeiterin Pn. Dr. Claudete Beise Ulrich und der ökumenische Mitarbeiter aus Brasilien, P. Carlos Luiz Ulrich, haben den Kurs mitgestaltet. 24 Christinnen und Christen aus den Gemeinden des Kirchenkreises haben teilgenommen.



Die Kursteilnehmer/innen diskutieren bereits, wann und wie ein Folgekurs stattfinden kann. Darum wurden sie während des 5. Moduls gefragt:

Was ist mir im Kurs wichtig geworden?

Folgende Antworten haben sie auf Karten geschrieben:

- Gott ist immer bei uns und für uns da und bereit, uns zuzuhören.
- Christ sein in der Gemeinschaft bringt uns viel Erfüllung und Kraft.
- Das herzliche Miteinander.
- Viel neues Wissen durch „theoretische Vorträge“ und persönlichen Austausch bekommen zu haben.
- Ich bin dankbar, eine Gemeinschaft mit guten Denkanstößen und guten Gesprächen mit tiefem Wissen kennengelernt zu haben und sie genießen zu dürfen.
- Auf einmal finde ich es richtig spannend, in der Bibel zu lesen.
- Es ist schön, Gemeinschaft mit Gleichgesinnten erleben zu dürfen.
- Ich habe es genossen, mich mit anderen Menschen über den/meinen Glauben auszutauschen.
- Ich habe – zum ersten Mal – einen echten Zugang zu meinem eigenen Glauben entdeckt/ gefunden/bekommen.
- Ich bin von der Tiefe und Vielfalt des Glaubens überrascht.
- Ich konnte viel Altes und Neues über Gott erfahren und mich in einer tollen Gemeinschaft austauschen.
- Gedanken-/Erfahrungsaustausch war mir wichtig und hat mich am meisten angesprochen.
- Ich habe „geschwisterliche“ Gemeinschaft genossen.
- Wir teilen zunehmend unsere Freuden und Sorgen und beten füreinander.
- Das Taufsakrament habe ich ansatzweise verstanden. Ich habe Ansätze bekommen, die Kindertaufe zu rechtfertigen.
- Viele Anregungen wurden gegeben. Eine gute Gemeinschaft ist entstanden. Die Gruppenarbeit war sehr gut, um uns kennenzulernen.
- Ich habe viele Zusammenhänge verstanden.
- Ich habe neues Wissen erworben in vielen Bereichen.
- Ich habe Sicherheit gewonnen im Umgang mit den christlichen Glaubenthemen.
- Ein Ort, wo man sich mit Leuten über Glaubenthemen austauschen kann.
- Nach dem Kurs kann ich die „Grundfesten des Glaubens“ erahnen.

Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, um den nächsten Kurs „Sich verwurzeln“ – voraussichtlich im Jahre 2012 – zu planen und zu organisieren.

„Gesegnet ist jede Frau und jeder Mann, die auf Gott vertrauen und deren Rückhalt Gott ist. Sie sind wie Bäume, am Wasser gepflanzt; zum Wasserlauf strecken sie ihre Wurzeln hin. Dass Hitze kommt, fürchten sie nicht, sie behalten ihr Laub. Auch in einem Dürrejahr sind sie ohne Sorge, sie hören nicht auf, Frucht zu tragen.“ (Jeremia 17,7-8)

P. Tim Kröger, Pn. Dr. Claudete Beise Ulrich und P. Carlos Luiz Ulrich

11.3 Neue Perspektive – Seniorenpraktikum



Ich bin im Januar 1946 in Dudensen nahe Neustadt am Rübenberge geboren. Nach einer Kaufmannslehre habe ich bis 1994 in Wunstorf bei Langnese-Iglo in der Entwicklung gearbeitet. Ich musste meine Arbeit wegen einer Rückenkrankheit beenden. Danach hat sich mein Leben sehr verändert. Ich entdeckte das Ehrenamt als sinnvoll für mich und engagiere mich seitdem für die Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben – zuerst bei der Bahnhofsmision in Hannover, dann beim Tagestreff für Wohnungslose in Wunstorf und seit Bestehen der „Tafel“ in Wunstorf arbeite ich dort auch im Vorstand mit.

Im Jahre 2007 bin ich zu der Partnerschaftsarbeit des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf und der *Sínodo Uruguai* in Brasilien gekommen und durfte 2008 an der Delegationsreise nach Brasilien teilnehmen.

Die Erlebnisse und Erfahrungen haben mich so beeindruckt, dass ich mir vornahm, einmal eine etwas längere Zeit in Brasilien zu sein, um dort mitzuarbeiten, und zwar auf ganz praktischen Gebieten.

Ich wünsche mir, dass ich gute Ideen aus Brasilien mit nach Deutschland nehmen kann; vielleicht kann ich aber auch etwas von meinem Engagement hier dort weitergeben.

Um dieses Ziel zu verwirklichen, fliege ich am 31.05.2010 mit der fünften Brasilianischen Delegation nach Brasilien. Meine Rückreise ist für den 12.08.2010 gebucht.

Ursula Jungbluth

12 Chronologie der Partnerschaft/Convivência

- Sommer 1986** Konstituierende Sitzung des Partnerschaftsausschusses in Neustadt am Rübenberge, geleitet von Herrn Kähler
- 28.08.1986** Beschäftigung mit der Geschichte der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB/Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil = IECLB)
- Okt./Nov.1986** Reise von P. Martin Lechler nach Südbrasilien
- 23.01.1987** Bericht von P. Martin Lechler im Ausschuss über die Reise. Beratung über die Weitergabe der Erfahrungen im Kirchenkreis
- 16.02.1987** Besuch im Kirchenkreis Ronnenberg bei Fam. Koller: Gespräch mit Dr. Addis, Manaus, über die Möglichkeiten einer Partnerschaft mit der sich in Manaus (Amazonas) neu bildenden Gemeinde
- Frühjahr 1987** Je zwei Vorträge über die Brasilienreise von M. Lechler in Rodewald, Mariensee und Neustadt-Liebfrauen
- Frühjahr 1987** Kontaktaufnahme mit Pastor Overlach (im Landeskirchenamt) zur Vorbereitung der Zentralaussschusssitzung des ÖRK im August 1988 in Hannover): Einladung eines brasilianischen Delegierten in den Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge
- 07.05.1987** Diskussion über eine eventuelle Partnerschaft mit Manaus, Gedanken über Weiterarbeit im Ausschuss. Vorschlag, einen Brasilienarbeitskreis zu gründen, in dem alle an Brasilien Interessierte mitarbeiten können
- Pfingsten 1987** Besuch von Pastor Silvino Schneider, Taquaras, Santa Catarina (Brot für die Welt) in Rodewald
- 09.06.1987** Bericht von Pastor Schneider im Gemeindehaus der Liebfrauen-Kirchengemeinde über seine Arbeit in seinem Brot-für-die-Welt-Projekt
- 07.07.1988** P. Martin Lechler (Vorsitzender des Ausschusses Mission und Ökumene des Kirchenkreistages Neustadt am Rübenberge) schreibt an das Generalsekretariat der EKLBB über den Wunsch, eine Partnerschaft mit einem brasilianischen Kirchendistrikt zu begründen, um in einen persönlichen Austausch zu kommen
- 08.08.1988** Antwort von Schwester Hildegard Hertel, Direktorin Departamento de Diaconia da IECLB. In diesem Brief antwortete sie P. Martin Lechler, der Briefe an zwei Kirchendistrikte der IECLB geschrieben hatte
- 29.09.1988** P. Martin Lechler informiert Herrn Oberlandeskirchenrat Meyer-Roscher
- 24.04.1989** Schwester Hildegard Hertel schreibt: "Das Generalsekretariat der IECLB ist dabei, einige Punkte aufzustellen, die bei diesem Austausch eine Hilfe sein können. Sobald wir eine klare Stellungnahme haben, werden wir uns wieder melden."
- 13.09.1989** Antwort von P. Dalcido Gaulke im Namen des Kirchenkreises Uruguai: "Für die Kontinuität unseres Kontakts ist es notwendig, Repräsentanten Ihres Kirchenkreises offen zu empfangen."
- 22.10.1989** Vortrag mit P. Arteno Spellmeier über Brasilien – Amazonas-Gebiet
- 31.10.1989** Antwort P. Lechler im Namen des Kirchenkreises Neustadt am Rübenberge an den Kirchendistrikt Uruguai – Brief an P. Dalcido Gaulke mit Kopie an Herrn Oberlandeskirchenrat Meyer-Roscher, Hannover und P. Victor Linn: „Unsere Partnerschaft wird nun immer konkreter...“

- 13./14.11.1989** Besuch im Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge von Rui Carlos Braun, Pastoral Popular Luterana
- 27.11.1989** Dokument Partnerschaft zwischen Kirchengemeinden oder kirchlichen Einrichtungen vom Rat der IECLB. Dieses Dokument wurde vom Rat der EKLBB im März 1990 genehmigt und veröffentlicht in der Anlage 2 zum B.I. 115
- 03.01.1990** P. Helmut Burger (Hermannsburg) übersetzt das Dokument vom Rat der IECLB in die deutsche Sprache
- 03.01.1990** P. Martin Lechler schickt einen Brief an den Kirchendistrikt Uruguai und spricht von einem Besuch im September, immer mit der Unterstützung von Sup. Hans-Dietrich Tjarks
- 29.01.1990** P. Dalcido Gaulke, Kirchendistrikt Uruguai, reagiert in dessen Namen positiv auf den Brief von P. Martin Lechler
- 29.01. bis 08.02.1990** 8. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Curitiba/Paraná. "Ich habe das Schreien meines Volkes gehört"
- 14.09. bis 01.10.1990** 1. Delegationsreise vom Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge in den Kirchendistrikt Uruguai
- 26.09.1990** Über die Grundlagen der Partnerschaft wird im Kirchendistrikt Uruguai von P. Carlos Luiz Ulrich ein Protokoll geschrieben. Für „Partnerschaft“ wird der Name *Convivência* gewählt
- 4/1991 bis 9/1991** 1 Praktikantin – Liane Colliselli - aus dem Kirchendistrikt Uruguai besucht den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge
- 29.05.19 91 bis 22.06.1991** 1. Delegationsreise vom Kirchendistrikt Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge
- 10/1993 bis 8/1994** 1 Praktikant – Jochen Riediger - und 1 Praktikantin - Barbara Hitzmann - aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge besuchen den Kirchendistrikt Uruguai
- 06.04.1994 bis 26.04.1994** 2. Delegationsreise vom Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge in den Kirchendistrikt Uruguai
- 6/1995 bis 2/1996** 1 Praktikant – Elmar Wahlbrink - und 1 Praktikantin – Debora Schneider - aus dem Kirchendistrikt Uruguai halten sich im Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge auf
- 05.06.97 bis 02.07.1997** 2. Delegationsreise vom Kirchendistrikt Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge
- 28.02. bis 02.03.1997** Die IECLB beschließt eine neue Struktur mit 18 Synoden
- Seit dem 01.01.1998** gibt es neue Strukturen in der IECLB. Die Kirchendistrikte Uruguai und Concordia fusionieren und bilden die *Sínodo Uruguai*
- 08/1997 bis 02/1998** 3 Praktikantinnen – Caroline Stannat, Johanna Dyba und Ramona Höppner - aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge besuchen die *Sínodo Uruguai*
- 1/1998 bis 09/1998** 1 Praktikantin – Katja Walter - aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge besucht die *Sínodo Uruguai*
- 10/1998 bis 09/1999** 1 Praktikant – Volnej Henrique Lutz - und 1 Praktikantin – Traudili Kappel - aus der *Sínodo Uruguai* halten sich im Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge auf
- 26.04. bis 19.05.1999** 3. Delegationsreise aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge in die *Sínodo Uruguai*

10/2000 bis 12/2001	1 Praktikantin – Sabine Fälchle - aus dem Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge besucht die <i>Sínodo Uruguai</i>
01.06. bis 22.06.2000	3. Delegationsreise aus der <i>Sínodo Uruguai</i> in den Ev.-luth. Kirchenkreis Neustadt am Rübenberge
Pfingsten 2001	gibt es eine Veränderung auch in der Landeskirche Hannovers/Sprengel Hannover. Die Kirchenkreise Neustadt am Rübenberge und Wunstorf fusionieren und bilden den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf
01.01.2002	P. Michael Hagen wird Nachfolger von Superintendent Hans-Dietrich Tjarks im Superintendentenamt
04/2002 bis 10/2002	1 Praktikantin – Juliana Shoulten - und 1 Praktikant – Charles Müller - aus der <i>Sínodo Uruguai</i> halten sich im Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf auf
03.04. bis 23.04.2003	4. Delegationsreise vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf zur <i>Sínodo Uruguai</i> ; von nun an mit Unterstützung und unter Leitung von Superintendent Michael Hagen
10/2004 bis 02/2005	1 Praktikantin – Eva Behre - aus dem Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf reist in die <i>Sínodo Uruguai</i> .
02/2005 bis 6/2005	1 Praktikantin – Jaqueline Marmitt - aus der <i>Sínodo Uruguai</i> besucht den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf
15.05. bis 08.06.2005	4. Delegationsreise von der <i>Sínodo Uruguai</i> in den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf
07.03. bis 29.03.2008	5. Delegationsreise vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in die <i>Sínodo Uruguai</i>
8/2007 bis 2/2008	1 Praktikant – Tiago Witter - aus der <i>Sínodo Uruguai</i> besucht den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf
19.03. bis 06.04.2010	1. Jugenddelegation vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf reist in die <i>Sínodo Uruguai</i>
11.05. bis 31.05.2010	5. Delegationsreise von der <i>Sínodo Uruguai</i> in den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf

13 Quellennachweis

Archiv Partnerschaft/Convivência des Kirchenkreises Neustadt-Wunstorf/Deutschland

Archiv Partnerschaft/Convivência der Sínodo Uruguai/Brasilien

Protokollbuch Kirchendistrikt Uruguai/Brasilien

Protokollbuch Partnerschaft/Convivência – Sínodo Uruguai/Brasilien

Delegationen von Deutschland nach Brasilien

1. Reise vom Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge/Deutschland in den Kirchendistrikt Uruguai/Brasilien – Besuch vom 14. September bis 01. Oktober 1990
2. Reise vom Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge in Kirchendistrikt Uruguai/Brasilien Besuch vom 06. April bis 27. April 1994
3. Reise vom Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge in den Kirchendistrikt Uruguai/Brasilien Besuch vom 26. April bis 19. Mai 1999
4. Reise vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in die Sínodo Uruguai Besuch vom 03. April bis 22. April 2003
5. Reise vom Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf in die Sínodo Uruguai Besuch vom 07. März bis 29. März 2008

Delegationen von Brasilien nach Deutschland

1. Reise vom Kirchendistrikt Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge Besuch vom 29. Mai bis 22. Juni 1991
2. Reise vom Kirchendistrikt Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge Besuch vom 05. Juni bis 02. Juli 1997
3. Reise von der Sínodo Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt am Rügenberge – Besuch vom 01. Juni bis 22. Juni 2000
4. Reise von der Sínodo Uruguai in den Kirchenkreis Neustadt-Wunstorf Besuch vom 15. Mai bis 08. Juni 2005

Persönliche Eindrücke	von den Teilnehmer(n)/innen der verschiedene Delegationen
Fotos	aus dem Archiv der TeilnehmerInnen der verschiedene Delegationen
Organisatoren	Johanna Hirsch, Burchard Decker, Heidemarie Eckardt, P. Carlos Luiz Ulrich und Pn. Dr. Claudete Beise Ulrich
Recherche in Deutschland	Johanna Hirsch, Barbara Preuß, Burchard Decker, P. Carlos Luiz Ulrich, Pn. Dr. Claudete Biese Ulrich, Heidemarie Eckardt
Recherche in Brasilien	Silmar Hemp und Lorene Grade Witter
Korrektur	Heidemarie Eckardt, Erce-Inga Frost, Superintendent Michael Hagen

Dank der Redaktion

Wir sagen Dank allen, die an dieser Chronik in irgendeiner Weise mitgearbeitet haben, Delegationsberichte schrieben, übersetzten, Fotos zur Verfügung stellten und das nun vorliegende Dokument schließlich vervielfältigten.

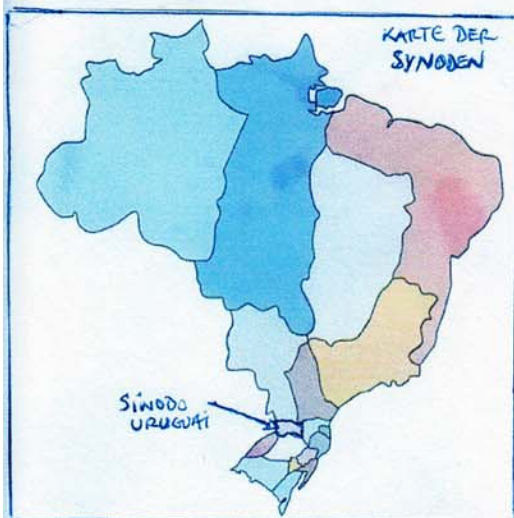
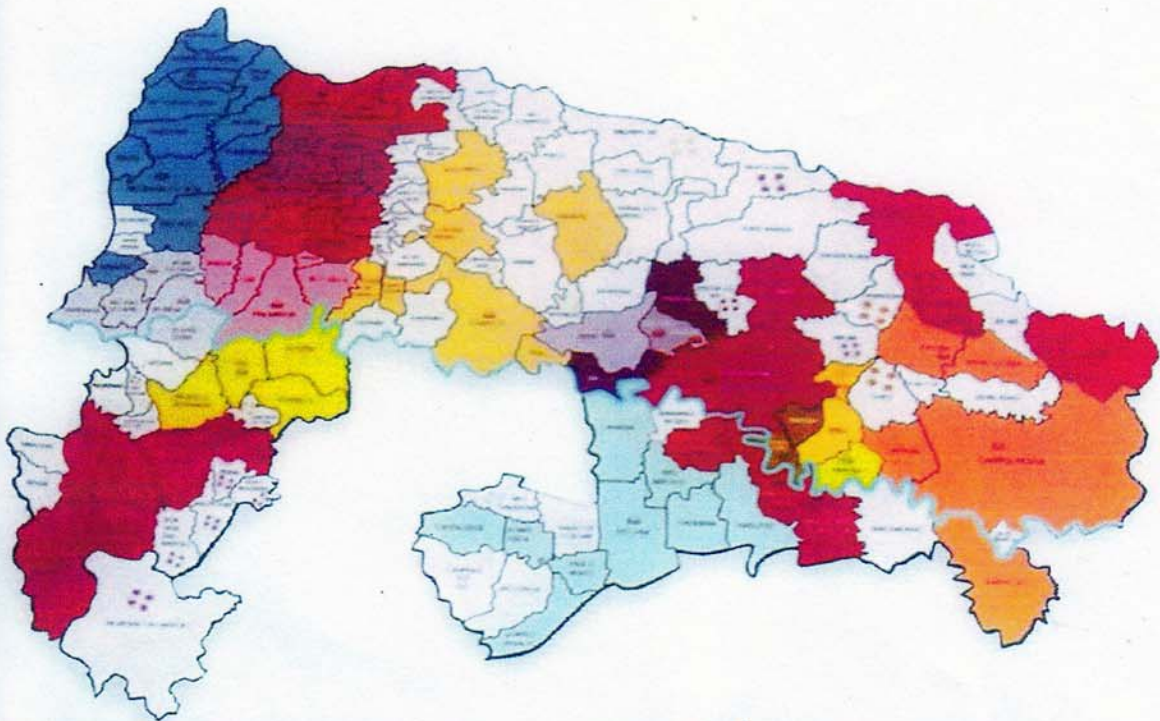
Besonders erwähnen möchten wir P. i. R. Johann Wichern, der den Teilnehmern mehrerer Delegationen aus Deutschland die portugiesische Sprache näherbrachte, und Dr. Christian Eckardt für seine Unterstützung, die vielen unterschiedlichen Formate der Beiträge in eine einheitliche elektronische Form zu bringen.



v.li.n.re.:

P. Carlos Luiz Ulrich, Pn. Dr. Claudete Beise Ulrich, Heidemarie Eckardt, Johanna Hirsch, Burchard Decker

Neustadt am Rügenberge/Wunstorf, 01. Dezember 2010



PARÓQUIAS

ALTO BELA VISTA	JOAÇABA
ARABUTÁ	LUZERNA
CHAPECÓ	MARAVILHA
CONCÓRDIA	MARCELINO RAMOS
CUNHA PORÃ	MONDAÍ
ERECHIM	NOVA ESTRELA
ERVAL SECO	PALMITOS
FILADÉLFIA	PIRATUBA
IRAÍ	SEARA
SEDE PASTORAL	GUARUJÁ DO SUL E SÃO MIGUEL DO OESTE

